

**Zeitschrift:** Historisches Neujahrsblatt / Historischer Verein Uri  
**Herausgeber:** Historischer Verein Uri  
**Band:** 75-76 (1984-1985)

**Artikel:** Die Distrikte Altdorf und Andermatt im Kriegsjahr 1799  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-405797>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

### III. KAPITEL

#### DIE DISTRIKTE ALTDORF UND ANDERMATT IM KRIEGSJAHR 1799

##### 1. MASSNAHMEN ZUR AUFRECHTERHALTUNG DER HELVETISCHEN ORDNUNG

Das Jahr 1798 endete für die helvetische Revolution wenig verheissungsvoll; ihr Fortbestehen war vorerst zwar nicht gefährdet, aber, wie immer offener wurde, ganz von der französischen Schutzmacht abhängig. Die Anwesenheit der französischen Truppen lastete schwer auf der Bevölkerung. Das Direktorium war auf einen Teil dieser Truppen zur Aufrechterhaltung der inneren Ordnung angewiesen; daran vermochte auch die Schaffung einer 1500 Mann starken stehenden Ordnungs- und Polizeitruppe, der helvetischen Legion (1), nichts zu ändern. Diese offene Abhängigkeit von den verhassten Besatzungstruppen war eine schwere Hypothek auf dem Weg in die Zukunft; sie verbaute dem Direktorium alle Möglichkeiten, das Volk für die neue Ordnung zu gewinnen.

Auch im Kanton Waldstätten äusserte sich die Unzufriedenheit immer offener. *"Das Volk im Ganzen genommen,"* so musste Vonmatt feststellen, *"sieht unsere Verfassung als die Mörderin der Freiheit an und in beinebens vielen Bezirken, wo Orden und Pfaffen ihre Schirmvögte sind, als einstweilige Strafe Gottes. Natürlich dass man sich hiemit nur nothgedrungen der Ordnung der Dinge unterwirft ..."* (2) Sogar Behördemitglieder, besonders Franz Martin Schmid, der Präsident der Ver-

1 AH II p. 1065-74, 4. Sept. 1798.

Die helvetische Legion sollte durch freiwillige Rekrutierung gebildet werden. (AH III p. 729-31.)

Aus dem Distrikt Altdorf scheint sich nur ein Freiwilliger gemeldet zu haben. (WAZ AU 13 Fasz. Altdorf, 31. März 1799 Müller/Rsth.)

2 AH III p. 279f.



waltungskammer, und einige Kantonsrichter machten aus ihrer antihelvetischen Gesinnung kein Hehl. (3) Die Stimmung im Distrikt Altdorf bezeichnete Vonmatt am 11. Januar 1799 als "*sehr verdorben*". (4) Viele Priester schienen ihre bisherige Zurückhaltung aufgegeben zu haben. Beim Sonnenwirt Gisler in Altdorf hielten die seit dem vergangenen September bekannten Unruhestifter ihre Versammlungen. (5)

Auch in dem bisher ruhigen Distrikt Andermatt gärte es, hauptsächlich unter den Leuten, die ihre Arbeitskraft und ihr Eigentum meist ohne Entlohnung und Entschädigung den Besatzungstruppen zur Verfügung stellen mussten. (6)

Bei der allgemeinen Missstimmung wagten die meisten der ohnehin kleinen Zahl der Revolutionsanhänger (7) aus Furcht vor den Repressalien des Volkes nicht mehr, ihre Gesinnung

3 Ueber die Verwaltungskammer äusserte sich Vonmatt: Einige Mitglieder ergreifen jede Gelegenheit, "etwas Gehässiges aus den ihnen aufgetragenen Amtsverrichtungen herauszustreichen, über Gesetze, Verordnungen und Aufträge bei öffentlichen Versammlungen sich zu ereifern, die alte Verfassung im Gegensatz der neuen zu erheben und Gerüchte zu verbreiten, die schlimmen Eindruck machen. Der feinste unter ihnen ist Präsident Schmid, der sich mit Schweigen und Achselzuckungen aushilft, indessen B. Castell(i) und Landwing ihr Herz und ihre Galle ausgiessen." (AH III p. 279, Zitat; BA HCA 987 p. 67-71.)

4 BA HCA 1697 p. 55.

5 BA HCA 1697 p. 59-61; WAZ Th 76 Fasz. U2, 13. Jan. 1799 Müller/Rsth.

6 WAZ AU 6 Fasz. Ursern, 12. Jan. 1799 Meyer/Rsth.

7 BA HCA 987 p. 67-71; WAZ Th 76 Fasz. U2, 13. Jan. 1799 Müller/Rsth.

In Seelisberg waren Waffen versteckt worden. Vonmatt forderte am 18. Februar Unterstatthalter Müller auf, sie aufzufinden zu machen und zu beschlagnahmen. Am 25. Februar antwortete der Unterstatthalter, es sei ihm bisher wegen der vielen Geschäfte noch nicht möglich gewesen, den Auftrag auszuführen, "denn ich muss selbst hingehen wenn ich von der Execution sicher seyn will, - und aufrichtig gestanden, drey vernünftige patriotische Männer, die Ge-

frei zu äussern. Diese Ohnmacht der Patrioten zeigte sich deutlich bei der Suche nach einem neuen Unterstatthalter für den Distrikt Altdorf. Während zwei Monaten bat Vonmatt alle dafür geeigneten Männer, das Amt zu übernehmen. Alle lehnten ab; mehrere mit der Begründung, dass sie die Hindernisse, die ihnen von den Altgesinnten, von der schlechten Stimmung und der Unwissenheit des Volkes in den Weg gelegt würden, nicht überwinden könnten. (8) Deshalb ernannte er am 1. Februar, nachdem er auch ausserhalb des Distrikts niemand für diese Stelle hatte gewinnen können, seine bisherige Hauptnachrichtenquelle aus Altdorf, den jungen Josef Anton Müller (9) zum Unterstatthalter. (10) Müller, ein freudiger Anhänger der Helvetik, wollte mit herrischer Strenge den hartnäckigen Konservatismus der Urner brechen; er erreichte aber nur, dass die Unzufriedenheit bedrohlich anwuchs und er seines Lebens nicht mehr sicher war.

Das Wiederaufleben der Revolutionsgegner in der Schweiz stand in engem Zusammenhang mit dem nahen Ausbruch des zweiten Koalitionskrieges.

Im Herbst 1798 war es England gelungen, die revolutionsfeindlichen Mächte Europas in der zweiten grossen Koalition zu vereinigen. Oesterreich, Russland, Neapel, Portugal und die Türkei vereinigten sich mit England zur Bekämpfung des revolutionären Frankreich. Nach dem Einmarsch der Oesterreicher in

schäften von solcher Arth hier übernähmen, wüsste ich keine zu finden". (Zitiert nach Hoppeler Robert, Ein Bericht über den Angriff der Franken auf Disentis am 6. März 1799, in: ASG N.F. 7, 1894, Nr. 5/6 p. 128.)

8 BA HCA 511 p. 281f.; WAZ Th 76 Fasz. U2, 19. Dez. 1798, 3. Jan. 1799 Josef Maria Schmid/Rsth; 31. Dez. 1799 Curty/Rsth.

9 Josef Anton Müller (1778-1833), Sohn von Landammann Josef Anton und Neffe von Jost Anton Müller, vom Februar bis April 1799 Unterstatthalter von Altdorf, 1799 Regierungskommissar in Thun, später Hofrat in Russland. (HBLS V p.189.)

10 WAZ PU 1 p. 401.

Graubünden am 18. Oktober 1798 standen sich die Heere in Süddeutschland, in der Schweiz und in Oberitalien abwartend gegenüber. (11)

Angesichts der äusseren und inneren Bedrohung blieb der helvetischen Regierung nichts anderes übrig, als sich weiterhin eng an Frankreich anzulehnen. Den Gefahren von innen versuchte das Direktorium mit immer härteren Ausnahmegesetzen Herr zu werden. Es verschärfte die Polizei- und Passkontrolle immer mehr, bis sie in einem eigentlichen Distriktsarrest endete und jeder Bürger ein Visum benötigte, um von einem Distrikt oder Kanton in einen anderen zu gelangen. Aus der durchaus begründeten Furcht vor der Tätigkeit der österreichischen Emissäre wurden alle Wirte und Privatleute verpflichtet, wollten sie nicht als Vaterlandsverräter bestraft werden, jeden Abend von allen Personen, die in ihren Häusern oder Ställen die Nacht verbrachten, aber nicht zum Haushalt gehörten, Nachtzettel abzugeben. (12) Mitte März wurden in einer Blitzaktion über 200 Bettler, Landstreicher, Zundler, Kessler, Korbflicker und Schleifer zusammengetrieben und aus dem Kanton Waldstätten weggeführt. (13)

Besondere Aufmerksamkeit schenkte Vonmatt den Umtrieben der Altgesinnten. Die Beamten wurden zur höchsten Wachsamkeit aufgefordert; die Agenten sollten jeden Tag über wichtige Ereignisse in den Gemeinden, z.B. über ausgestreute Gerüchte, ver-

11 Oechsli I p. 223; Kriegsgeschichte VIII p. 56

12 AH III p. 325, 704, 788f., 990-92; IV p. 470-73; WAZ PU 1 p. 393f.

Als Anfang März der Krieg begann, beauftragte Hotze Rovéréa, in den kleinen Kantonen einen Aufstand hervorzurufen, um die französischen Operationen gegen Graubünden und Feldkirch zu stören. Rovéréa übertrug diese Aufgabe dem Vorsteher der Sektion, zu der die Innerschweiz gehörte, dem Grafen von Courten, der Anfang März seine Emissäre in die bezeichneten Gegenden entsandte. (Burckhardt p. 135f.)

13 WAZ PU 2 p. 43-48; WAZ Th 9 XXVI f.20.

fassungsfeindliche Versammlungen, verdächtige Personen usw. einen Bericht verfassen. Ein Befehl allerdings, der weniger am schlechten Willen der Agenten als an ihrer mangelnden Schreibkunst fehlschlug. (14)

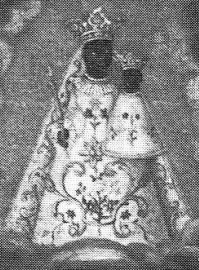
Am 18. Februar beschwerte sich Obergeneral Masséna beim helvetischen Direktorium über das revolutionsfeindliche Benehmen einzelner Personen und besonders der Priester im Distrikt Altdorf. (15) Daraufhin befahl das Vollziehungsdirektorium Regierungsstatthalter Vonmatt, im Kanton Waldstätten eine umfangreiche Säuberungsaktion durchzuführen. Alle Hauptanführer der Stanser Unruhen, ihre Mitläufer in den anderen Distrikten und alle greifbaren Emissäre sollten verhaftet und weggeführt werden. (16) Vonmatt versprach sich von dieser Aktion gute Erfolge; sie würde die Stärke und den Willen der Regierung beweisen und die Kette der Verfassungsgegner durch die Verhaftung der tätigsten Köpfe zerreißen. Am 22. Februar schlug er gleichzeitig in den drei Distrikten Altdorf, Schwyz und Stans zu. Im Distrikt Altdorf wurden Metzger Franz Joseph Stadler, dessen Sohn Joseph Maria, Uhrenmacher Joseph Sclar, Jakob Hauser, Sonnenwirt Franz Xaver Gisler, Vinzenz Gerig und Pfarrer Regli von Seelisberg gefangengenommen und mit den übrigen Geiseln nach Basel geführt. Die Häuser der Verhafteten wurden durchsucht, ohne dabei aber wichtige Schriften entdecken

14 WAZ Th 9 XXX f. 2; WAZ PU 2 p. 419-21, 468-70; BA HCA 3713 f. 177.

15 BA HCA 887 p. 61, 73.  
Bereits am 11. Januar hatte Vonmatt drei Schwyzer Spitzel nach Altdorf geschickt, die mit weiteren von Unterstatthalter Müller bezeichneten Männern die Gemeinden durchstreifen und am Sonntag die Priester bei ihren Predigten beobachten sollten. Da aber an diesem Sonntag die Predigten ausfielen, gelang es den Spitzeln nicht, einzelne Priester auf frischer, antihelvetischer Tat zu ertappen. (WAZ Miszellenprotokoll 1 p. 161f.; WAZ Th 76 Fasz. U2, 13. Jan. 1799 Müller/Rsth, 14. Jan. Rapport der Spione Fridolin Eichhorn, Xaver Ender, Karl Fuchs.)

16 WAZ ThVD 4, 20. Febr. 1799.





Herr Johann Herr Joseph Maria Reub  
Herr Kasper Hiltl Canon Uri  
Herr Jakob Hauser  
Herr Stadler und  
Herr Joseph Maria Stadler  
Joseph Anton Seiler  
Vinzenz Herrig

Herr Johann Herr Joseph Alois Schürch  
Herr Joseph Hiltl des Raths  
Michel Hiltl  
Dionis Hiltl  
Franz Hiltl  
Martin Hiltl

ST Herr Franz Kasper Würsch Landwirth  
ST Herr Casper Remigi von Büren zeus u.  
ST Herr Casper Hiltl Oberst  
ST Herr Felix Ziger Landwirth  
Herr Viktor Niederberger  
Herr Michel von Büren  
Herr Michel Schreiber  
Herr Johannes Würsch  
Herr Johann Melchior Hiltl alle obige des

Herr Ludwig Hiltl Comendat der Hiltl  
Herr Joseph Hiltl Zeller  
Herr Joseph Wagner  
Herr Hiltl  
Herr Hiltl  
Herr Hiltl  
Herr Hiltl  
Herr Hiltl

Vorgewante, Herr fromen und Vaterland liebenden Aemtern würdige Männer wurden den 23. Novemur 1799. von Stans aus auf Luzern, dann und  
Hohngelächter und Verleumdung des Militärs zu Pferd auf Wagen nach Basel geführt, und im markgräflichen Hofe daselbst verhaftet. Auf dem Hohenstein  
wo diese fromen Schweizer Götter das letztemal auf ihrer vaterländischen Gebirge im Zartgefühl und Bewußtsein ihrer gerechten Sache hinflickten, verlebten sie eine  
Wallfahrt und Andenken nach Maria Einsiedeln, Sonnenberg, und Niederrickenbach, wenn sie mit gesundem Leben wieder nach Hause kommen würden. Die ge-  
rechte Bill der Unschuldigen ward vom Himmel genehmigt: Nach und nach wurden alle entlassen, die letzten kehrten im folgenden Herbst zurück.  
Dank sey der großen Himmelskönigin Maria ihrer mächtigsten und mächtigsten Retterin!

zu können. (17) Gerne hätte Vonmatt auch Altlandammann Jost Anton Müller und Altlandschreiber Franz Vinzenz Schmid verhaften lassen; sie hatten sich zwar keiner offenen, revolutionsfeindlichen Handlung schuldig gemacht, aber er hielt sie für die eigentlichen Führer der Altgesinnten, die sich im Falle sicherer österreichischer Hilfe an die Spitze des Volkes stellen würden. Das Direktorium befahl jedoch nur, diese Männer zu beobachten, um sie notfalls später verhaften zu können. (18)

Auch das Kantonsgericht wurde auf Betreiben Vonmatts einer weitgehenden Säuberung unterzogen. Das Direktorium suspendierte es am 14. März. Acht Richter und acht Suppleanten wurden ersetzt. Der Grund für diese Massnahme war die mangelnde Unterstützung des Regierungsstatthalters von seiten des Kantonsgerichtes durch die milden Urteile gegen angeklagte Ruhestörer. (19)

17 BA HCA 887 p. 111-14, 119, 169; WAZ PVD 2 p. 115f., 122f. Die Geiseln wurden erst im August 1799 auf mehrere Petitionen hin wieder freigelassen. (BA HCA 892 p. 227-29, 281, 315ff., 353.)

18 WAZ PVD 2 p. 115f., 120f.; BA HCA 887 p. 90-93, 103f.

19 AH III p. 1355; WAZ Th 4 IX f. 4; BA HCA 988 p. 173f., 177f.

---

Abb. 8 Ex voto der dreissig angesehenen Männer aus den Kantonen Uri, Schwyz und Unterwalden, welche am 23. Februar 1799 von der Helvetischen Regierung nach Basel in die Verbannung geschickt wurden. Auf dem Weg ins Exil beim Ueberqueren des Hauensteins gelobten sie eine Wallfahrt nach Maria Sonnenberg auf Seelisberg, nach Einsiedeln und nach Niederrickenbach. Alle wurden wieder entlassen, erfüllten das Versprechen und stifteten in die drei Wallfahrtskirchen ein Ex voto. Aus Uri waren die folgenden Personen betroffen: Pfarrer Joseph Maria Reglin von Seelisberg, Xaveri Gisler, Jacob Huser, Franz Stadler und Sohn Josef Maria Stadler, Josef Anton Sclar, Vinzenz Gerig. Der Maler ist unbekannt. Orig. in der Stiftskirche Einsiedeln. (Vgl. Hist.Nbl. Uri 1920, S. 2 - 4.)

## 2. DER WIDERSTAND GEGEN DIE BEMÜHUNGEN DER REGIERUNG, HILFS- TRUPPEN FÜR FRANKREICH AUSZUHEBEN UND EINE EIGENE ARMEE ZU SCHAFFEN

Im Oktober 1798 besetzten österreichische Truppen Graubünden, was nach der allgemeinen Annahme zum Ausbruch des zweiten Koalitionskrieges führen musste. Da die Schweiz auf Grund des Allianzvertrages mit Frankreich voraussichtlich in diese bewaffnete Auseinandersetzung hineingerissen würde, machte sich das Direktorium an die Organisation des Militärwesens. Am 21. Oktober befahl es zunächst, in jedem Kanton nach der alten Militärordnung (20) ein Elitekorps von unverheirateten Männern unter 25 Jahren zu organisieren und auf Piquet zu stellen. (21) Da das Direktorium weder über dessen Stärke, Bewaffnung und Besoldung noch über die freiwillige oder gezwungene Rekrutierung Angaben machte, befahl Vonmatt, in jedem Distrikt

- 20 Die alte Wehrverfassung verpflichtete die Urner vom 14. bis 60. Altersjahre zum Militärdienst. Die dienstpflichtige Mannschaft war in 12 Rotten von ungefähr 200-300 Mann eingeteilt. Dazu kam noch eine Rotte Artilleristen, etwa 100 Mann. Nach Abzug der jungen und unerfahrenen Leute verfügte der Kanton Uri über ungefähr 2200 kriegstüchtige Männer. Jede Rotte wurde von zwei Hauptleuten und zwei Leutnants geführt. Das Offizierskorps war fast ausschliesslich aus den regimentsfähigen Geschlechtern Altdorfs gebildet. Ein bedeutender Teil der militärischen Führer hatte seine Ausbildung im Ausland geholt. Der Kriegsrat, auch geheimer Rat genannt, bestand aus dem Landammann, dem Landeshauptmann, dem Pannerherrn, den Landesfähnrichen, dem Säckelmeister, dem Zeugherrn und vier Landräten. Dieser Rat wählte die beiden Obristwachtmeister (Landsmajore), zwei Aidemajore, einen Feldsekretär, je einen Stuck-, Tross- und Provianthauptmann und die Rottenhauptleute. Ursern, das über ungefähr 400 Wehrfähige verfügte, hatte seine Mannschaft in zehn Rotten zu ungefähr 35 Mann eingeteilt. (Wyman, Kriegsetat p. 19-27; Hoppeler, Urner Kontingent p. 12; Segesser p. 21; TAU Protokoll 1755-1826 Rottenverzeichnisse.)

- 21 AH III p. 231f.



100 bis 200 Freiwillige auszuheben. (22) Mehrere Anfragen zwangen die Regierung jedoch, die sehr unklare Verordnung zu präzisieren. Danach sollte die Aushebung von mindestens 100 Mann pro Distrikt noch nicht erfolgen, sondern zuerst die Einschreibung von Freiwilligen stattfinden. (23) Das Direktorium hatte vermutlich mit Absicht den Befehl so dehnbar gehalten, um zu sehen, was der Bevölkerung in dieser Hinsicht zugemutet werden konnte.

Allein schon der Versuch, diese kleinen kantonalen Truppenkontingente aufzustellen, stiess auf zähen Widerstand. Im Distrikt Andermatt war niemand bereit, sich freiwillig ins Truppenkontingent einzuschreiben, im Distrikt Altdorf nur zwei Mann. (24) Im ganzen Kanton fanden sich schliesslich ungefähr 30 Freiwillige. (25) Alle Versicherungen und Aufrufe nützten nichts. Das Volk sah im helvetischen Militärdienst nur eine Vorstufe zum französischen Kriegsdienst. (26)

Unglücklicherweise verlangte Frankreich, gestützt auf die verhängnisvolle Offensiv- und Defensivallianz vom 19. August 1798 (27), in diesen Wochen die Bereitstellung helvetischer Hilfstrup-

22 BA HCA 729 p. 217f.

23 AH III p. 236; WAZ PU 1 p. 250f.

24 WAZ AU 4 Fasz. Ursern, 29. Okt. 1798 Meyer/Rsth; WAZ Th 84 Fasz. U2, 24. Dez. 1798 Lusser/Rsth.

25 BA HCA 3022 f. 119f.

26 BA HCA 729 p. 221-24; Burckhardt p. 167f.

27 Bernoulli p. 8f.; AH II p. 884ff.: Die wichtigsten Bestimmungen enthielten die Art. II, III und V. "Artikel II bestimmte, dass jede der beiden Republiken im Falle eines Krieges ihre Verbündete zur Mitwirkung auffordern konnte. Die auffordernde Macht hatte alsdann zu bestimmen, gegen wen die Mitwirkung verlangt wurde. Vermöge der Aufforderung trat die aufgeforderte Macht gegen die genannte Macht in den Krieg. Sie blieb dagegen im Neutralitätszustande gegen Mächte, die zwar mit der auffordernden Macht im Krieg standen, von dieser aber nicht ausdrücklich erwähnt worden war. Es wurde festgesetzt, dass



pen. Trotz der äusserst ungünstigen Volksstimmung konnte sich das Direktorium dieser Forderung nicht verschliessen. In der Luzerner Uebereinkunft vom 30. November hatte sich die Helvetische Republik zur Stellung von höchstens 18'000 Mann auf Kosten Frankreichs verpflichtet. Sie sollten sich aus Freiwilligen und nicht aus Zwangsrekrutierten zusammensetzen. (28)

Als die Werbung nur zögernd vor sich ging, forderten die Räte am 12. März 1799 das Direktorium auf, die freiwillige Werbung mit allen gesetzlichen Mitteln voranzutreiben. (29) Als auch diese Massnahme nicht den erstrebten Erfolg brachte und Frankreich am 27. März nachdrücklich verlangte, dass die Schweiz ihren vertraglichen Verpflichtungen nachkomme, erteilte die Legislative dem Direktorium die Vollmacht, nach Erschöpfung aller gesetzlichen Mittel die Zwangsaushebung von Gemeindekontingenten zu verfügen. (30) Das Direktorium machte am 1. April von diesem Recht Gebrauch, da es allein Erfolg versprach. Jede Gemeinde sollte 4% der Aktivbürger durch freiwillige Werbung oder

die Wirkung der Aufforderung nie sein konnte, Schweizertruppen über das Meer zu senden."

(Deutsche Uebertragung zitiert nach Bernoulli p. 8.)

Durch diesen Art., der die Schweiz auch im Falle eines französischen Angriffskrieges zur Hilfe verpflichtete, würde die helvetische Republik voraussichtlich in alle Kriege ihres Verbündeten hineingerissen werden. Im Art. III übernahm Frankreich die Garantie der helvetischen Verfassung gegen Umsturzversuche der schweizerischen Oligarchen. Art. V sicherte Frankreich die freie und dauernde Benützung zweier Handels- und Militärstrassen durch die Schweiz.

28 AH III p. 677-79.

29 AH III p. 1335.

30 AH III p. 1432f., 28. März 1799.

Mitschuldig am schlechten Erfolg der Werbung war auch Frankreich, das weder genügend Kleider noch Waffen zu liefern imstande war. Gerüchte über die Verwendung der Truppen jenseits der Meere, der Hass gegen die Urheber ihrer materiellen Not, die Kenntnis der mangelhaften Ausrüstung, Besoldung und Verpflegung und die gleichzeitige Organisation der helvetischen Miliz taten ein übriges. (Bernoulli p. 28; BA Aff. Etr. Suisse Bd. 290 Dossier 469 f. 42, 75.)

durchs Los für die Hilfstruppen bestimmen. Da aber infolge der französischen Niederlagen in Süddeutschland und Oberitalien überall Aufstände ausgebrochen waren, sah sich das Direktorium genötigt, diesen Befehl zurückzunehmen, um die Bevölkerung nicht noch stärker zu erregen. (31)

Die freie Werbung hatte in den beiden Distrikten Altdorf und Andermatt erwartungsgemäss wenig Erfolg. Wir kennen bloss die Namen einer Handvoll Offiziere und Unteroffiziere, die in den französischen Dienst eintraten. (32) Die Zahl der Mannschaft ist unbekannt, da lediglich aus Desertionslisten hervorgeht, dass überhaupt einige in die Hilfsbrigaden eingetreten waren. (33)

Obwohl das Direktorium in einigen aufrührerischen Gebieten zu massiven Zwangsrekrutierungen Zuflucht nahm, erreichten die helvetischen Hilfsbrigaden kaum die Stärke von 4000 Mann. Im Distrikt Altdorf wurden keine Zwangsaushebungen durchgeführt, wahrscheinlich weil die kriegerischen Ereignisse auf seinem Boden solche Strafmassnahmen verunmöglichten. (34)

31 AH III p. 144lf.; Bernoulli p. 32.

32 WAZ ThKriegsmin 8/9, Offiziersbrevets; WAZ AU 9 Fasz. Altdorf, 10. Febr. 1799 Müller/Rsth; WAZ PVD 2 p. 139, 141.

33 WAZ Th 4 des Militärwesens, 25. Thermidor an 7, 29. Brumaire an 8; WAZ PKriegsmin 7 p. 20.

34 AH IV p. 231.

Am 20. März bildete General Schauenburg die erste Halbbrigade, am 21. April die zweite. Da er hoffte, dass die Requisition einen stärkeren Zufluss an Rekruten zur Folge haben werde, schob er die Organisation der übrigen vier Halbbbrigaden hinaus. Als aber Mitte Mai der Einmarsch der Oesterreicher in die Ostschweiz erfolgte, zögerte er nicht länger. Am 19. Mai bildete er die vier letzten Halbbbrigaden, um sie Masséna zur Verfügung zu stellen. Keine Brigade erreichte auch nur annähernd ihren eigentlichen Sollbestand von 3000 Mann.

Bereits im Sommer 1799 verloren diese Hilfstruppen durch Desertion so viele Soldaten, dass Frankreich im Februar 1800 die sechs Halbbbrigaden auf drei reduzierte und sie aus der Schweiz wegführte, in der Hoffnung, damit die Deser-

Gleichzeitig mit der Werbung für die helvetischen Hilfsbrigaden versuchte die Regierung zur Verteidigung der Landesgrenzen ein Milizheer zu schaffen. Das Militärgesetz vom 13. Dezember 1798 verpflichtete alle Männer von 20 bis 45 Jahren zum Militärdienst. Ein Drittel der Mannschaft sollte dem Auszug (Elite), zwei Drittel der Reserve zugeteilt werden. In die auszugsbereite Elite sollten in erster Linie Unverheiratete eingereiht werden, Verheiratete nur zur Ergänzung der geforderten Gemeindekontingente. (35) Waldstätten hatte 3½ Bataillone oder 3500 Auszügler und doppelt so viele Reservisten zu stellen. (36) Die Distrikte Altdorf mit 513 und Andermatt mit 143 Auszögern bildeten den grössten Teil des ersten Bataillons. (37) Das Direktorium ernannte für jeden Kanton einen

tion einzudämmen. Vom Februar 1800 bis März 1801 hatten sie Etappendienst bei der Rheinarmee, im Sommer 1801 hielten sie sich wieder in der Schweiz auf und vom November 1801 bis September 1802 in Italien und Frankreich. 1802 intervenierte die erste und zweite Halbbrigade beim Zusammenbruch der helvetischen Republik. (Bernoulli p. 33, 37, 80, 83ff.)

35 AH III p. 755-75.

36 BA HCA 3010 p. 183. Das gesamte Gebiet der Eidgenossenschaft wurde in acht Militärkreise zu je acht Quartieren eingeteilt. Jedes Quartier, das wieder in zwei Sektionen zerfiel, hatte 1000 Mann Infanterie zur Elite und 2000 Mann zur Reserve zu stellen. Die Infanterie wurde in Bataillone eingeteilt, die aus je acht Divisionen bestanden. Die Division ihrerseits war zusammengesetzt aus einer Füsilierkompagnie und einer Viertel Grenadierkompagnie. Die Kompagnie zählte 100, das Bataillon 1000 Mann. Jede Kompagnie wurde von einem Hauptmann und zwei Leutnants geführt. Valentin Curty wurde zum Chef des ersten Bataillons von Waldstätten ernannt. (Kriegsgeschichte VIII p. 58; BA HCA 3022 f. 194f.)

37 BA HCA 3010 p. 183, Einteilung der Mannschaft Waldstätts in Bataillone, abgedruckt bei Von Flüe p. 237-39.  
BA HCA 3022 f. 141f., Mannschaftsliste der 20-45 Jährigen:

Generalinspektor, der die Ausscheidung der Mannschaft in Auszug und Reserve und ihre Auslosung vorzunehmen hatte. (38)

Im Februar 1799 wurde mit der Truppenaushebung begonnen. Die gesetzgebenden Räte erteilten der Regierung am 24. Februar die Vollmacht, 20'000 Mann Milizen auszuheben. (39) Bereits drei Tage später wurde dieser Beschluss überholt und dem Direktorium die uneingeschränkte Vollmacht verliehen, so viele Truppen auszuheben und marschieren zu lassen, wie es für nötig finden werde. (40)

	Verheiratete			Ledige	Total
	20-25	25-30	30-45		
<u>Di. Altdorf</u>					
Altdorf	4	8	64	105	181
Sisikon	1	5	10	10	26
Isenthal	-	3	24	45	72
Bauen	-	3	15	33	51
Seedorf	-	3	15	33	51
Bürglen	1	7	41	76	125
U'schächen	1	7	38	46	92
Erstfeld	4	12	47	69	132
Flüelen	-	3	35	34	72
Seelisberg	1	5	29	49	84
A'hausen	1	5	36	37	79
Spiringen	6	5	56	76	143
Schattdorf	2	14	47	43	106
Silenen	6	44	134	182	366
	27	121	576	805	1529
<u>Di. Andermatt</u>					
Andermatt	1	6	36	57	100
Hospenthal	1	8	28	26	63
Realp	-	3	14	17	34
Wassen	3	13	88	124	228
	5	30	166	224	425

38 His I p. 614f.; AH III p. 241. Für Waldstätten ernannte das Direktorium Bonaventura Landwing von Zug zum Generalinspektor. (WAZ ThKriegsmin 8, 19. Dez. 1798 Kriegsmin/Rsth.)

39 AH III p. 1246f.

40 AH III p. 1255.

Die Organisation der Milizen stiess in weiten Gebieten der Schweiz auf erbitterten Widerstand. Am 20. März brachen im Untertoggenburg die ersten Unruhen aus, bald darauf in Glarus und in Solothurn. In Basel meuterte ein Milizbataillon. Im Aargau weigerten sich ganze Distrikte, ihre Milizen marschieren zu lassen, in Bern das ganze Seeland. Im Tessin und im Oberwallis, in den Kantonen Freiburg, Oberland und Luzern hatte die Regierung gegen widerspenstige Gemeinden vorzugehen. Mit französischen und helvetischen Truppen konnten die meisten Aufstände schnell eingedämmt werden. (41) Das Direktorium versuchte durch die Blutgesetze vom 30./31. März die aufgebrachte Bevölkerung einzuschüchtern. Militärdienstverweigerung und Auflehnung gegen die Verteidigungsmassnahmen der Regierung sowie die Teilnahme an gegenrevolutionären Bewegungen sollten mit der Todesstrafe geahndet und die Beurteilung dieser Vergehen Kriegsgerichten überwiesen werden. (42)

Dass bei dieser umfassenden regierungsfeindlichen und anti-französischen Bewegung die Innerschweiz nicht abseits stand, versteht sich von selbst.

Am 10. Januar forderte Vonmatt alle Unterstatthalter auf, dem Generalinspektor Bonaventura Landwing die Mannschaftsverzeichnisse der Wehrpflichtigen einzusenden. (43) Da die Behörden gegen die übliche Langsamkeit der Agenten anzukämpfen hatten, konnte mit der Truppenaushebung erst Mitte Februar begonnen werden. Anfang April sollten noch die beiden letzten Distrikte Altdorf und Andermatt eingeteilt werden. Ungeschickterweise beabsichtigte man gerade mit den Gemeinden zu beginnen, die sich schon bei der Leistung des Bürgereides am widerspenstigsten gezeigt hatten. Die Wehrpflichtigen von Seedorf, See-

41 Burckhardt p. 136; Oechsli, Volkserhebung p. 9.

42 AH III p. 1426, 1445f., 1456, 1462f.

43 WAZ PU 1 p. 365.

lisberg, Isenthal, Bauen und Sisikon wurden auf den dritten April ins Kloster Seedorf zur Auslosung aufgeboten. (44)

Bereits am 31. März hatte die Munizipalität von Seelisberg beschlossen, mit ihrer Mannschaft der Auslosung fernzubleiben. (45) Unterstatthalter Müller, der ein Uebergreifen dieses Beschlusses auf andere Gemeinden befürchtete, schlug drakonische Massnahmen zur Bestrafung Seelisbergs vor: Die Rädelführer sollten sogleich erschossen und das Dorf mit einer harten Kontribution belegt werden. Da im ganzen Distrikt Altdorf nur vier schwache französische Kompagnien zu je 60 Mann stationiert waren, bat er, ihm für die Dauer der Auslosung möglichst viele Truppen zur Verfügung zu stellen. (46) Die gefährliche Lage an der Schweizergrenze erlaubte es den Franzosen jedoch nicht, weitere Truppen für die Innerschweiz abzuzweigen. So konnte die Besatzung im Distrikt Altdorf nicht verstärkt werden, und auch Kommandant Debrais in Schwyz konnte dem Begehren Vonmatts, Seelisberg mit zwei Kompagnien zum Gehorsam zwingen, aus Mangel an Truppen nicht entsprechen. (47)

Am 3. April begab sich Müller in Begleitung von Unterinspektor Hotz nach Seedorf, um mit der Milizeinteilung zu beginnen. Einzig die Sisikoner unterzogen sich ohne Widerstand der Auslosung. Von Seelisberg war ausser dem Agenten niemand gekommen. Die Isenthaler konnte er nur mit viel Mühe zum Gehorsam überreden. Die Seedorfer blieben bei ihrer Weigerung, auch als Müller ihnen mit der Todesstrafe drohte. (48) Am 4. April

44 BA HCA 887 p. 297; 729 p. 225-27.

45 WAZ PVD 2 p. 159-61; WAZ Th 10 Fasz. U, 2. April 1799 Verhör mit Agent Josef Gisler.

46 BA HCA 887 p. 263, 295.

47 BA HCA 887 p. 249; WAZ ThVD 4, 3. April 1799 VD/Rsth;  
WAZ Th 4 des Militärwesens, 2. April 1799 Debrais/Rsth;  
WAZ Militärprotokoll 1 p. 46.

48 BA HCA 887 p. 297; WAZ PU 2 p. 101.

gelang es ihm ohne grosse Schwierigkeiten die Gemeinden Flüelen, Altdorf und Attinghausen einzuteilen. Die Seedorfer konnten, obwohl sie dem Ultimatum Müllers Folge geleistet und nach Altdorf gekommen waren, erneut nicht ausgelost werden, da die Mannschaft aus Bauen, das mit Seedorf eine Gemeinde bildete, nicht anwesend war. Als sich am Nachmittag eine übelgestimmte Menge aus den umliegenden Gemeinden in Altdorf zusammenrottete, um der Truppenauslosung zuzuschauen, befürchtete Müller bereits den Ausbruch eines Aufstandes. Doch die Bauern begnügten sich mit offenen Drohungen: *"einmahl ehe ein einziger fortmüsse, wolle es man noch einmahl probiren. und wenn mann wider alles Verhoffen noch einmahl unterliegen müsse, so wolle man die Jungen eher hier todtschiessen lassen, als in einem andern Land ermorden lassen."* (49)

Die Strafmassnahmen, die das Direktorium am 4. April über die rebellischen Gemeinden verhängte - Verhaftung und militärische Verurteilung der Hauptanführer, Bezahlung einer Kontribution, Entwaffnung, Verschicken der Elite nach Zürich, Zwangsaushebung von 5% der Gemeindebürger für die sechs helvetischen Hilfsbrigaden (50) - wagte Vonmatt nicht auszuführen, da solche Massnahmen bei der allgemeinen Gärung weit gefährlicher waren als die einstweilige Verschiebung der Auslosung. Dazu hätten ihm auch die Mittel gefehlt, denn mit den wenigen Truppen in Waldstätten konnten eher Unruhen provoziert als unterdrückt werden. So befahl er am 5. April, die Milizen zuerst in den Gemeinden auszuheben, die sich nicht dagegen sträuben würden. (51)

In dieser Hoffnung begab sich Unterinspektor Hotz am 7. April nach Ursern. Doch auch hier war die Unzufriedenheit nach einem harten Winter mit zahlreichen Truppeneinquartierungen

49 BA HCA 887 p. 327f.

50 WAZ ThVD 4, 4. April 1799 VD/Rsth.

51 WAZ PU 2 p. 121; WAZ PVD 2 p. 162-64.



so angewachsen, dass Unterstatthalter Meyer mit Zittern dem Tag der Auslosung entgegensah. Da er Unruhen befürchtete und *"diese Miliz in dem Distrikt Uri noch nicht organisiert ist, u unsre bürger die tugend und fehler der dortigen immer nach-  
öffnen"*, bat er im Namen der Distriktsbehörden, die Truppenauslosung aufzuschieben. (52) Die Schuld an der schlechten Stimmung gab er den *"bösen Grenznachbarn"* und der nicht zu widerlegenden Meinung, die junge Mannschaft werde für Frankreich auf die Schlachtbank geführt. (53)

Infolge des Brandes von Altdorf am 5. April, der anschließenden Anarchie und des Urner Bauernkrieges wurde die Aushebung in den beiden Distrikten vorerst verschoben und dann wegen der österreichischen Okkupation und des Zerfalls der Schweizer Armee nach der Einnahme Zürichs im Juni 1799 nie mehr vollendet. (54)

Der übereifrige Unterstatthalter Müller anerkennen sich zwar noch am 7. April, mit zwei Bataillonen den ganzen Distrikt zu reinigen. *"Das Kriegstribunal aber sollte mit den Truppen umherziehen und sogleich die Fehlbaren fusilieren lassen; was liegt an einigen Dutzend Schurken, wenn man dadurch das Leben von so viel hundert Ehrenleuten erhalten und die Ruhe viel-*

52 WAZ AU 14 Fasz. Ursern, 8. April 1799 Meyer/Rsth (Zitat); AU 9 Fasz. Ursern, 7. Febr. 1799 Meyer/Rsth; BA HCA 888 p. 7f.; PfrAU Schublade: Aktenstücke 1317-1800 Mappe 39 Nr. 12.

53 WAZ AU 15 Fasz. Ursern, 15. April 1799 Meyer/Rsth: Unterstatthalter Meyer schlug vor, die Leute, die aus seinem Distrikt in die Elite eingezogen werden sollten, im Tal selbst als eine Polizeiwache zu organisieren; damit wäre die Ruhe im Distrikt gesichert und die Verbindungen zwischen dem Wallis, Graubünden und dem Distrikt Altdorf unterbrochen.

54 BA HCA 888 p. 7f.; 3022 p. 197f.; WAZ Th 4 des Militärwesens, 13. April 1799, 30. Nov. 1799 Generalinspektor/Rsth; Am 12. April wurde die Aushebung in den beiden Distrikten eingestellt.



*leicht von ganz Helvetien sichern kann?"* (55) Die Erlebnisse in der Brandnacht von Altdorf, wo der Hass des Volkes ihm entgegengeschlagen war, schienen bei diesem brutalen Angebot mitbestimmend gewesen zu sein.

Nach der Einnahme Zürichs durch Erzherzog Karl Anfang Juni 1799 zerfiel die 15-20'000 Mann starke Schweizer Armee. Die helvetische Legion, den sechs Hilfsbrigaden einverleibt, war fast völlig aufgelieben worden. Am 5. September löste man sie auf. An ihre Stelle trat nach dem Gesetz vom 17. September 1799 eine neue stehende Truppe, zu der jede Gemeinde auf 100 Bürger einen Mann zu stellen, zu bekleiden und zu bewaffnen hatte. (56) Auf die Bitten der Waldstätter Behörden und auf die Intervention des tätigen Regierungskommissars Zschokke hin (57) befreite der Vollziehungsausschuss am 1. Februar 1800 die gänzlich verarmten Distrikte Arth, Schwyz, Einsiedeln, Altdorf und Andermatt von der Stellung der Mannschaft auf unbestimmte Zeit. (58)

### 3. DER BRAND VON ALTDORF UND DER MISSGLÜCKTE AUFSTAND DER URNER

Am 5. April 1799 gegen sechs Uhr abends (59) brach im Haus des Schlossers Carl Anton Stierlin im sogenannten Winkel - einer von armen Leuten bewohnten Häusergruppe hinter dem Dorf-

55 AH IV p. 325.

56 AH IV p. 1433f., 1474f.; His I p. 606f.

57 WAZ Th 76 Fasz. A1, 15. Okt. 1799 Zschokke/Rsth; WAZ ThVD 4, 2. Nov. 1799 VD/Rsth; BA HCA 3212 f. 133f.; 3051 p. 32-34.

58 WAZ ThKriegsmin 10, 1. Febr. Beschluss des Vollziehungsausschusses.

59 Ueber die Zeit des Brandausbruchs finden sich verschiedene Angaben. Die Munizipalität von Altdorf und die

zentrum - Feuer aus. Bei dem herrschenden Föhnsturm erfasste es rasch die umliegenden, mit Schindeln gedeckten Holzhäuser; von hier wurden die Flammen auf den hohen, ebenfalls mit kleinen Schindeln gedeckten Kirchturm getragen. Als der Föhn die brennenden Schindeln abriss und über den ganzen unteren Dorfteil ausstreute, schlug der Kommandant der französischen Besatzungstruppen vor, die Kirche mit Artillerie zusammenzuschies- sen. Unterstatthalter Müller wagte nicht, diesem Vorschlag zu- zustimmen, da er befürchtete, dass das Krachen der Kanonen die Landleute verwirren und zu einem plötzlichen Aufstand hin- reissen könnte. An andere Rettungsmassnahmen war bei der ra- senden Schnelligkeit, mit der das Feuer um sich griff, nicht zu denken. In kurzer Zeit wälzten sich die Flammen über den ganzen unteren Dorfteil. Durch die brennenden Holzstücke, die der Wind mit sich trug, wurden die Heugaden bis gegen Flüelen hinunter in Brand gesteckt. Der obere Teil des Dorfes schien durch den Föhn gesichert zu sein, aber mit der einbrechenden Nacht kam etwas Westwind auf, der, um das Zerstörungswerk zu vollenden, das Feuer auf die bisher verschont gebliebene obe- re Hälfte der Ortschaft trug. Der Bannwald, der an mehreren Stellen zu brennen begann, konnte mit Hilfe von Leuten aus den benachbarten Gemeinden gerettet werden.

Bis gegen Mitternacht war der ganze Flecken ein glühender Schutthaufen. Vier Menschen (60) hatten in dieser Flammenhölle

Aebtissinnen der Klöster Altdorf und Seedorf, welche den Ereignissen am nächsten standen, geben die Zeit um 1800 Uhr an. (AH IV p. 149; Wymann, Chroniknotizen p. 90; Tagebuch Kloster Seedorf p. 9.) Die Altdorfer Turmknopf- schrift f. 1 und ein anderer zeitgenössischer Bericht (GemAA "Acta des Spitall-Raths zu Altdorf" 29. März 1803 ff. p. 1.) nennen 17.30 Uhr als die Zeit des Brandaus- bruchs, die Turmknopfschrift von Flüelen 17.00. (Wymann, Turmknopfschrift von Flüelen p. 58.) Nur Rsth Vonmatt gibt mit 16.00 Uhr eine deutlich frühere Zeit an. (AH IV p. 112.)

- 60 Die Angaben über die Zahl der Toten schwanken zwischen drei und vier. Die Munizipalität von Altdorf spricht von vier Toten (AH IV p. 149; WAZ Th 9 XXVIIa f. 14), die Alt-



## Brand zu Altdorf.

Abb. 9 Der Brand von Altdorf vom 5. April 1799. Einwohner und französische Soldaten bemühen sich, das Feuer zu löschen. Andere Bewohner, wohl von den Aussengemeinden, schauen pfeifenrauchend zu. Kupferstich, vermutlich 1800, anonym. Orig. in der Graphischen Sammlung der Zentralbibliothek Zürich.

ihr Leben verloren, viele hatten schwere Verwundungen erlitten. Ueber 20 Pferde waren in den Stallungen verbrannt. 438 Gebäude (61) lagen in Schutt und Asche. Mit Ausnahme der südlichen 'Vorstadt', einer isolierten Häusergruppe oberhalb des Frauenklosters an der Gotthardstrasse gelegen, waren nur wenige Häuser im Flecken vom Feuer verschont geblieben, darunter das Frauenkloster. Ueber 1700 Menschen verloren in dieser Nacht ihr Obdach. Der Schaden überstieg drei Millionen Franken (62), ohne die unersetzbaren Werte wie Kunstwerke, Archive, Bibliotheken usw. darin mitzurechnen. Gerettet wurde wenig. Ein Teil der bereits geretteten und im Freien auf-

dorfer Turmknopfschrift f.2 von "3 Mägdlein" (PfrAB Altdorfer Turmknopfschrift). Sekretär Imfeld, den Vonmatt in Begleitung des Regierungskommissars Kaiser nach Altdorf sandte, nennt ebenfalls die Zahl drei (WAZ Th 9 XXVIIa f. 7).

- 61 GemAA Protokoll der Munizipalität von Altdorf, 1. April 1800 f. 83f.: Verzeichnis der am 5. April 1799 abgebrannten und erhalten gebliebenen Gebäude:

Abgebrannt:	Häuser	255
	Waschhäuser, Holzscheunen	49
	Grosse Susten	4
	Ställe und Heugaden	130
		438

Darin mitgerechnet sind auch acht Kirchen und Kapellen und das geräumige Kapuzinerkloster mit der Kirche.

Uebriggeblieben: Häuser im Flecken und in der Vorstadt 14  
Frauenkloster mit der Kirche

In der ganzen Gemeinde Altdorf gab es noch 84 Wohnungen, wovon der Grossteil nur aus einem bis zwei Zimmer bestand, zehn Waschhäuser, ein Speicher, 140 Ställe und Gaden, ein Kornmagazin und eine grosse Holzscheune.

- 62 Den Totalschaden berechnete die Munizipalität zwei Jahre später auf Fr. 3'000' 410. (AH XI p. 1018, 1147.) Der Schaden an Gemeinde- und Korporationsgebäuden betrug 198' 900 Gulden. (StAU Nr. 24 Fasz. Kriegs- und Brandschaden 1799-1801, undatiertes Aktenstück.)

gestapelten Güter wurde durch den Funkenregen dennoch vom Feuer erfasst. Gross war auch der Verlust an Kaufmannswaren. (63)

Schon bald wurde die Frage nach der Brandursache aufgeworfen. Verschiedene Ereignisse, die der Brandkatastrophe vorausgegangen waren, erregten den Verdacht, dass Altdorf einem Verbrechen zum Opfer gefallen war. So hatten erboste Bauern gedroht, *"eher müsse Altdorf verbrennt werden, als das sie gehen Ihr Leben zu verspielen (Milizauslösung)"*. (64) Lusser berichtet, dass einige Landleute ihre Freunde im Flecken warnten, *"weil es heisse, Altdorf werde ein Raub der Flammen werden. Doch nur Einzelne konnten der Grässlichkeit solcher Drohungen Glauben schenken und retteten dadurch viel von ihrer beweglichen Habe."* (65) Ein Teil der Bauern aus den umliegenden Dörfern schaute dem Brand mit offener Schadenfreude zu und weigerte sich selbst gegen Bezahlung, helvetisch gesinnten Bürgern zu helfen, etwas von ihrer Habe zu retten; im Gegenteil, viele nützten die Gelegenheit, um sich durch Diebstahl zu bereichern. (66) Solche Auswüchse dürfen jedoch nicht der Allgemeinheit angelastet werden. So berichtete die Munizipalität

63 AH IV p. 112, 148ff.; XI p. 833; PfrAA Altdorfer Turmknopfschrift f. 1f.; GemAA "Acta des Spitall-Raths zu Altdorf" 29. März 1803 ff. p. 1; vgl. dazu auch Lusser, Revolutionszeit p. 95ff. und Hoppeler, Untergang Altdorfs p. 1ff.

64 WAZ Th 10 I f. 24, Zeugenaussage von Altkastellan Inderbitzi (Zitat); Lusser, Revolutionszeit p. 96.  
Auch im Distrikt Stans, wo die Stimmung ebenfalls sehr angespannt war, wurden Drohungen gegen den Hauptfleck geäussert. (BA HCA 887 p. 329.) "Auch den Distrikt Sarnen beunruhigten Gerüchte, die von Stans und von Hasle her immer neue Nahrung erhielten. Auf die Sage hin, am 16. oder 17. April drohe von diesen beiden Seiten her ein Ueberfall, und Sarnen, Kerns und Sachsels sollten verbrannt werden, liess der Statthalter rings im Land die Hauptpässe kontrollieren. Die bedrohten Dörfer organisierten Wachen und hiessen sie bis an die Stanser March patrouillieren." (Von Flüe p. 92.)

65 Lusser, Revolutionszeit p. 96.

66 AH IV p. 148, 182-84; WAZ Th 9 XXVIIa f. 10.



von Altdorf am 11. April dem Direktorium: *"Denen hier einquartierten Franken haben wir, sowie auch denen näher und sogar weiter entlegenen Dorfschaften sehr vieles zu danken; wir müssen ihnen billig wegen thätiger Hilfeleistung alle Gerechtigkeit widerfahren lassen."* (67)

Am 12. April ordnete das Direktorium eine strenge Untersuchung der Brandursache an. Wer sichere Angaben machen konnte, dass das Feuer absichtlich gelegt wurde, und zugleich den oder die Brandstifter nennen konnte, dem winkte eine Belohnung von 100 Louisdor. Die Nachbargemeinden wurden aufgefordert, die geraubten Güter ausfindig zu machen und den Eigentümern zurückzugeben. (68) Auf Hausdurchsuchungen musste verzichtet werden, weil die dazu nötigen Truppen nicht zur Verfügung standen. (69)

Die Nachforschungen verliefen ergebnislos; sicher wurden sie durch die ungünstige Zeit stark beeinträchtigt. Die Frage, ob Altdorf auf Grund eines Verbrechens untergegangen ist, muss also offenbleiben. In helvetisch gesinnten Kreisen und auch bei Altgesinnten in anderen Distrikten des Kantons schien jedoch damals die vorherrschende Meinung gewesen zu sein, dass die Bauern diese Katastrophe verursacht hätten. (70) Wir wissen, dass der Hass vieler Bauern gegen Altdorf, als dem Sitz der helvetischen Behörden, und besonders auch gegen die Herren, d.h. die wohlhabenden ehemaligen Landesvorgesetzten, die die Revolution zwar abgelehnt, sich aber der vom Volk verlangten

67 AH IV p. 149.

68 AH IV p. 182-84.

69 AH XI p. 832f.

70 Hoppeler, Untergang Altdorfs p. 12; vgl. auch Haller p. 90 und Businger Joseph, Die Geschichte des Volkes von Unterwalden ob und nid dem Wald, von dessen frühester Abkunft an bis auf unsere Zeiten, mit Hinsicht auf die Geschichten seiner Nachbarn von Ury und Schwyz. 2. Bd. Luzern 1828, p. 448.

Verteidigung der alten Verfassung erfolgreich entgegengesetzt hatten, gross war. (71) Die Angst, dass die junge Mannschaft für Frankreich in den Krieg geführt würde, und das ungeschickte und herrische Vorgehen Unterstatthalter Müllers liessen die Erbitterung noch anwachsen. Die geäusserten Drohungen unterstreichen diese explosive Stimmung, aber sie dürfen natürlich nicht als Beweis für eine Brandstiftung ausgelegt werden. Auffallend ist, dass in den zeitgenössischen Berichten aus Altdorf und den umliegenden Gemeinden von Brandstiftung nie die Rede ist. Die Brandursache wird entweder nicht erwähnt oder sorgloser Unvorsichtigkeit zugeschrieben. (72) Zwei Jahre später anlässlich der Brandkollekte für den zerstörten Hauptort schrieb die Munizipalität von Altdorf, der Brand sei *"auf eine unzuersforschende Weise"* ausgebrochen. (73)

Nach der Brandkatastrophe begann sich im Distrikt Altdorf die helvetische Ordnung aufzulösen. Am 6. April zogen sich die französischen Besatzungstruppen wegen der schlechten Wohn- und Verpflegungsverhältnisse und nicht zuletzt aus Furcht vor einem Volksaufstand nach Flüelen zurück und verliessen am folgenden Tag den Distrikt. (74) Ihnen schloss sich auch Unter-

71 Vgl. dazu II. Kapitel p. 84ff.

72 AH IV 149f.; PfrAB Altdorfer Turmknopfschrift f. 1f.; GemAA "Acta des Spittall-Raths zu Altorf" 29. März 1803ff. p. 1; Tagebuch Kloster Seedorf p. 9; Wymann, Turmknopfschrift von Flüelen p. 58; Wymann, Chroniknotizen p. 91: Josefa Dominika Schmid, die Vorsteherin des Frauenklosters Altdorf, schiebt die Schuld den Franzosen in die Schuhe. "Um 6 Uhr morgens (6. April) sind die Franken abgezogen, nachdem sie dieses Unheil gestiftet."

73 Gessner, Georg, Einladung zur Steuer für Altdorf, im Kanton Uri. Eine Predigt gehalten am 28. Juni 1801, Zürich 1801 (Begleitschreiben der Munizipalität von Altdorf); auch bei Hoppeler, Untergang Altdorfs, Beilage Nr. 9 p. 32-35 abgedruckt.

74 BA HCA 888 p. 4a, 15; WAZ PVD 2 p. 171f.; Wymann, Chroniknotizen p. 91.

statthalter Müller an. Nach den Ereignissen in der Brandnacht, wo ein Anschlag auf sein Leben verübt worden war, wagte er, ohne französischen Schutz nicht länger in seinem Amt zu bleiben. (75) Die Munizipalität von Altdorf und das Distriktsgericht bemühten sich zwar, so gut es unter den erschwerten Umständen ging, ihre Arbeit fortzuführen. Um der notleidenden Bevölkerung besser helfen zu können, widersetzten sie sich, dem Befehl Vonmatts Folge zu leisten, - er hatte am 7. April Flüelen zum provisorischen Distriktshauptort erklärt (76) - und hielten in den wenigen verschont gebliebenen Privathäusern Altdorfs und im Frauenkloster ihre Sitzungen. (77) Oberagent Rechberg musste erneut interimistisch das Amt des Unterstatthalters übernehmen. (78)

An eine Fortsetzung der Truppenaushebung war unter diesen Umständen natürlich nicht mehr zu denken.

Regierungsstatthalter Vonmatt, der seit langem einen allgemeinen Aufstand in Waldstätten befürchtete, betrachtete mit grösster Unruhe die weitere Verminderung der französischen Besatzungstruppen in seinem Kanton, besonders den gänzlichen Rückzug der Franzosen aus dem Distrikt Altdorf. Sein Kommissar Büeler und dessen Sekretär Imfeld, die er zur Organisation der ersten Hilfeleistungen in die zerstörte Ortschaft geschickt hatte (79), sandten ihm äusserst beunruhigende Lageberichte;

75 AH IV p. 325; Müller bewarb sich um eine Generalstabsstelle, da aber das Direktorium diese Posten bereits besetzt hatte, wurde er kurz darauf als helvetischer Regierungskommissar nach Thun gesandt.

76 WAZ PU 2 p. 126.

77 AH IV p. 149f.; WAZ PU 2 p. 160f.; WAZ Th 76 Fasz. Ul, 11. April 1799 Munizipalität von Altdorf/Rsth.

78 WAZ AU 15 Fasz. Altdorf, 25. April 1799 Rechberg/Rsth.

79 AH IV p. 148.



ohne die Anwesenheit französischer Truppen hielten sie einen Volksaufstand für unvermeidlich. (80)

Bereits die unbedeutende Niederlage General Loisons, der beim Angriff auf Graubünden am 6. März vom Bündner Landsturm über die Oberalp zurückgeworfen worden war (81), hatte gezeigt, auf welch schwachen Füßen die Helvetik im ehemaligen Kanton Uri stand. Am 8. März erreichte die Nachricht von der französischen Niederlage Altdorf. Unterstatthalter Müller, der bei einem weiteren Rückschlag der Franzosen Unruhen befürchtete, warnte die Einwohner vor Aufwieglern und beauftragte alle Munizipalitäten, Agenten und Pfarrer, für die Ruhe in ihren Gemeinden zu sorgen. Das Seedorfer Klostertagebuch berichtet: *"Darauf ist verboten worden, dass Niemand etwas rede oder lache, dass die Franzosen geschlagen worden. Alles muss auf Gassen und Strassen das Stillschweigen halten."* (82) Die Altdorfer Munizipalität tagte in Permanenz und traf Vorbereitungen zur Organisation einer Polizeiwache, die nach einem Rückzug der Franzosen aus dem Distrikt die Ruhe und Ordnung

80 WAZ Th 76 Fasz. Ul, 7. April 1799 Kaiser, Rapport über die Lage in Altdorf, 9. April 1799 Imfeld/Rsth. Auch Agent Walker von Silenen beurteilte die Lage des Distrikts gleich. Er war überzeugt, dass ein Wegführen der ausgelosten Eliten niemals ohne Aufstand hingenommen würde. (WAZ Th 76 Fasz. Ul, 8. April 1799 Walker/Zraggen, Suppleant beim Kantonsgericht.)

81 Am 6. März 1799 eröffnete Masséna den Krieg mit einem kombinierten Angriff auf die in Graubünden stehenden österreichischen Truppen. Während den Operationen Massénas und Lecourbes ein voller Erfolg beschieden war, war dies bei zwei kleineren Kolonnen, die über den Lukmanier und die Oberalp gegen Disentis und das Vorderrheintal vorgehen sollten, nicht der Fall. Die 800 Mann starke Brigade Loison rückte am 6. März, von 34 Ursern geführt, rasch bis nach Disentis vor, wurde aber am folgenden Tag durch einen wütenden Angriff des Bündner Landsturms über den Oberalppass zurückgeworfen. (Hoppeler Robert, Ein Bericht über den Angriff der Franken auf Disentis am 6. März 1799, in: ASG N.F. 7, 1894, Nr. 5/6 p. 126-29; Kriegsgeschichte VIII p. 64ff.; BA HCA 830 p. 186; 1213 p. 368.)

82 Tagebuch Kloster Seedorf p. 7.

in der Gemeinde aufrechterhalten sollte. Die Munizipalitäten von Silenen, Erstfeld, Schattdorf und Flüelen wurden aufgefordert, ein Gleiches zu tun. Um möglichen Unruhen vorzubeugen, bat Müller das Direktorium, einige gut patriotische Kompagnien Schweizer Truppen in den Distrikt Altdorf zu entsenden. Er versuchte, allerdings ohne Erfolg, Freiwillige um sich zu scharen, um mit ihnen die Grenzen zu Graubünden zu verteidigen. (83) Vonmatt gelang es, in den übrigen Distrikten Waldstätens 59 Freiwillige zu sammeln, die sich am 12. März nach Altdorf begaben. Vergebens protestierte die Munizipalität von Altdorf gegen jede weitere Belastung des Distriktes mit Truppen. Da jedoch bald die Nachricht vom raschen Erfolg der französischen Hauptarmee eintraf und General Loison am 12. März mit 1500 Mann, diesmal siegreich, nach Disentis vordrang, beruhigte sich die Lage schnell. (84) Wenige Wochen später war es in Silenen zu einem Aufruhr gekommen, als die Fuhrleute sich weigerten, den nach Altdorf abmarschierten zwei französischen Kompagnien das Gepäck nachzuführen. (85) Der offene Widerstand gegen die Truppenauslosung hatte erneut bewiesen, welch geringe Eigenautorität die helvetische Regierung ohne genügenden französischen Truppenschutz im Distrikt Altdorf besass. Alle diese Ereignisse deuteten daraufhin, dass die Bevölkerung das Ende der Hel-

83 Hoppeler, Angriff der Franken auf Disentis p. 128f.; GemAA Protokoll der Munizipalität von Altdorf p. 151-53; WAZ Th 4 des Militärwesens, 10./11. März Müller/Rsth.

84 WAZ PVD 2 p. 137f., 141f.; WAZ PU 2 p. 33,38; GemAA Protokoll der Munizipalität von Altdorf p. 158f.; WAZ Th 4 des Militärwesens, 19. März Liste des Kontingents.

85 WAZ Th4 des Militärwesens, 2. April 1799 Hauptmann St. Jean/Debrais: Als die Fuhrleute sich weigerten, den Franzosen Gepäck nachzuführen, liess Kommandant St. Jean den Wortführer festnehmen. Doch bald darauf kam das ganze Volk - an diesem Tag war gerade die Urversammlung zur Wahl der Munizipalität - stürzte sich auf die Wachsoldaten und erzwang die Freilassung des Gefangenen. Es kam nur deshalb zu keiner blutigen Auseinandersetzung, weil die kleine Zahl der Franzosen nicht wagte, zurückzuschlagen oder in die wütende Menge zu schiessen.

vetischen Republik herbeiwünschte und nur auf eine günstige Gelegenheit wartete, um das verhasste Regime abzuschütteln. Die Wegnahme der seit 1663 zusammengelegten Pensionsgelder - als Reservefond für Notzeiten gedacht - war auch nicht geeignet, den Hass der notleidenden Bevölkerung gegen die Regierung abzubauen. (86)

Bezeichnend für die explosive Lage in Waldstätten ist ein Rapport Vonmatts vom 24. April, worin er dem Direktorium klagte, dass er gegen die Umtriebe der Verfassungsgegner völlig machtlos sei: *"Wir hängen vom Zufall ab: Mord, Brand und die vollen Verwüstungen der Anarchie vom Stoss eines neuen falschen gerüchtes oder den Aufforderungen eines Waghals oder von der glücklichen unbehüllichkeit des rath- und hilflosen Pöbels, oder von der rettenden Dazwischenkunft der Truppen."* (87)

Bei der militärischen Lage der verfeindeten Mächte konnte dieser Zufall mit jedem Tag eintreten.

Am 6. März 1799 hatte Masséna, der französische Oberbefehlshaber in Helvetien, die Feindseligkeiten eröffnet und den Oesterreichern in kürzester Frist Graubünden entrissen. Allein die ungefähr gleichzeitig in Süddeutschland und in Oberitalien offensiv vorgehenden französischen Heere fochten unglücklich. Jourdans Donauarmee wurde am 20. und 25. März von Erzherzog Karl bei Ostrach und Stockach geschlagen und zog sich über den Rhein zurück. In Oberitalien schlugen die Oesterreicher und Russen am 5. und 27. April die Franzosen bei Magnano und Cassano und entrissen ihnen die Lombardei. Durch die Niederlage Jourdans und durch seinen eigenen Misserfolg bei Feldkirch - am 23. März hatte Masséna vergeblich versucht, diese verschanzte Stellung der Oesterreicher zu stürmen - drohte seinem Heer

86 Siehe p. 388ff.

87 BA HCA 888 p. 157-59.

die Gefahr, von mehr als dreifacher Uebermacht erdrückt zu werden. Hätte Erzherzog Karl nach seinem Sieg bei Stockach, wie allgemein erwartet wurde, sofort den Rhein überschritten, und hätten die Generale Hotze und Bellegarde gleichzeitig von Osten her angegriffen, so wäre Masséna nach seinem eigenen Urteil verloren gewesen. Schon traf der Erzherzog Vorbereitungen für den vernichtenden Schlag. Am 30. März versicherte er in einer Proklamation (88) den Schweizern, er werde ihr Land nicht als Feind betreten, sondern um ihnen zu helfen, ihre Freiheit und Integrität wieder zu erlangen. Um die erwartete österreichische Offensive zu unterstützen, waren Ende März in mehreren Schweizer Kantonen Unruhen ausgebrochen. Da aber der Erzherzog mit seinem Heer mehrere Wochen untätig an der Rheingrenze stehen bleiben musste - der Wiener Hofkriegsrat hatte ihm verboten, vor dem Eintreffen der russischen Hilfsarmee etwas gegen die Schweiz zu unternehmen - konnten die Aufstände leicht unterdrückt werden. Dagegen zeigte sich Wien einverstanden, den Franzosen zur Sicherung des Tirols Graubünden wieder zu entreissen und bei einem guten Erfolg der Operationen sogar einen Vorstoss in die Innerschweiz zu wagen. Die beiden Generale Hotze und Bellegarde verabredeten den Angriff auf den 22. April, verschoben ihn aber im letzten Augenblick der Schneeeverhältnisse wegen noch um acht Tage. Die Nachricht von dem geplanten Vorrücken verbreitete sich rasch unter den Altgesinnten in den Gebirgskantonen und rief einen Volksaufstand hervor, der fast das ganze Alpengebiet von Chur bis Martigny und von Mendrisio bis Zug erfasste. (89)

In der Innerschweiz machten die Urner den Anfang. An die Spitze der aufständischen Bauern stellte sich der Historiker und frühere Landschreiber Franz Vinzenz Schmid. Die helveti-

88 AH III p. 1447f.

89 Oechsli I p. 227; Oechsli, Volkserhebung p. 5, 49; Baurmann, Volkserhebung p. 243f.; BA Aff. Etr. Suisse Bd. 290 Dossier 469 f. 79.





schen Behörden hatten sich Mühe gegeben, diesen einflussreichen Mann für ihre Sache zu gewinnen. (90) Als dies fehlschlug, versuchte Vonmatt, ihn durch Uebertragung eines öffentlichen Amtes kaltzustellen. Aus diesem Grunde bot er ihm die vakante Unterstatthalterstelle in Altdorf an. (91) Schmid winkte jedoch am 12. April höflich ab und liess sich auch durch das Drängen der verschiedenen Dorfschaften nicht zur Annahme dieses Amtes bewegen, das ihn direkt unter die Kontrolle des Regierungsstatthalters gestellt und sein Hauptziel gefährdet hätte. (92) Dieser Schwärmer, getragen von einer krankhaft übersteigerten Vaterlandsliebe, die ihn die militärische Macht des kleinen Bergtales masslos überschätzen liess, hatte sich in den Kopf gesetzt, *"mit den sieggewohnten alten uranischen Harsten die Bezwinger Europa's zu strafen"*. (93)

Am 25. April, am Tag der alten Landesprozession zur Jagd-

90 Franz Vinzenz Schmid hatte eine Zeitlang als Sekretär der Verwaltungskammer von Waldstätten gearbeitet; er machte sich aber wegen seiner antihelvetischen Gesinnung bald unmöglich. (BA HCA 987 p. 67-71.) Als im Frühjahr 1799 der Posten eines Bataillonskommandanten besetzt werden musste, schlug Unterstatthalter Müller dem Regierungsstatthalter keinen anderen als Landsmajor Schmid vor. Seine Begründung lautete: "1. hat er sich heut bey der Einrottung behülflich und sehr gut gezeigt, auch habe ich nichts mehr wieder Ihn entdecken können. 2. ist er ein guter soldat, tapfer und versteht seyn Dienst. 3. wenn er eine sache annihmt, Entusiastist dafür eingenommen, und wenn man Ihn gewinnen könnte, wäre gewiss viel gewonnen. - überdies wäre es eine fälle, mit welcher man seine Denckungs-art erproben könnte - nämlich ob er es annihmt oder nicht. - beobachten würde ich Ihn aber immer und dass scharff."

(WAZ AU 14 Fasz. Altdorf, 4. April 1799 Müller/Rsth; Hoppeler Robert, Zur Charakteristik Franz Vincenz Schmid, in: ASG N.F. 7, 1894, Nr. 5/6 p. 134f., Zitat.)

91 Hoppeler Robert, Ein Schreiben von Franz Vincenz Schmid, in: ASG N.F. 7, 1895, Nr. 4 p. 267f.

92 WAZ AU 15 Fasz. Altdorf, 12. April 1799 Schmid/Rsth; GemAA Protokoll der Munizipalität von Altdorf p. 175.

93 Zitiert nach Lusser, Revolutionszeit p. 105.



Abb. 11 Die Jagdmatt in Erstfeld. Hier beschloss eine ausserordentliche Landsgemeinde am 26. April 1799 den bewaffneten Widerstand gegen die französische Besatzung. Tuschzeichnung, laviert, um 1820, von Karl Franz Lusser. Orig. im Staatsarchiv Uri.

mattekapelle in Erstfeld, fanden sich, obwohl die Regierung solche Bittgänge aus Furcht vor Aufständen verboten hatte (94), einige hundert, grösstenteils bewaffnete Bauern dort ein, weniger in der Absicht zu beten, als über Krieg und Frieden zu entscheiden. Nach den religiösen Feierlichkeiten, wobei Pfarrer Johann Georg Aschwanden das Volk zum Kampf für die bedrohte

94 AH IV p. 96.

Religion aufgerufen hatte, beschloss die Versammlung unter der Führung Schmidts, die alte Verfassung wiederherzustellen. (95) Die Munizipalität von Altdorf wurde schriftlich aufgefordert, die einstweilige Regierungsgewalt zu übernehmen, den Durchgang bei Flüelen zu sperren und auf den folgenden Tag eine Landsgemeinde ankündigen zu lassen. Sie wies dieses Begehren jedoch zurück und versuchte durch Eilboten die Gemeinden von diesem gefährlichen Schritt abzuhalten. Auf die Bitte der Munizipalität hin forderte auch der bischöfliche Kommissar Ringold alle Dorfpfarrer auf, das Volk zur Ruhe zu ermahnen. (96) Während diese Beruhigungsversuche in den unteren Gemeinden einigen Erfolg hatten, war das im oberen Reusstal nicht der Fall, da die Boten der Munizipalität gehindert wurden, weiter als bis Erstfeld zu gehen. (97) Gleichentags liess Schmid das Seeufer bei Flüelen durch eine Wache besetzen und begab sich mit einer Schar Bewaffneter nach Ursern, hauptsächlich um die Verbindungen mit den übrigen Kantonen zu sichern, aber ohne das Tal militärisch zum Anschluss an Uri zu zwingen. Die helvetischen Distriktsbehörden mussten allerdings ihre Arbeit einstellen. (98)

Am 26. April sandte die Munizipalität von Altdorf Altlandammann Jost Anton Müller und den jungen Josef Anton Arnold nach Erstfeld. Doch auch sie vermochten die Landsgemeinde nicht

95 BA HCA 288 p. 251; 891 p. 123-26; Wymann, Volkserhebung p. 89. Die Versammlung wurde in der Klus zu Erstfeld gehalten. Aus den Berichten geht nicht eindeutig hervor, ob sich nach den religiösen Feierlichkeiten das ganze versammelte Volk in die Klus begab, oder ob nur ein Teil der "Pilger" dorthin ging, um diesen Beschluss zu fassen. Die Hauptwortführer neben Franz Vinzenz Schmid waren Johann Furrer von Erstfeld und Maria Zraggen, Wirt in der Klus.

96 BA HCA 891 p. 128f.; GemAA Protokoll der Munizipalität von Altdorf p. 178; Wymann, Volkserhebung p. 90.

97 BA HCA 891 p. 129f.; Wymann, Volkserhebung p. 90.

98 BA HCA 888 p. 213f.; 889 p. 447; 891 p. 129f.; WAZ AU 15 Fasz. Ursern, 11. Mai 1799 Meyer/Rsth.



mehr zu verhindern. Gegen 400 Mann (99), zum grössten Teil aus dem oberen Reusstal, hatten sich eingefunden und beschlossen, *"weib und Kinder - hab und Guth - Religion und Vatterland, vor dem zwang eines auf die ungerahtigsten weisse uns aufgedrungenen Religionsschänderischen Constitution, zu retten..."* Daraufhin leistete die Landsgemeinde Franz Vinzenz Schmid den Treueeid. (100)

Gegen Mittag des gleichen Tages wurden die ersten französischen Truppenabteilungen - Vonmatt hatte seit Wochen um französische Besatzungstruppen ersucht (101) - in Flüelen an Land gesetzt. Weitere Schiffe, deren Abfahrt sich in Luzern verzögert hatte (102), waren nach Flüelen unterwegs. Als die

99 Die meisten zeitgenössischen Berichte nennen keine Zahlen. Kantonsgerichtssuppleant Zraggen von Silenen spricht von 300-400 Insurgenten aus Wassen, Gurtnellen, Silenen und Erstfeld. (BA HCA 891 p. 127.) Regierungskommissar Kaiser berichtete dem Direktorium am 26. April, die Bauern hätten nachmittags um 3 Uhr 600 Mann stark die wenigen französischen Truppen angegriffen. (BA HCA 888 p. 219.) Diese Zahl ist wahrscheinlich erst während des Angriffs zustande gekommen, als die Sturmglocken die Gemeinden zum Zuzug aufforderten. (BA HCA 891 p. 130.)

100 BA HCA 891 p. 127 (Zitat), p. 129; GemAA Protokoll der Munizipalität von Altdorf p. 178.

101 BA HCA 888 p. 43f.; WAZ PVD 2 p. 171f., 174f., 177-79, 184f.

102 Am 25. April 1799 waren die von Vonmatt so lange erwarteten Truppen, 1200 Mann stark, in Luzern eingetroffen. Die Verwaltungskammer von Luzern erhielt den Auftrag, die nötigen Schiffe bereitzustellen. Als die Truppen gegen 10 Uhr abends verladen werden sollten, waren zwei Schiffe bereits leer ausgefahren und die meisten Schiffsleute hatten sich entfernt. Bis ein Teil der Schiffsleute aufgefunden werden konnte, vergingen mehrere Stunden; deshalb konnten die Truppen erst gegen 3 Uhr morgens Luzern verlassen. Das hätte zwar noch immer gereicht, um vormittags in Flüelen anzukommen. Da man jedoch vom Urner Aufstand noch nichts wusste und es auch in den Distrikten Schwyz und Stans stark gährte, waren sicher nicht alle Truppen für den Distrikt Altdorf bestimmt gewesen. Deshalb waren beim Ausbruch des Urner Bauernkrieges erst einige Hundert Soldaten an Land

Landsgemeinde vom französischen Truppenanmarsch Nachricht erhielt, beschloss sie, sogleich den Kampf aufzunehmen. Eilboten wurden in alle Gemeinden gesandt, um das Volk zum Landsturm aufzufordern. Der Angriff begann gegen drei Uhr nachmittags. Die für Erstfeld und Silenen bestimmten Besatzungstruppen konnten nach kurzen Gefechten zurückgeworfen werden. In Attinghausen und Bürglen wurden die mit der Einquartierung beschäftigten Franzosen angegriffen und zum Teil niedergemacht; die Altdorfer Turmknopfschrift spricht von 17 'Erlegten' allein in Bürglen. Am Abend gelang es Schmid, auch die französische Besatzung aus Seedorf auf die Schiffe zurückzutreiben. Weitere französische Truppen, darunter auch eine Kompagnie Lemaner, die um diese Zeit in Flüelen ankamen, konnten nicht mehr in die Kämpfe eingreifen. Mit der einbrechenden Nacht verliessen die Franzosen, denen es immerhin gelungen war, alle Schiffe zu retten, das Urnerseebecken. (103)

Damit war der *"Oberheerführer des bewaffneten Ury"* (104), wie sich Schmid selbst titulierte, der Herr des Landes. Dieser Anfangserfolg und die gereizte Volksstimmung zwangen auch Ge-

gesetzt worden. Die Zeit genügte jedoch nicht mehr, die übrigen Truppen rechtzeitig nach Flüelen zu führen. Die Untersuchung, die das Direktorium gegen die fehlbaren Schiffsleute anstrebte, konnte jedoch kein geheimes Komplott mit den Urnern aufdecken. Den Schiffsleuten war die Zeit der Abfahrt nicht bestimmt angegeben worden. Des langen Wartens und der kostenlosen Arbeit für französische Truppen überdrüssig, hatten sich die meisten entfernt. Da zudem die meisten verheiratet waren und Soldaten in ihren Häusern einquartiert hatten, so ist ihr Verschwinden nur zu verständlich.

Ohne diese Verzögerung hätte jedoch der Urner Aufstand leicht ein vorzeitiges Ende haben können. (BA HCA 888 p. 219f., 221-25, 249, 253ff., 269f.; 891 p. 151 Nr. 23.)

103 AH IV p. 329; BA HCA 888 p. 211, 212a, 219f.; 891 p. 130; WAZ PVD 2 p. 185f.; PfrAB Altdorfer Turmknopfschrift f.26f.

104 BA HCA 891 p. 138.

meinden, die ruhig bleiben wollten, wie Schattdorf, Altdorf und Flüelen, sich den Aufständischen anzuschliessen. (105)

Bereits zwei Tage später versuchten die Franzosen, mit einer Flotte von 61 Schiffen die erlittene Schlappe auszubügeln. (106) Allerdings erfolglos, denn am gleichen Tag brachen in Schwyz und Zug blutige Aufstände aus, und der Unterstatthalter von Nidwalden konnte nur mit grösster Mühe die Ruhe aufrechterhalten. So war an eine Unterwerfung der Urner vorerst nicht zu denken. Die Franzosen beschränkten sich in den nächsten Tagen darauf, die Ufergegenden zu bedrohen und die Verbindungen mit den übrigen Distrikten zu unterbrechen. (107)

Schmid benützte diese Frist, um Bundesgenossen zu werben und die Verteidigung zu organisieren.

Als am 28. April die Schwyzer losschlügen (Hirthemdlikrieg), gegen 40 Franzosen niedermetzelten und über 200 gefangenahmen (108), bemühte sich Schmid sofort um ein enges Zusammengehen mit dem Nachbardistrikt. (109) Am 30. April entsandte

105 BA HCA 891 p. 130. Distriktsschreiber Johann Anton Jauch schreibt in seinem zeitgenössischen Bericht (Wymann, Volkserhebung p. 90.): "Altorf und noch andre Gemeinden nahmen wirklich noch keinen Antheil an der Empörung; der mehrere Theil von Altorfs Einwohnern wurden erst nachher theils durch fürchterliche Drohungen, theils durch die ergangenen Schrekmandaten zur Beyhülfe hingerissen." Regierungskommissar Kaiser berichtete sogar dem Direktorium, die Flüeler hätten den Rückzug der Franzosen gedeckt. (BA HCA 888 p. 219f.) vgl. auch Lusser, Revolutionszeit p. 109, 113.

106 Tagebuch Kloster Seedorf p. 10.

107 BA HCA 888 p. 353-55; Baumann, Volkserhebung p. 334ff.; Segesser p. 28.

108 AH IV p. 334.

109 BA HCA 891 p. 151 Nr. 23, 24, 30. April 1798 General und Kriegsrat von Uri/Schwyz: Diese beiden Schreiben bilden den ersten aktenmässig erfassbaren Kontakt zwischen Uri und Schwyz. Es darf jedoch mit Sicherheit angenommen werden, dass sich die Aufständischen bereits früher miteinander in Verbindung gesetzt hatten. Schmid drängte in den

er ein 200 Mann starkes Hilfskontingent unter dem Kommando von Jost Heinrich Wolleb nach Schwyz. (110) Als das Direktorium auf die ultimativen Forderungen der Schwyzer Aufständischen nicht einging, beschlossen die Distrikte Arth und Schwyz am 1. Mai, die Verfassung ganz zu verwerfen und sich eng an die Urner anzuschliessen (111), die auf den 3. Mai weitere Hilstruppen versprochen. (112) Bereits am 28. April hatte Uri ein Hilfsversprechen aus dem Oberwallis erhalten, das seit dem 22. April in einem mit wilder Roheit geführten Krieg gegen die Franzosen stand. (113) Glarus dagegen wies Schmidts Hilfsgesuch zurück und verweigerte jede Truppenhilfe. (114)

Aufgehetzt durch Altdorf erhoben sich fast gleichzeitig mit ihren alten Herren auch die Leventiner. Der gemeinsame Hass gegen die Franzosen vermochte die Ereignisse von 1755 zu überdecken. Am 1. Mai erklärte die Leventina Frankreich den Krieg und versprach den Urner Gesandten Truppenhilfe. (115) Am 28. April ergriff der Aufruhr auch das Südtessin, und in den ersten Maitagen erhoben sich erneut die Bündner Oberländer. (116) Schmid sandte auch einen Boten, begleitet vom

zwei Briefen auf ein gemeinsames Vorgehen. Kein Kanton sollte für sich allein einen wichtigen Entscheid treffen.

- 110 BA HCA 891 p. 152 Nr. 31; PfrAB Altdorfer Turmknopfschrift f. 27.
- 111 BA HCA 888 p. 299f.; 891 p. 153ff. Nr. 37-41.
- 112 BA HCA 889 p. 79ff.
- 113 BA HCA 891 p. 151 Nr. 25; Baumann, Volkserhebung p. 371ff. Imesch D., Die Kämpfe der Walliser gegen die Franzosen in den Jahren 1798 und 1799. Sitten 1899 p. 104ff.
- 114 BA HCA 889 p. 1-3, 4a-c.  
Der Regierungsstatthalter von Linth liess eine Abteilung Franzosen ins Linthtal marschieren, um jede Verbindung mit den Urnern abzuschneiden. (WAZ Th 26 XXIV f. 60.)
- 115 AH IV p. 311, 498; BA HCA 890 p. 51-54; Baumann, Volkserhebung p. 354f.
- 116 Baumann, Volkserhebung p. 345ff.; Kriegsgeschichte VIII p. 72f.

Präsidenten des Leventiner Kriegsrates, Gian Antonio Camossi, in die Lombardei, um vom österreichischen Oberkommando Waffen- und Nahrungsmittellieferungen zu erbeten. (117)

Gleichzeitig mit diesen Bemühungen, die Aufstände zu koordinieren und Hilfstruppen zu verpflichten, begann Schmid in fieberhafter Eile, die Verteidigung zu organisieren. Da das Land seit dem vergangenen Herbst militärisch besetzt war und das Zeughaus leer stand und die Urner direkt von der Landsgemeinde weg in den Kampf gezogen waren, konnte von einer Kriegsbereitschaft natürlich keine Rede sein. So musste Landsturm befohlen werden - das war damals das Aufgebot an alle waffenfähigen Bürger ohne Altersunterschied -, und die übrige Bevölkerung hatte sich für die Verpflegung der Truppen bereit zu halten. (118) Ein zehnköpfiger Kriegsrat (119) mit General Schmid an der Spitze improvisierte im Hauptquartier in Flüelen die Verteidigungsmassnahmen. Die Vorposten wurden bis Seelisberg und Morschach vorgeschoben. Dem Seeufer entlang mussten

117 StAU Nr. 30 Fasz. Uris Verhältnis zu den zugewandten Orten Livinens 1744-1817, 3. Mai 1799 Schmid/Camossi (Nr. 42). In AH IV p. 321, bei J. B. Quadri "Précis historique des événements qui accompagnèrent la contrerévolution de Lugano" Nr. 59 steht eine Notiz, wonach Emanuel Jauch in Mailand 4000 Gewehre für die Urner Aufständischen in Empfang genommen hatte, die dann aber zum grössten Teil auf dem Langensee den Franzosen in die Hände fielen.

118 Segesser p. 6.

119 BA HCA 890 p. 142; der Kriegsrat bestand aus folgenden Mitgliedern:

Vinzenz Schmid von Altdorf  
Jost Anton Imhof von Flüelen  
Josef Arnold von Seedorf  
Altratsherr Gisler von Spiringen  
Albert von Bürglen  
Franz Josef Bauhofer von Schattdorf  
Johann Furrer von Erstfeld  
Emanuel Gamma von Bristen  
Alois Gerig von Wassen  
Andreas Infanger von Bauen



sich die Bauern teils hinter aufgeworfenen Erdwällen und Sandhaufen, teils hinter aufgestapelten Kaufmannsgütern verschanzen. Die restlichen noch in Altdorf liegenden Pensionsgelder, ungefähr 37'000 Gulden, liess Schmid in Beschlag nehmen, ebenso das Kornhaus. Nachdem sich die Munizipalität von Altdorf geweigert hatte, die provisorische Regierung zu übernehmen, löste der Kriegsrat am 4. Mai alle Munizipalitäten auf und setzte einen provisorischen Rat ein. (120) Sieben Altdorfer Herren, darunter auch Altsäckelmeister und Präsident der Verwaltungskammer von Waldstätten, Franz Martin Schmid, und Gerichtschreiber Curty, erklärte der Kriegsrat als Staatsgefangene; es könnte jedoch teilweise auch eine Massnahme gewesen sein, um diese Leute vor der Wut und den Misshandlungen des fanatisierten Volkes zu schützen. (121)

Als die Nachricht eintraf, dass General Hotze am 1. Mai beim Versuch, die Luziensteig zu stürmen, von den Franzosen zurückgeschlagen und auch der Bündner Landsturm auseinander-

- 120 BA HCA 891 p. 130, 135ff.; Wymann, Volkserhebung p. 90; Segesser p. 27.

Der provisorische Rat umfasste folgende Mitglieder (BA HCA 890 p. 141):

Altratsherr Johann Anton Wolleb von Altdorf  
 Spitalvogt Josef Anton Arnold von Altdorf  
 Altratsherr Nikolaus Muoser von Bürglen  
 Altratsherr Josef Herger von Spiringen  
 Distriktsrichter Franz Müller von Unterschächen  
 Altgrossweibel Karl Anton Schuler von Schattdorf  
 Distriktsrichter Jakob Muheim von Flüelen  
 Altkirchenvogt Walker von Erstfeld  
 Altratsherr Josef Anton Imholz von Attinghausen  
 Altkirchenvogt Johann Arnold von Seedorf  
 Altratsherr Johann Furrer von Silenen  
 Sebastian Mattli von Wassen  
 Andreas Gasser von Isenthal

- 121 Tagebuch Kloster Seedorf p. 10; Wymann, Volkserhebung p. 90; BA HCA 1213 p. 451-54; Lusser, Revolutionszeit p. 114f.

getrieben worden war (122), - damit war auf österreichische Hilfe kaum mehr zu rechnen - sandte Schmid am 6. Mai eine Abteilung Urner Scharfschützen nach Ursern, um den Rücken zu decken und die Verbindung mit der Leventina und dem Oberwallis zu sichern. (123)

Als der Aufstand in der Alpengegend diese bedrohenden Ausmasse angenommen hatte, beauftragte Masséna Divisionsgeneral Soult, mit einem Spezialkorps die Aufständischen in der Inner-schweiz niederzuwerfen. Während Zürcher Milizen das Zugerland zur Ruhe brachten, rückte Soult am 2. Mai gegen Schwyz vor. Da er jede blutige Revanche für überflüssig hielt, anerbote er den Schwyzertruppen, die ihn bei Rothenthurm erwarteten, unbedingte Amnestie, worauf der Grossteil die Waffen niederlegte und sich zerstreute. Etwa 200 Schwyzer und 70 Menzinger, die nicht kampflos weichen wollten, zogen sich nach Uri zurück. (124)

Soult versuchte zuerst auch die Urner, ohne blutige Auseinandersetzung zur Aufgabe des Widerstandes zu bewegen. Am 2. Mai beschwor Schwyz seinen Nachbardistrikt, den hoffnungslosen Kampf aufzugeben und zur Vernunft zurückzukehren. (125) Am 3. Mai erliess Soult eine Proklamation an die Urner. Darin wies er auf seine milde Behandlung der Schwyzer hin und befahl,

122 Während Hotze eine Niederlage erlitt, war es Bellegarde gelungen, die Franzosen zur Räumung des Engadins zu zwingen. Daraufhin erhoben sich die Bündner 4000 Mann stark, aber grossenteils nur mit Schlag- und Stichwaffen versehen, und stürzten sich am 3. Mai auf einen 900 Mann starken französischen Posten bei Reichenau. Sie konnten jedoch durch herbeigeeilte französische Verstärkungen auseinandergetrieben werden. In den folgenden Tagen unterwarf General Menard das Vorderrheintal. Dorf und Stift Disentis wurden zur Strafe für ihre Beteiligung am Aufstand verbrannt. (Kriegsgeschichte VIII p. 73; Burckhardt p. 137.)

123 PfrAB Altdorfer Turmknopfschrift f. 27; Tagebuch Kloster Seedorf p. 11; Lusser, Revolutionszeit p. 121.

124 Kriegsgeschichte VIII p. 71; Oechsli, Volkserhebung p. 52.

125 AH IV p. 336f.

alle bewaffneten Versammlungen aufzulösen und die Waffen abzuliefern. (126) Der Kriegsrat verbot jedoch die Bekanntmachung der zwei Schreiben, um den Widerstand des Volkes nicht zu gefährden. *"Weil aber jeder Kenner die schlechten Kriegsanstalten einsahe und ein groser Theil nur aus Zwang dabey war, so wären die Leuthe zum Capitulieren geneigt gewesen, wenn der Anführer sich deme nicht widersezet hätte."* (127)

Daraufhin zog Soult seine Truppen zum Angriff in Brunnen zusammen. Eine Truppenabteilung in der Stärke von 2400 Mann entsandte er am 7. Mai ins Muotatal. Sie sollte über den Kintzippass den Urnern in den Rücken fallen; der hohe Schnee in den Bergen verunmöglichte jedoch dieses Vorhaben. (128) Zum direkten Angriff über den Urnersee schiffte der General in der Nacht auf den 8. Mai 1200 Mann ein. Ein weiteres Bataillon blieb zur Zeit des Vorstosses in Beckenried und Seelisberg in Reserve. Um drei Uhr morgens erschien Soult mit seiner Flotte im Urnerseebecken. (129) Die Urner, verstärkt durch ungefähr 200 Schwyzer, 70 Zuger und etwa 100 Nidwaldner, empfingen ihn etwa 2400 Mann stark in ihren vorbereiteten Verteidigungsstellungen. (130) Allerdings waren nur ungefähr 800 Mann mit dem

126 AH IV p. 366f.

127 Wymann, Volkserhebung p. 90 (Zitat); BA HCA 891 p. 140f.

128 BA HCA 889 p. 195, 233; Auszug aus dem Protokollum des löblichen Gotteshauses Muotatal, in: Reding, Suworoff Beilage Nr. II. p. 325; BA Aff. Etr. Suisse Bd. 291 Dossier 470 f. 15.

129 BA Aff. Etr. Suisse Bd. 291 Dossier 470 f. 15; BA HCA 889 p. 195; Tagebuch Kloster Seedorf p. 11.

130 Segesser p. 21ff., 30f.; PfrAB Altdorfer Turmknopfschrift f. 27; Muheim p. 7. (Aufzeichnung von Pfarrer Johann Georg Aschwanden von Erstfeld.)

Nach der alten Militäreinrichtung waren die Urner Truppen in 12 Rotten zu ungefähr 200 Mann eingeteilt. (Wymann, Kriegsetat p. 19ff.) Da verschiedene Truppenabteilungen die übrigen Eingänge ins Land besetzen mussten, dürfte die Zahl der Urner Truppen bei Flüelen ungefähr 2000 Mann betragen haben. Der Distriktsschreiber Johann Anton Jauch (Wymann, Volkserhebung p. 90.) nennt eine noch tiefere

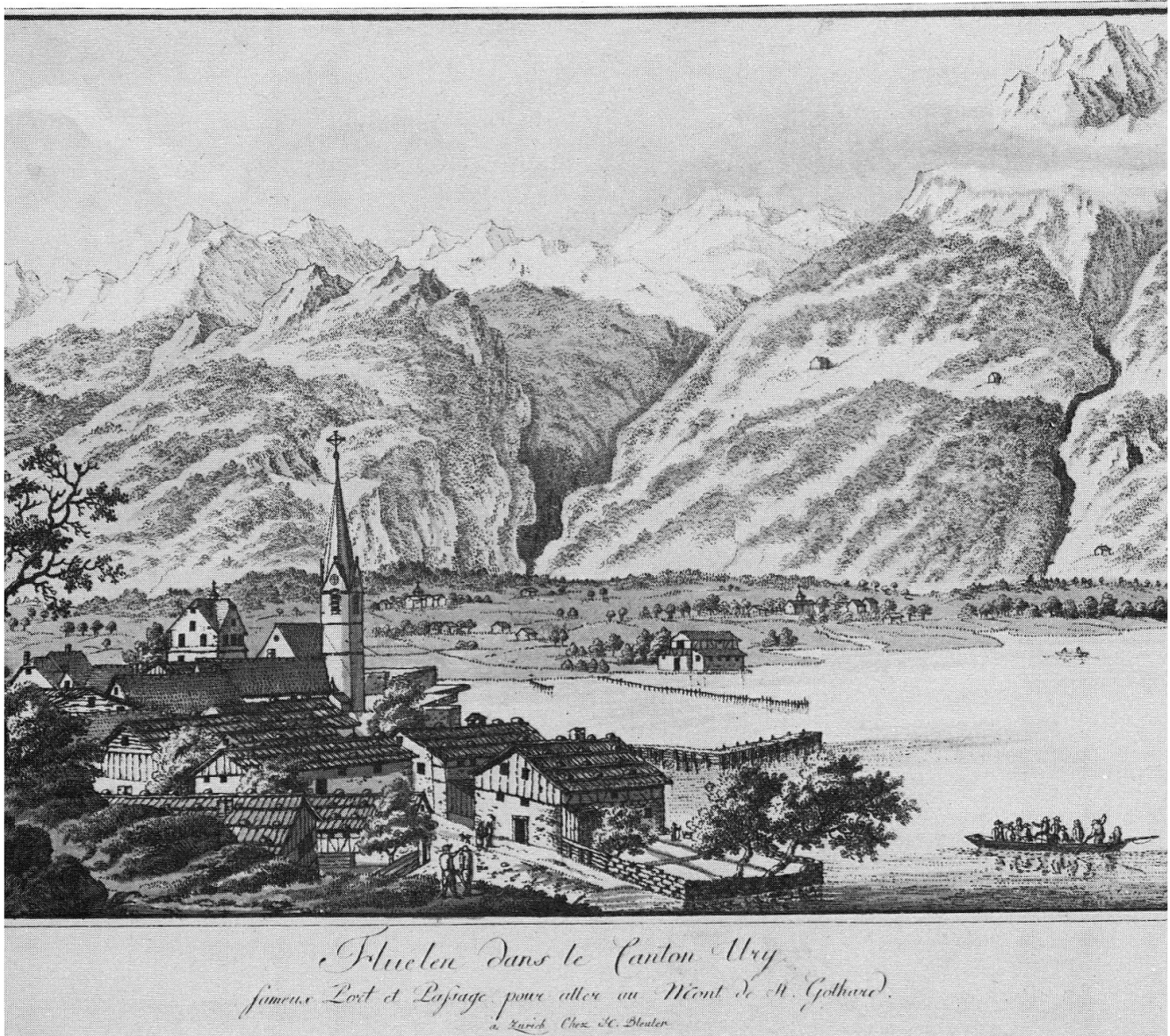


Abb. 12 Flüelen mit dem südlichen Ufergelände des Urnersees, wo die Franzosen unter General Soult 1200 Mann stark am 8. Mai 1799 landeten, um die aufständischen Urner erneut zu unterwerfen. Umrissradierung, laviert, um 1820, vermutlich Heinrich Bleuler. Orig. in der Graphischen Sammlung der Zentralbibliothek Zürich.

weittragenden Stutzer bewaffnet, einige Hundert besaßen nur Flinten und Jagdgewehre, und die Hälfte war nur mit Stich- und Schlagwaffen ausgerüstet. Ausser einer brauchbaren Feldschlange und einigen Doppelhaken hatten sie keine gröberen Geschütze. (131)

Während mehr als einer Stunde beschoss die französische Artillerie Flüelen. In Gruppen geteilt versuchten die Schiffe überall zu landen, wurden aber durch das starke Abwehrfeuer daran gehindert. Daraufhin lenkte Soult den Artilleriebeschuss auf den äussersten rechten Flügel, um von dort aus die Stellung bis Flüelen aufzurollen. Schmid, der herbeigeeilt war, um die Abwehr an dieser gefährdeten Stelle zu organisieren, wurde durch eine Flintenkugel getötet. Auch Hauptmann Jost Heinrich Wolleb fiel. In der anschliessenden Verwirrung gelang es den Unterführern nicht mehr, die Franzosen an der Landung zu hindern. Erst nach grossen Verlusten konnten diese auch die Truppen des linken Flügels bei Seedorf aus ihren Verschanzungen hinauswerfen. Gegen sechs Stunden hatten die Franzosen benötigt, um ihre Truppen an Land zu setzen. (132)

Während der rechte Flügel sich gegen Altdorf zurückzog und in dessen Ruinen den Franzosen ein Rückzugsgefecht bot, nahm der linke Flügel bei Attinghausen den Kampf wieder auf. Doch auch diese Stellungen waren nicht zu halten. Daraufhin stellten sich ungefähr 500 Schächentaler und Schattdorfer beim Kirchhügel in Bürglen noch einmal dem Feind entgegen, der aber nach

Zahl: 1600-1700 Mann. Die Hilfstruppen bestanden zu dieser Zeit nur aus Schwyzern, Nidwaldnern und Zugern. Die Walliser und Leventiner, und von ihnen gezwungen die Ursner, griffen erst bei Wassen ins Kampfgeschehen ein. (Wyman, Volkserhebung p. 90.)

131 Segesser p. 10, 22, 30; PfrAB Altdorfer Turmknopfschrift f. 27: "der grössere Theil war ohne Schiessgewehr." Soult schrieb am 8. Mai von Amsteg aus, er habe "quatre petites pièces d'artillerie" erobert. (AH IV p. 495.)

132 BA HCA 889 p. 255f., 279; PfrAB Altdorfer Turmknopfschrift f. 27f.; Muheim p. 2; Segesser p. 31ff.





Abb. 13 Die Darstellungen von zwei französischen Militärs, auf Holz gemalt, sollen Zielscheiben eines Schützenfestes aus der Franzosenzeit in Bürglen gewesen sein. Sie bieten einen zeitgenössischen Einblick in die Bekleidung und teils in die Bewaffnung der französischen Armee. Das Orig. befindet sich am Haus im Jerimätteli in Bürglen.

einem kurzen Kampf auch diese Stellung stürmte. Die Schächentaler zerstreuten sich in die Wälder und Berge und nahmen am weiteren Kampfgeschehen keinen Anteil mehr. Die Ueberreste der beiden Flügel, noch ungefähr 900 Mann, zogen sich verfolgt von den langsam nachdrängenden Franzosen bis nach Wassen zurück; das Heer der Aufständischen war hier bereits auf ungefähr 700 Mann, darunter etwa 250 Schwyzer, Nidwaldner und Zuger, zusammengeschmolzen, da viele Bauern auf dem Rückzug in die Wälder geflohen waren. Am 9. Mai vormittags trafen jedoch Verstärkungen ein: 200 Leventiner unter der Führung Giuseppe Camossis und 400 Walliser. (133) Diese Hilfstruppen hatten auch die Ursner zum Zug nach Wassen gezwungen. (134) Hier wurde den Franzosen, die inzwischen ebenfalls Verstärkungen herangezogen hatten, ein erbitterter Kampf geliefert. Erst gegen Abend gelang es den Angreifern, die Aufständischen aus ihren Stellungen zu werfen. Ohne von den Franzosen verfolgt zu werden, zogen sie sich nach Göschenen zurück. Am folgenden Tag wollten die Leventiner, Walliser und ein Teil der Urner in der Schöllenen die Verteidigung fortsetzen und dazu die Teufelsbrücke abwerfen, was aber die Ursner zu verhindern wussten. (135) Mit der Aufgabe dieser stärksten Stellung gab man auch die Sache des Aufstandes auf. Die Walliser Verbündeten zogen sich noch am gleichen Tag über die Furka zurück. Die Reste der Urner und Leventiner Truppen, noch ungefähr 400-500 Mann, versuchten oberhalb Hospenthals, wo sie sich hinter Seiden- und Baumwollballen verschanzten, einen letzten Widerstand. Am 12. Mai zerschlug Soult nach einem kurzen aber für die Franzosen verlustreichen Kampf auch diese letzte Sperrstellung und warf

133 BA HCA 889 p. 339-41, 363-65; AH IV p. 495, 497.

134 WAZ AU 15 Fasz. Ursern, 11. Mai 1799 Meyer/Rsth: Meyer lobt die Beamten, die sich ausnahmslos gut gehalten hätten, und beteuert, dass kaum 20 Mann in seinem Distrikt schuldig seien. Die Leventiner und Walliser hätten die Ursner zum Zug nach Wassen gezwungen.

135 AH IV p. 497; BA HCA 889 p. 339-41.

die Aufständischen über den Gotthard zurück. Am 14. Mai vereinigte sich Soult im Tessin mit den von Bellinzona herkommenden Truppen General Lecourbes. (136)

*"So endete die schweizerische Volkserhebung im Frühjahr 1799 mit neuen blutigen Katastrophen, ohne den Franzosen viel zu schaden und den Verbündeten viel zu nützen. Vom militärischen Standpunkt aus hätte sie überhaupt nur Sinn als Parallelaktion zum Einfall der Kaiserlichen gehabt. Indem dieser Einfall sich teils durch die Weisungen des Hofes an Erzherzog Karl, teils durch Hotzes Niederlage an der Luzisteig wider alles Erwarten verzögerte, musste sie nutzlos verpuffen."* (137) Die Gleichzeitigkeit, mit der sich die verschiedenen Täler erhoben, beweist zwar, dass sie sich untereinander verabredet hatten. Die Aufstände wurden aber ohne die nötige Uebereinstimmung und Oberleitung durchgeführt. Sie bildeten deshalb nie eine allgemeine einheitliche Bewegung, sondern ein Nebeneinander von Empörungen, die nicht über die einzelnen Talschaften - wenn man von einigen kleinen Hilfskontingenten absieht - hinausgingen. Dazu kam noch, dass in Schwyz und in Altdorf anerkannte Volksführer wie Alois Reding, die Urner Altlandammänner Jost Anton Müller und Thaddäus Schmid und Altsäckelmeister Franz Martin Schmid ihre Mitarbeit verweigerten, weil sie einen Volksaufstand zu diesem Zeitpunkt für verfrüht hielten. (138)

136 AH IV p. 495, 497f.; BA HCA 889 p. 339-41, 363-65, 467-69; Segesser p. 33ff.; Baumann, Volkserhebung p. 342ff.; Lusser, Revolutionszeit p. 126ff.

137 Oechsli I p. 237.

138 Wymann, Styger p. 93; Lusser, Revolutionszeit p. 109f., 114f. Eine bedeutende Rolle im Urner Aufstand scheint dagegen ein anderes Haupt der Altgesinnten, Spitalvogt Anton Arnold, gespielt zu haben, allerdings nur im Hintergrund. Die allgemeine Sage war damals, dass er eine der Hauptstützen der Insurrektion gewesen sei und dass ohne ihn Franz Vinzenz Schmid nicht das nötige Zutrauen beim Volk gehabt hätte. (WAZ Miszellenprotokoll 1 p. 293-95.)

Die Folgen des Aufstandes waren für den Distrikt Altdorf verheerend. Etwa 120 Menschen hatten in den Kämpfen ihr Leben verloren. Nur dank Soult's Menschlichkeit und seiner unerbittlichen Strenge den Truppen gegenüber war es nicht zu Metzeleien und zur Einäscherung ganzer Ortschaften (139) gekommen. Nach Beendigung der Kämpfe wurde niemand mehr getötet, und unter den Opfern befanden sich nur vier Frauen (vergleiche dazu den Nidwaldner Aufstand, wo 102 Frauen und 25 Kinder getötet worden waren). (140) Ausgedehnte Plünderungen konnte jedoch auch der General nicht verhindern, da die Franzosen kaum je genug Lebensmittel mit sich führten. Die helvetischen Truppen sollen aber darin die Franzosen noch übertroffen haben. (141)

139 In der Gemeinde Bürglen gibt es eine Volksüberlieferung, wonach Kaplan Josef Anton Planzer einige von den Bauern angegriffene Franzosen rettete, indem er sie im Meierturm in Sicherheit brachte. Bei der Rückeroberung Uris soll durch die Fürbitte der freigelassenen Franzosen, besonders Hauptmann Dupins, die Einäscherung des Dorfes verhindert worden sein; den Befehl dazu soll der Kommandant bereits in der Tasche getragen haben. (Hauser Walter, Der Franzosenhelfer, Jahresausgabe der Kantonsbibliothek Uri 1954 p. 14; Lusser, Revolutionszeit p. 128f.) Ich fand jedoch nirgends einen Beweis für die Richtigkeit dieser Volksüberlieferung. Aus dem ganzen Benehmen General Soult's ist kaum anzunehmen, dass er befohlen hatte, ein ganzes Dorf einzuäschern. Im Urner Staatsarchiv befindet sich eine Generalrechnung der Gemeinde Bürglen vom 23. Oktober 1798 - November 1800 mit einem Verzeichnis der Ausgaben für zwei französische Offiziere, die auf Befehl Schmid's am 28. April in den Bürgler Turm gebracht wurden. Von weiteren gefangenen Franzosen ist keine Rede. Hauptmann Dupin scheint einer der Offiziere gewesen zu sein. Er wurde jedoch in Seedorf gefangen genommen; StAU Nr. 21 Schachtel XVII 2; vgl. auch Lusser, Revolutionszeit p. 111.

140 Muheim p. 1ff.: Eine genaue Zahl der Kriegsoffer ist schwierig anzugeben, da nicht bei allen einwandfrei feststeht, ob sie infolge des französischen Einfalls starben, und eine ganze Anzahl erst später an ihren Verletzungen erlag.

141 AH IV p. 497; BA HCA 889 p. 413-15; 1213 p. 451-54; WAZ Th 9 XXVIIa f. 23.  
Soult schreckte auch nicht davor zurück, Soldaten, die geplündert hatten, zu bestrafen, was bei den damaligen Trup-

Während der Kämpfe standen ganze Dörfer verlassen da. Ihre Bewohner hatten sich in die Berge geflüchtet und wagten erst allmählich wieder, in die inzwischen geplünderten Häuser zurückzukehren. (142) Die Zahl der Emigranten blieb jedoch klein, da die Milde General Soult die Furcht vor weiterer Strafe und damit die Veranlassung zur Auswanderung nahm. Pfarrer Johann Georg Aschwanden von Erstfeld und Pfarrer Kaspar Imhof von Seedorf, die beide beim Aufstand durch ihre Agitation eine nicht unbedeutende Rolle gespielt hatten, traten den Weg in die Emigration an. (143) Die Güter aller Geflüchteten wurden mit Sequester belegt. (144) Während die helvetischen Kommissare in den Distrikten Schwyz, Stans, Arth und Zug über 200 Leute zusammenrafften und in den Kellern der Festung Aarburg zusammenpferchten, scheint der Distrikt Altdorf von solchen Deportationen verschont geblieben zu sein (145), obwohl Regierungskommissar Kaiser eine Liste der Haupt- und Mitverantwortlichen aufnehmen liess - sie enthielt die

penkommandanten sehr selten der Fall war. (BA HCA 889 p. 363-65.) Er unterstützte auch eine Proklamation Regierungskommissar Kaisers, worin dieser alle Bürger aufforderte, Soldaten mit geraubten Gegenständen anzuzeigen und ihnen nichts zu kaufen. (WAZ Th 22 IV f. 135.)

142 AH IV p. 497, 499; BA HCA 889 p. 339-41, 363-65.

143 StAU Nr. 4, 22. Dez. 1799 Raedlé/Rsth.  
Diese beiden Geistlichen kamen, obwohl die Verwaltungskammer von Waldstätten am 13. Mai 1799 in einer Proklamation alle geflüchteten Geistlichen und Schullehrer "in Erwägung, dass die Seelsorger, der öffentliche Unterricht und Pflege des Gottesdienstes allzu wichtig sind, als dass darin eine schädliche Stockung geduldet werden könnte", zur Rückkehr aufforderte, erst mit den kaiserlichen Truppen nach Uri zurück. (WAZ ThVK 3, 13. Mai 1799.)

144 WAZ PU 2 p. 211, 214.

145 AH IV p. 776; BA HCA 869 p. 527-31, 539-41: In den Aarburger Gefangenenerverzeichnissen sind keine Urner aufgeführt. Dagegen ist einem Bericht vom 16. Juni zu entnehmen, dass aus Uri und Unterwalden an den Unruhen unschuldige Personen nach Aarburg gebracht worden sind, darunter sogar zwei stumme und taube Menschen. (AH IV p. 775.)



Namen von sechs Priestern, drei Kapuzinern, 25 Beamten und 315 Bürgern - und am 23. Mai dem Direktorium gegenüber den Wunsch äusserte, diese Leute möchten bald aus dem Distrikt weggeführt werden. (146) Eine gerichtliche Bestrafung der Hauptschuldigen wurde zwar angeordnet, sie konnte aber wegen des österreichischen Einmarsches und der anschliessenden Kriegswirren vorerst nicht durchgeführt werden. Am 12. Oktober befahl das Direktorium, alle noch nicht verurteilten Führer der Gegenrevolution sofort vor das Kantonsgericht zu stellen. (147) Aber noch am 27. Dezember 1799 schrieb Regierungskommissar Zschokke, über die Chefs des Urner Aufstandes herrsche ein undurchdringliches Dunkel. (148) Vielleicht hat auch der Tod einiger Anführer wie Franz Vinzenz Schmid, Hauptmann Jost Heinrich Wolleb und Feldweibel Franz Maria Gisler (149) dazu beigetragen, dass die gerichtliche Verfolgung in Altdorf nicht mit dem gleichen Eifer vorangetrieben wurde wie in anderen Distrikten.

Am 28. Februar 1800 erliess der Vollziehungsrat eine Amnestie für politische Vergehen und machte damit der Verfolgung Andersdenkender vorerst ein Ende; vom Amnestiegesetz ausgeschlossen blieben nur die Anstifter und Hauptanführer der verschiedenen Aufstandsbewegungen. (150)

In beiden Distrikten, die nun wieder mit zahlreichen französischen Truppen besetzt waren, nahm die Not bald unvorstellbare Ausmasse an. Lassen wir stellvertretend für die beiden notleidenden Täler Unterstatthalter Meyer sprechen: *"Ich u mei-*

146 BA HCA 890 p. 143; das Namensverzeichnis hat sich leider nicht erhalten.

147 AH V p. 115.

148 WAZ Th 11 III f. 18.

149 AH IV p. 497; Muheim p. 2. Am 11. Mai berichtete Regierungskommissar Koch, dass in den Kämpfen bei Wassen zwei Hauptanführer gefallen seien. (BA HCA 889 p. 363-65.)

150 AH V p. 783-85.

ne familie sind seit acht Tagen ohne ein einziges Brodt. man hat mir mein Keller, meine Speiskammer unter denn augen der Kommandant u Officier geplündert - ein wenig reis, milk, u magerer Käs ist meine, u meiner familie nahrung; u so leben itzt alle angesehene bürger, u die armen verhungern." Ver zweifelt klagte er über Kommandant Durand: "Ein solcher Mensch hab ich noch nie gesehen, er hat kein gefühl für Menschheit nur für sein magen und gurgel ..." (151)

Der Distrikt Altdorf sollte wieder zur helvetischen Ordnung zurückgeführt werden. Vonmatt war es gelungen, Joseph Nicolas Raedlé (152), einen ehemaligen Taubstummenlehrer und Bibliothekar von Freiburg für die schwere Unterstatthalterstelle zu gewinnen. (153) Der ruhige, versöhnliche, allem revolutionären Extremismus abgeneigte Beamte war in dieser aufgewühlten Zeit zweifellos der richtige Mann. Aehnlich wie Lusser war er mehr um das Wohl der ihm anvertrauten Bevölkerung bemüht als um die peinlich genaue Durchführung der helvetischen Gesetze und Dekrete. Er zeigte jedoch eine bedeutend grössere Selbständig-

151 BA HCA 890 p. 325f. (Zitate); 1213 p. 499f.; AH IV p. 503.

152 Joseph Nicolas Raedlé (1777- ? ), sein Vater war der Arzt Joachim Raedlé, der seit 1775 in Freiburg eingebürgert war. Joseph Nicolas trat um die Zeit der französischen Revolution als Novize ins Zisterzienserkloster Hauterive ein, wo er auch als Bibliothekar und Organist tätig war. Noch bevor er seine Gelübde abgelegt hatte, verliess er das Kloster. Nach der helvetischen Revolution wurde er zweiter Dolmetscher beim Obersten Gerichtshof. 1799-1802 versah er verschiedene Staatsämter in Altdorf (18. Mai 1799 - 15. November 1800), Zug und Glarus. 1802 kehrte er nach Freiburg zurück. Als hervorragender Jurist von 1831-1850 Mitglied des Appellationsgerichtes. Pionier des Taubstummenunterrichts in Freiburg und Luzern. (HBLS V p. 513; Sutermeister Eugen, Rädle und die Entstehung des Stapferschen Erlasses von 1799 zu einer allgemeinen Erhebung über die Taubstummen in Helvetien mit ihren Ergebnissen, in: Freiburger Geschichtsblätter 26, 1921 p. 271; WAZ AU 20 Fasz. Altdorf, 12. Sept. 1799 Raedlé/Rsth; WAZ Miszellenprotokoll 2 p. 180-82.)

153 WAZ PU 2 p. 223; WAZ AU 16 Fasz. Altdorf, 19. Mai 1799 Raedlé/Rsth.

keit und Festigkeit als Lusser. Am 19. Mai nahm er nicht ohne "*entsetzliche Bedenklichkeiten*" in Altdorf seine Tätigkeit auf. (154)

#### 4. DAS REUSSTAL - KRIEGSSCHAUPLATZ FREMDER HEERE

In den Monaten Juni bis Ende September 1799 lösten sich französische, österreichische und russische Truppen in den engen Tälern der Distrikte Altdorf und Andermatt ab. Das politische Leben kam dabei fast völlig zum Stillstand. Die Behörden, ihrer eigentlichen Aufgabe entfremdet, hatten sich den jeweils gerade anwesenden Besatzungstruppen als Verpflegungsbeamte zur Verfügung zu stellen. Ihnen fiel die Hass eintragende Arbeit zu, die Häuser der Einwohner mit Soldaten vollzustopfen und der verarmten Bevölkerung Lebensmittel, Schlachtvieh und Heuvorräte wegzunehmen, um sie den notleidenden Truppen zuzuführen. Da den Einwohnern in den verschiedenen Kampfhandlungen zwischen den verfeindeten Armeen nur eine leidende Rolle zufallen konnte, erübrigt sich eine ausführliche Darstellung der einzelnen Gefechte und Truppendurchmärsche.

Mitte Mai schritten die Oesterreicher endlich zum längst erwarteten Hauptangriff. FML Hotze erstürmte am 14. Mai die Luziensteig und zwang unter Mitwirkung Bellegardes die Franzosen zur Räumung Graubündens. Gleichzeitig drängte General Hadik die französischen Truppen das Tessin aufwärts über den Gotthard zurück. Am 29. Mai überstieg eine 4000 Mann starke österreichische Truppenabteilung unter Oberst St. Julien die Oberalp, besetzte Ursern und trieb die aus dem Tessin zurückweichenden Truppen Loisons bis Amsteg zurück. Hier trat ihr aber General Lecourbe mit sechs bis sieben Bataillonen entgegen. In harten und verlustreichen Kämpfen, die sich über vier Tage hinzogen, gelang es ihm, die österreichischen Trup-

pen halb aufzureiben und die Reste über die Teufelsbrücke zurückzuwerfen. Schon wollte Lecourbe am 3. Juni den Angriff wieder aufnehmen, als ihn Massénas Befehl zwang, mit seinen Truppen das Reusstal zu räumen und das Hauptquartier nach Luzern zu verlegen. Erzherzog Karl hatte nämlich zwischen dem 21. und 23. Mai mit der Hauptarmee den Rhein überschritten und den Franzosen bereits die Ostschweiz entrissen. Dies zwang den Obergeneral, seinen rechten Flügel näher an das bedrohte Zürich heranzuziehen. (155)

Lecourbe verliess am 5. Juni den Distrikt Altdorf. Die letzten französischen Truppen zogen sich am 7. und in der Nacht auf den 9. Juni unbehelligt von den Oesterreichern in den Distrikt Stans zurück. (156) In Uri, berichtete Regierungskommissar Zschokke am 8. Juni von Stans aus, *"ist alles erstorben, als hätte die Pest über das unglückliche Thal seit einem Jahrhundert geherrscht. Kein Bauer, kein Vieh, die zerstörten Hütten leer ... Der Gotthard stellt jetzt ... das scheusslichste Bild dar: Blut und Leichnam überall und der Hunger folgt den ins öde Thal von Altdorf einrückenden Oesterreichern"*. (157)

Die Kaiserlichen erreichten am 8. Juni mit ihren Vorposten die Trümmerhaufen Altdorfs. In den folgenden zwei Tagen setzte sich das Gros der österreichischen Brigade im unteren Reusstal fest. (158)

Nach der Einnahme Zürichs am 6. Juni versteiften sich die Fronten. Die feindlichen Heere teilten sich in den Kanton

155 Günther, Feldzug der Division Lecourbe p. 86ff., 92ff.; Lohbauer p. 9ff.; Hoppeler, Militärische Ereignisse p. 5f.; Hoppeler, Ursern 1799 p. 3f.; Oechsli I p. 238ff.

156 Günther, Feldzug der Division Lecourbe p. 94; Wymann, Chroniknotizen p. 92; Hoppeler, Militärische Ereignisse p. 7; Tagebuch Kloster Seedorf p. 12f.; BA HCA 891 p. 56f., 96f.

157 BA HCA 891 p. 96f.

158 Tagebuch Kloster Seedorf p. 12f.; Hoppeler, Oesterreichische Okkupation, in: Vaterland 1901 Nr. 107.

Waldstätten. Die Franzosen lagen in Unterwalden und Zug, die Oesterreicher hielten Schwyz, Einsiedeln und Uri, mit Ausnahme der Gemeinden Bauen und Seelisberg, die weiterhin von den Franzosen besetzt blieben. Die Gesamtstärke der im Urner Reusstal stehenden österreichischen Truppen belief sich während der Monate Juni und Juli auf ungefähr 4500 Mann (7 Bataillone Infanterie und 175 Dragoner). Ihr Kommandant war Generalmajor Graf von Bey. Auch Ursern hatte in diesen Monaten unter einer starken Besatzung zu leiden. In den ersten Tagen nach dem österreichischen Einmarsch hielten sich bis zu 10'000 Soldaten in dem kleinen Tal auf. In der Folgezeit wurden sie auf 2500 Mann abgebaut. (159)

Das Volk verhielt sich beim Einmarsch der österreichischen Truppen teilnahmslos. Die von den Offizieren erwartete allgemeine Volkserhebung blieb aus. Für die Urner kamen die kaiserlichen Truppen zu spät; ihr vorzeitiger Aufstand war blutig niedergeschlagen worden. Das Elend und die Greuel des Krieges, die sie zuerst an sich selbst erlebt hatten und dann bei den Kämpfen zwischen den verfeindeten Heeren in den eigenen Tälern verfolgen konnten, schreckten sie von jeder bewaffneten Teilnahme ab. Auch die wenig überzeugende Art, mit der die verlumpten und hungernden österreichischen Soldaten gegen die Franzosen gekämpft hatten, machte ein enges Zusammengehen mit den Kaiserlichen nicht ratsam.

An der Verwaltung des Landes wurde vorerst wenig geändert. Da Unterstatthalter Raedlé mit den Franzosen den Distrikt verlassen hatte, führte die Munizipalität von Altdorf einstweilen provisorisch die Landesregierung. Auch in den übrigen Gemeinden arbeiteten die Munizipalitäten weiter. (160) Erst Ende Juni wurden die helvetischen Institutionen in den Distrik-

159 Günther, Feldzug der Division Lecourbe p. 100; Hoppeler, Militärische Ereignisse p. 8; BA HCA 908 p. 157-59; 891 p. 249f., 269f.

160 Hoppeler, Militärische Ereignisse p. 9; BA HCA 1014 p. 731f.



ten Altdorf und Andermatt abgeschafft. Die Anregung dazu kam aus Zürich und war unterzeichnet von Feldmarschall-Leutnant Hotze, einem wichtigen Berater Erzherzog Karls in den politischen Fragen der Schweiz. (161) Das österreichische Oberkommando mischte sich zwar im allgemeinen nicht in die inneren politischen Verhältnisse des eroberten Landes ein. Es wollte die Neuordnung den einzelnen Territorien selbst überlassen, da es wusste, dass nur bei einem Teil der Bewohner des okkupierten Gebietes die Feindschaft gegen die Franzosen auch von dem Wunsch begleitet war, die alte Ordnung wiederhergestellt zu sehen. Etwas anderes war das beim alten Landsgemeindekanton Uri, wo fast die ganze Bevölkerung die Wiederherstellung der alten Zustände befürwortete. Hier konnte der Erzherzog dem Drängen der schweizerischen Emigrantenführer nachgeben, und ohne Opposition heraufzubeschwören, die Restauration vorantreiben. (162)

Als eine Art Mittelsperson sandte die österreichische Generalität den Kapuzinerpater Paul Styger nach Uri. In der Nacht auf den 28. Juni begab er sich nach Altdorf und beriet das weitere Vorgehen mit der Familie des Spitalvogts Josef Anton Arnold. Sie wies ihn an Pfarrer Johann Georg Aschwanden von Erstfeld, der mit den kaiserlichen Truppen wieder in seine Pfarrei zurückgekehrt war. Der einflussreiche Pfarrer war sogleich bereit, die Aufträge Stygers zu unterstützen. Diese waren: Wie-

161 Das Schreiben Hotzes - es trägt das Datum vom 24. Juni 1799 - ist bei Wyman, Styger p. 96f. abgedruckt.

162 Burckhardt p. 255ff.

Im Gegensatz zu Oesterreich gab es für England nur ein Ziel: die völlige Wiederherstellung der vorrevolutionären Zustände. Der englische Gesandte Wickham verkehrte nur mit denjenigen Regierungen, welche zur alten Ordnung zurückgekehrt waren, mit Glarus, Appenzell, St. Gallen, Uri und später auch mit Schaffhausen. Nach diesem Massstab teilte er auch Geschenke aus. Glarus erhielt 1000 Louisdor, Uri 100 Säcke Korn. (Burckhardt p. 259f.; AH IV p. 955; BA F0 74 Mappe 24 p. 56.)

derherstellung der alten Verfassung an einer Landsgemeinde, Wahl einer provisorischen Regierung und militärische Unterstützung der österreichischen Truppen durch gemeinsame Verteidigungsmassnahmen. Aschwanden forderte alle Pfarreien auf, am 29. Juni zwei von der Kirchgemeinde erwählte Deputierte nach Erstfeld zu schicken, um die Landsgemeinde vorzubereiten, die am 30. Juni stattfinden sollte. (163)

Nach dieser Unterredung begab sich Styger nach Ursern. *"Ob ich oder meine Pferde matter oder hungriger waren, kann ich nicht bestimmt sagen. So traurig sah es in diesem armen, durch den Krieg verwüsteten Kanton aus, dass es nur jene Art von Schatten erzählen können, welche dort vor Hunger beinahe verschmachten mussten."* (164) Nachdem er General Bey seine Aufträge mitgeteilt und die Talgemeinde in die Wege geleitet hatte, begab er sich am 29. Juni wieder nach Erstfeld zurück, um der vorbereitenden Deputiertenversammlung (165) beizuwohnen.

Am 30. Juni eröffnete Pfarrer Ringold auf der traditionellen Matte zu Bötzingen an der Gand die Landsgemeinde. Nach Verlesung der schriftlichen Aufsätze der Deputiertenversammlung und einiger Schreiben von Altschultheiss Niklaus Friedrich von Steiger (166) schritt man zur Wahl einer provisorischen Regierung mit Karl Thaddäus Schmid (167) als Kantons-

163 Wymann, Styger p. 79-81.

164 Wymann, Styger p. 81.

165 Nähere Angaben über diese Deputiertenversammlung macht Styger nicht. Er berichtet nur, dass die wichtigsten Gegenstände, die an der Landsgemeinde behandelt werden sollten, schriftlich abgefasst wurden. (Wymann, Styger p. 83.)

166 Der genaue Inhalt der Briefe Steigers ist nicht bekannt. Sicher ist jedoch, dass sie auf eine vollständige Restauration der alten Verfassung hinzielten. (Wymann, Styger p. 84.)

167 Karl Thaddäus Schmid (1741-1812), Sohn von Gardehauptmann Johann Franz Xaver Thaddäus und der Helena Bessler von Wattingen, studierte in Mailand, Dijon und Paris, 1787 Landesstatthalter, 1787, 1789 und 1790 Ehrengesandter zur

vorsteher an der Spitze und 12 Zuzügern. (168) Dem Kantons- oder Landesvorsteher räumte das Volk die gleiche Machtfülle ein wie dem ehemaligen Landammann. Die Interimsregierung sollte die Verwaltung des Landes jedoch nur bis zur gänzlichen Befreiung Uris - Bauen und Seelisberg lagen noch in französischer Gewalt - übernehmen und dann durch die alte Obrigkeit ersetzt werden. (169)

Nach den Wahlgeschäften versuchte Styger in einer kräftigen Volksrede, den Urnern den Kampf an der Seite der Kaiserlichen schmackhaft zu machen. *"Da liess ich Christ, Tell, Schweizer und Vater seiner Kinder auftreten, und rufte sie jeden bei Verlust seiner Seligkeit gemäss seines Standes zu seiner Pflichterfüllung auf."* (170) Das war auch der eigentliche Grund, warum man Styger mit der Mission nach Uri betraut

Jahresrechnung der ennetbirgischen Vogteien, 1788-98 Tag-satzungsgesandter, 1797 eidgenössischer Repräsentant in Lugano, 1788-90 und 1804-06 Landammann, 1798 an der Spitze der Munizipalität von Altdorf. (Gisler, Wappen und Siegel p. 96f.) Nach Lusser, Geschichte Uris p. 389 stand Schmid "wegen seiner Rechtschaffenheit, Weisheit und Herzensgüte" bei allen Parteien in hohem Ansehen.

- 168 In Unkenntnis der Aufzeichnungen Pater Paul Stygers und ohne sich auf eine diesbezügliche Quelle stützen zu können, schreibt Robert Hoppeler, dass in den ersten Tagen nach der Landsgemeinde von Ausschüssen der verschiedenen Genossamen ein provisorischer Rat erwählt wurde. Es ist jedoch wahrscheinlicher, dass die von der Landsgemeinde gewählten 12 Zuzüger den provisorischen Rat bildeten. (Wymann, Styger p. 84; Hoppeler, Oesterreichische Okkupation, in: Vaterland 1901 Nr. 107; Hoppeler, Militärische Ereignisse p. 10.)

Aus welchen Männern sich der Rat zusammensetzte, ist uns nur teilweise bekannt. Aus Altdorf waren in ihm vertreten: Landesvorsteher Thaddäus Schmid, die Altlandammänner Josef Stephan Jauch und Jost Anton Müller und Altratsherr und Altspitalvogt Josef Anton Arnold. (PfrAB Altdorfer Turmknopfschrift f. 6f.)

- 169 Wymann, Styger p. 84.

- 170 Wymann, Styger p. 86.



Abb. 14 Landammann Karl Thaddäus Schmid (1741-1812). Öl-  
porträt, unbekannter Maler. Orig. Privatbesitz in Luzern.

hatte. Von seiner wirksamen Demagogie versprach man sich eine grosse Anzahl freiwilliger Hilfstruppen. (171)

Nachdem die Landsgemeinde diesbezügliche Zusicherungen gegeben hatte, verliess der Kapuzinerhaudegen das Land. (172)

Ebenfalls am 30. Juni versammelten sich die Ursner lustlos an einer Talgemeinde und wählten in Anwesenheit General Beys und vieler Offiziere einen provisorischen Rat. Er bestand aus fünf Mitgliedern mit Jost Anton Nager an der Spitze. Um den Forderungen der Besatzungstruppen besser entsprechen zu können, wurde auch eine Verpflegungskommission eingesetzt. (173)

Am 3. Juli nahm der *"wohlweise provisorische Rat von Uri"* seine Arbeit auf. In den folgenden Tagen traten die alten Dorfgemeinden wieder an die Stelle der Munizipalitäten, und auch die vorrevolutionären Gerichte wurden wieder in Tätigkeit gesetzt. (174)

Die neue Landesobrigkeit war jedoch nicht viel mehr als der verlängerte Arm der österreichischen Besatzungstruppen. Die Unterkunft und besonders die Verpflegung der Truppen stellten den Landrat vor unüberwindliche Schwierigkeiten. Sie bildeten zusammen mit der Aushebung von Freiwilligen die

- 171 Wymann, Styger p. 84, 94: Styger hatte von FML Hotze und von dem in Schwyz kommandierenden General Jellachich den Auftrag, in Schwyz und Uri Hilfskontingente aufzustellen.
- 172 Wymann, Styger p. 87; die ausführlichen Tagebuchaufzeichnungen Stygers über seine drei Aufenthalte in Uri (28. bis 30. Juni, 3. und 10. Juli) sind um so wertvoller, als sonst über diese Zeit nur spärliche Quellen vorhanden sind.
- 173 Hoppeler, Ursern 1799 p. 6; WAZ AU 18 Fasz. Ursern, 23. August 1799 Meyer/Rsth: Der provisorische Rat setzte sich zusammen aus:  
Jost Anton Nager  
Verwalter Franz Maria Renner  
Altstatthalter Alois Müller  
Karl Anton Renner  
Josef Anton Regli
- 174 StAU Nr. 1 und 2, 3., 8. Juli 1799; PfrAB Altdorfer Turmknopfschrift f. 6f.





Kapuziner General Paul  
Styger.

Abb. 15 Karikatur von Pater Paul Styger. Kupferstich, um 1800, anonym. Orig. in der Graphischen Sammlung der Zentralbibliothek Zürich.

Haupttraktanden seiner Beratungen. Das Volk musste sich harten Requisitionen an Nahrungsmitteln, Schlachtvieh und Heu unterwerfen. Alle Wagen und Saumpferde wurden zur Herbeischaffung und Verteilung der Lebensmittel in Beschlag genommen. Dass die Urner und Ursner auch die Fuhrleute zu stellen hatten, verstand sich von selbst. (175)

Da das Getreide unter grossen Schwierigkeiten aus dem Rhein- und Linthtal herbeigeschafft werden musste und die besetzten Täler zuwenig Hilfsmittel abwarfen, litten die österreichischen Truppen grosse Not. Mehrere Bettelbriefe an die Aebtissin des Klosters Seedorf veranschaulichen die traurige Lage, in der sich die Soldaten in diesen Monaten befanden. Am 20. Juni schrieb ein kaiserlicher Fähnrich von Wassen aus: *"Wir alle sind hier in der äussersten Noth. Hunger und Elend herrscht in unseren Hütten, und nur durch dieses gezwungen, bitte ich Hochdieselben mir für baares welches mein Reitknecht bey sich hat, waas Esswaaren zu überschicken, als vorzüglich Brod, Käs, und Branntwein; - mit dem innigsten Dank, wird mein Reitknecht in meinem Nahmen bezahlen, und Euer Gnaden erhalten dadurch eine Sprosse zur Himmelsleiter mehr."* (176) In Ursern, so berichtet Unterstatthalter Meyer, mussten nach dem Einmarsch der Oesterreicher sogar Soldaten vor Hunger sterben. (177)

Im Laufe des Monats Juli wurde mit der Aushebung von Freiwilligen begonnen. Am 23. Juni hatten FML Hotze und der bevollmächtigte Geschäftsträger Englands in der Schweiz, Robert Crawford, die damals noch nicht bestehende provisorische Regierung von Uri höflich angefragt, was der Kanton zur gänzlichen Be-

175 StAU Nr. 1 und 2: Landschreiber Karl Anton Schmid hat die Protokollbruchstücke der 13 Sitzungen des provisorischen Rates gesammelt.

176 Ein Teil dieser Bittbriefe ist im Anhang des Seedorfer Klostertagebuches publiziert. (Tagebuch Kloster Seedorf p. 20f., Zitat p. 20.)

177 WAZ AU 18 Fasz. Ursern, 23. Aug. 1799 Meyer/Rsth.

freierung des Vaterlandes beizutragen gedenke. Sie hatten dabei deutlich durchblicken lassen, dass sie mit Urner Hilfstruppen rechneten. (178) Am gleichen Tag hatte der in Schwyz kommandierende General Jellachich alle Urner Gemeinden aufgefordert, je zwei Mann zu bestimmen, die zusammen mit Pater Paul Styger die Hilfskontingente aufstellen sollten. (179) An der Urner Landsgemeinde hatte dann der Kapuzinerpater mit grossem Einsatz für Hilfstruppen geworben, und er hatte auch entsprechende Zusicherungen erhalten. (180) Aber Styger, der einen reichen Lohn seiner Arbeit erwartete, sah sich getäuscht, denn der Ansturm auf die Einschreibelisten blieb aus, obwohl der provisorische Rat in seiner ersten Sitzung am 3. Juli jedem Freiwilligen einen Krontaler Belohnung versprach und England die Ernährung und Besoldung der Truppen übernahm. (181) So sah sich der provisorische Rat gezwungen, am 6. Juli eine Verordnung zu erlassen, wonach jede Genossame innert fünf Tagen mindestens 20 Mann zu stellen habe. Das Vorgehen wurde den einzelnen Gemeinden überlassen. Auch die Pfarrer wurden ersucht, die Leute zum Eintritt in den kaiserlichen Dienst zu bewegen. (182)

Die Stellung der geforderten Kontingente bereitete manchen Urner Gemeinden Schwierigkeiten, so z.B. Gurtnellen, wo niemand bereit war, sich freiwillig einschreiben zu lassen. Gurtnellen und Wassen wurden aufgefordert, sich weiterhin um Freiwillige zu bemühen, da die Ehre des Landes es erfordere, Freiwillige und nicht Zwangsrekrutierte zu stellen. Nur im Notfalle erlaubte ihnen der provisorische Rat, die geforderte

178 Wymann, Styger p. 94f.

179 Ebenda p. 94.

180 Wymann, Styger p. 86; WAZ AU 26 Fasz. Altdorf, 20. Juli 1800 Raedlé/Rsth.

181 StAU Nr. 2, 3. Juli 1799; Wymann, Styger p. 94f.

182 StAU Nr. 1 und 2, 6. Juli 1799.

Zahl aus der siebten und achten Rotte auszulösen. (183) Die Urner Gemeinden brachten schliesslich mit Mühe ein Kontingent von 200 Mann zusammen. Ihre Kommandanten waren die Hauptleute Josef Anton Arnold von Altdorf und Johann Josef Marti von Bürglen. (184)

In Ursern fanden sich keine Freiwilligen, obwohl die Talgemeinde jedem, der sich einschreiben liesse, zwei Louisdor Belohnung versprochen hatte. (185)

Die Hauptgründe für den schlechten Erfolg der Werbung waren folgende: Das Volk hatte die österreichische Okkupation gründlich satt, lagen doch die kaiserlichen Truppen seit Wochen untätig im Land, lebten zum Teil auf Kosten der Bevölkerung und belasteten sie zusätzlich durch die ständigen Requisitionsarbeiten. Die Bauern, bisher durch den Krieg und die Fronarbeiten daran gehindert, hatten dringend ihre vernachlässigten Heimwesen zu besorgen und das Heu einzubringen. Zudem gaben die Oesterreicher erneut einen handfesten Beweis ihrer Schwäche. (186) Am 3. Juli hatten die Franzosen die österreichische Besatzung in Brunnen angegriffen, einige Kanonen und die im Hafen liegen-

183 StAU Nr. 2, 8. Juli 1799.

184 Wymann, Styger p. 87, 89f.; StAU Nr. 5, 31. März 1800 Raedlé/Imfeld, öffentlicher Ankläger in Waldstätten.

Munition und Gewehre für die Urner Freiwilligen organisierte Styger bei General Jellachich in Schwyz. (Wymann, Styger p. 90.)

185 WAZ AU 18 Fasz. Ursern, 23. Aug. 1799 Meyer/Rsth; Wymann, Styger p. 100.

186 Erzherzog Karl selbst hielt wenig von dem Nutzen solcher in Eile aufgestellten Truppen. Dies mag mit ein Grund gewesen sein, warum er die Zwangsrekrutierung verbot. Er wollte sich nicht wegen einer Massregel, an deren Erfolg er selbst nicht glaubte, mit dem grösseren Teil der Bevölkerung verfeinden. Diese Ansicht des Oberkommandierenden teilte sich auch den Untergenerälen mit und liess sie die Aushebung der Hilfstruppen mit weniger Eifer verfolgen. (Burckhardt p. 288f.)



*Rémon sc.*

## MASSÉNA.

Abb. 16 General André Masséna (1758-1817), Oberkommandierender der französischen Armee in der Schweiz und Sieger der Schlacht von Zürich am 25./26. September 1799. Stahlstich, undat., von Rémon. Orig. in der Graphischen Sammlung der Zentralbibliothek Zürich.



den Schiffe erobert. Wenige Tage darauf errichteten sie in Bauen eine Schiffsstation und an der Treib eine Artilleriestellung. Um den Franzosen die Kontrolle über den Urnersee wieder zu entreissen, entschloss sich General Bey, am 29. Juli die französischen Vorposten in Bauen und auf dem Seelisberg anzugreifen. Dieses Gefecht - das einzige, das sich während der Monate Juni und Juli auf Urnerboden abspielte - endete für die Oesterreicher mit einer schweren Niederlage. General Bey fiel mit mehreren Hundert Soldaten in französische Gefangenschaft. (187)

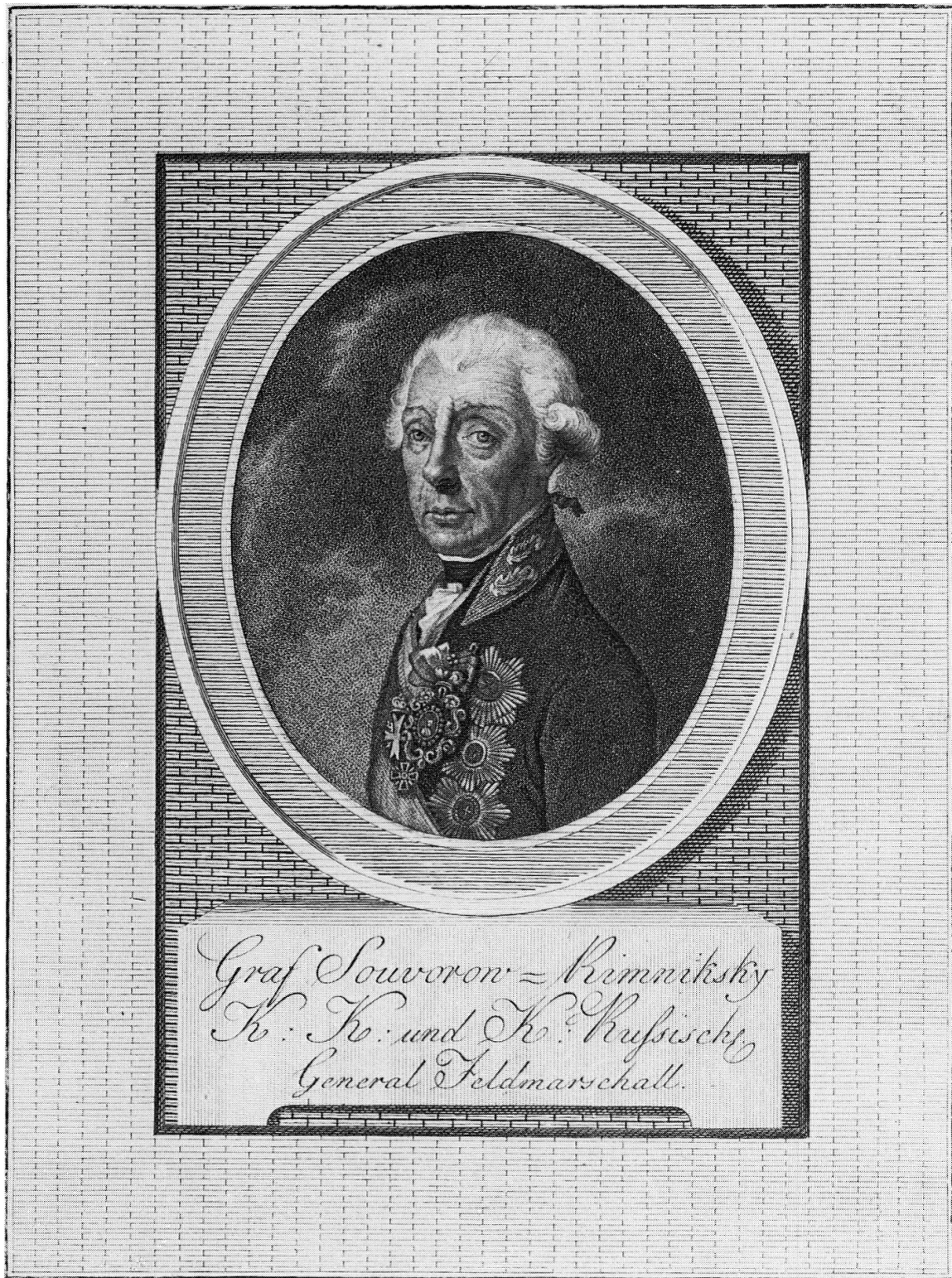
Ein zweites Truppenkontingent, in das auch Ursern 25 Mann hätte stellen sollen, kam nicht mehr zustande. (188) Auch der Landsturm, den der provisorische Rat am 5. August noch organisiert hatte, kam in den bald darauf ausbrechenden Kämpfen nicht zum Einsatz. Es blieb den Urnern erspart, mit Sensen, Gabeln und Schaufeln bewaffnet gegen die Franzosen kämpfen zu müssen. (189)

Mitte August kam wieder Leben in die sich untätig gegenüberstehenden Armeen. Als Masséna die Nachricht erhielt, dass Korsakoff mit einem russischen Heer gegen die Schweiz einschwenke, sah er sich gezwungen, etwas zu unternehmen, bevor er von der österreichisch-russischen Uebermacht erdrückt würde. Da er das Hauptheer des Erzherzogs mit seinen weit geringeren Kräften nicht angreifen konnte, entschloss er sich, die Kaiserlichen aus der Urschweiz, vom Gotthard und aus dem Oberwallis

187 Hoppeler, Militärische Ereignisse p. 13ff.; Lohbauer p. 24f. Der Eindruck, den diese Niederlage auf das Volk machte, war bedeutend. Zschokke, Denkwürdigkeiten II p. 277 berichtet: "Dies Ereigniss war für die innre Ruhe des Landes un- gemein wohlthätig. Ich hatte dabei Gelegenheit zu bemer- ken, dass beiweitem der grössere Theil der Land-Leute nicht mehr mit jener ungestümen Sehnsucht die Ankunft der Oesterreicher wünschten, wie vormals."

188 StAU Nr. 2, 5. Aug. 1799; Wymann, Styger p. 100.

189 StAU Nr. 2, 5. Aug. 1799, abgedruckt bei Wymann, Styger p. 99f.



*Zu finden bey den Gebrüder Krauber*

Abb. 17 General Alexander Suworow (1730-1800) von Russland, Oberkommandierender der Koalitionsstreitkräfte in der Schweiz im September/Okttober 1799. Aquatinta/Radierung, undat., der Gebr. Klamber. Orig. in der Graphischen Sammlung der Zentralbibliothek Zürich.

zu vertreiben. Er rechnete damit, dass der Erzherzog stärkere Einheiten von Zürich abziehen und sie an den bedrohten Flügel werfen würde und dass dadurch ein Unternehmen gegen die österreichische Hauptmacht erleichtert würde.

Am 14. August schlugen die Franzosen los. Von mehreren Seiten griffen sie die Brigade Simbschen im Urner Reusstal an. Ueber den Surenenpass und durch das Isenthal stiessen zwei Truppenabteilungen gegen Seedorf und Attinghausen vor und ent-rissen den Oesterreichern das linke Reussufer. Erst nachdem eine Umgehungskolonnie über Sisikon und den Axenberg den Ver-teidigern in die Flanke gefallen war, konnte General Lecourbe mit der Hauptangriffskolonnie gegen Abend in Flüelen die Landung erzwingen. Unter schweren Verlusten wurden die Kaiserlichen aus dem unteren Reusstal zurückgedrängt. Ein Teil der Oester-reicher und das Urner Kontingent (190) entkamen durch das Schä-

190 Ueber die Kampftätigkeit des Urner Kontingents haben wir keine Quellenbelege. Die Angaben in Lusser, Revolutions-zeit widersprechen sich. Auf p. 161f. berichtet er, die Urner Freiwilligen hätten in Flüelen gegen die Landungs-truppen Lecourbes gekämpft und sich dann ins Schächental zurückgezogen. Auf dem Rückzug hätten sie in Bürglen die Schächenbrücke hinter sich abgebrannt, um die Verfolger aufzuhalten. Auf p. 164 berichtet er, die Urner hätten am Grundbühl gestanden und sich nach der Landung der Fran-zosen "durch den Grunwald und über die Alpen von Bürglen und Spiringen zurückgezogen".

Am 18. August spielten sich am Klausenpass und auf dem Urnerboden noch einige Rückzugsgefechte ab, bevor die Oesterreicher und die Urner und Glarner Hilfstruppen ins Linthtal zurückweichen mussten.

Am 21. August nahm Hauptmann Josef Anton Arnold seine Entlassung. Das durch Flucht stark zusammengeschmolzene Urner Kontingent wurde unter der Führung des zweiten Hauptmanns, Johann Josef Marti, ins Freikorps von Managhetta eingereiht. Im Dezember 1799 standen die Urner nach einem Bericht des geflüchteten Seedorfer Pfarrers Kaspar Imhof noch etwa 50 Mann stark bei Rickenbach in der Nähe Lindaus am Bodensee. (WAZ AU 21 Fasz. Altdorf, 2. Dez. 1799 Pfarrer Imhof/an seinen Gevatter; AU 26 Fasz. Altdorf, 20. Juli 1800 Raedlé/Rsth; AU 27 Fasz. Altdorf, 25. Aug. 1800 Emigrantenverzeichnis; WAZ Justizmin 14, 16. Okt. 1800 Justizmin/Rsth; Burckhardt p. 311f.; Günther, Feldzug der Division Lecourbe p. 122f.)

chental und zogen sich nach Glarus zurück. Am 15. August tobten in Amsteg und Wassen heftige Kämpfe. Gegen Mittag vereinigte sich Lecourbe in Gurtnellen mit dem Spitzenbataillon Loisons, der mit einer Truppenabteilung den Susten überschritten, die Meianschanze gestürmt und den Kaiserlichen Wassen entrissen hatte. Gemeinsam warfen sie - sie hatten nun 6000-7000 Mann zur Verfügung - die Reste der österreichischen Brigade in die Schöllenen zurück. Die Ankunft französischer Truppen im Urserental - General Gudin hatte mit vier Bataillonen die Furka überschritten und war am 15. abends in Realp eingetroffen - zwang Simbschen zur Aufgabe der Schöllenen und zum Rückzug auf die Oberalp. Nach der Vereinigung mit Gudin liess Lecourbe einen Teil seiner Truppen über den Gotthard nach Airolo vorgehen; er selbst setzte den Oesterreichern nach und entriss ihnen den Oberalppass. (191)

Damit hatten die Franzosen in nur drei Tagen der österreichischen Okkupation ein rasches Ende bereitet. Mit ihr fiel auch die interimistische Regierung, die am 14. August ihre Arbeit einstellte. Die Dorfgerichte wurden ebenfalls aufgehoben und die früheren Munizipalitäten wieder eingesetzt. Am 30. August kehrte Unterstatthalter Raedlé nach Altdorf zurück. (192)

Die Kämpfe, die in fast allen Teilen des Landes mit äusserster Heftigkeit geführt worden waren, hatten auch die Bevölkerung stark in Mitleidenschaft gezogen. Erneut flüchteten die Bewohner ganzer Dorfschaften in die Berge und überliessen ihre Häuser den Soldaten, die ungehemmt plünderten und raubten, da die Offiziere nicht einzugreifen wagten. Ganze Familien verliessen das Land. Auch die in den Bergen gelegenen Heimwesen

191 Grosjean H 1 p. 13, 20ff.; Kriegsgeschichte VIII p. 92ff.; Lohbauer p. 34ff.; Günther, Feldzug der Division Lecourbe p. 111ff.; Meyer von Knonau p. 17ff.

192 StAU Nr. 1 und 2; BA HCA 908 p. 76ff.



und die Alpen wurden nicht verschont, da die Franzosen und Oesterreicher alle Pässe, die ins Land führten, für den Truppenanmarsch beziehungsweise Rückmarsch benützten. (193)

Am schwersten betroffen wurde erneut das Urserntal, wo sich am 16. August über 10'000 Soldaten zusammenballten. *"diese kamen an, u mit ihnen das Elend. die granadier plünderten zwey haüser. von diesen excessen verführt machten die Volontier alle ohne ausnahme alle ausschweifungen mit. die Soldat(en) liefen von scheüer zu scheüer, stahlen was sie fanden, schändeten weiber, u töchter, plünderten alle ohne ausnahme, wer sie nur ausser dem dorf antrafen, fiengen an vih zu schlachten, u die leythe mit streichen mishandl(en)."* (194)

Am 30. August sandte das Direktorium Heinrich Zchokke (195) als bevollmächtigten Regierungskommissar in den verwüsteten

193 BA HCA 908 p. 34, 76-82; WAZ AU 18 Fasz. Ursern, 12. Sept. 1799 Meyer/Rsth; PfrAB Altdorfer Turmknopfschrift f. 30, 38.

194 WAZ AU 18 Fasz. Ursern, 12. Sept. 1799 Meyer/Rsth.

195 Heinrich Zschokke (1771-1848), Theologiestudium in Frankfurt a. O., wirkte später als Dozent für Naturrecht, Geschichte, Aesthetik und Moralphilosophie an der dortigen Universität. 1795 kam er erstmals in die Schweiz, 1796 zum zweitenmal, besuchte u. a. Bern, die Innerschweiz und Chur, wo ihm der Bundespräsident von Tscharner die Leitung der Erziehungsanstalt Reichenau übertrug. Im August 1798, durch die politischen Kämpfe zur Flucht gezwungen, ging er nach Ragaz und dann als Beauftragter der bündnerischen Flüchtlinge nach Aarau, wo er in den Dienst Minister Stapfers trat. Vom 30. August 1799 bis 12. März 1800 bevollmächtigter Regierungskommissar in Waldstätten, 1800 im Tessin, dann bekleidete er das Amt des Regierungsstatthalters in Basel. 1803 schenkte ihm die Regierung des neuen Kantons Aargau das Staatsbürgerrecht, 1804-42 Redaktor des Schweizerboten. 1807 liess er sich dauernd in Aarau nieder, betätigte sich vielseitig als Mitglied einer ganzen Reihe von kantonalen, Bezirks- und städtischen Behörden sowie als überaus fruchtbarer Schriftsteller. Er verfasste historische, kulturgeschichtliche, politische, naturwissenschaftliche, religiöse und pädagogische Werke. 1817/18 baute er in Aarau seinen Wohnsitz "Blumenhalde",



Kanton Waldstätten. Seinem Einfluss und der aufopfernden Tätigkeit der beiden Unterstatthalter gelang es, den grössten Exzessen der Franzosen Einhalt zu gebieten. (196) Das Direktorium bat alle Flüchtlinge, zum Schutz ihres Eigentums in die verlassenen Häuser zurückzukehren, und versprach allen, die nur gezwungen gegen die Franzosen gekämpft hatten, volle Straffreiheit. (197) Bis Ende September scheint ein Grossteil der Geflüchteten dieses Angebot angenommen zu haben. (198) Die Verwaltungskammer von Waldstätten ihrerseits forderte wie schon nach dem Urner Aufstand alle geflüchteten Priester und Schullehrer auf, zurückzukommen und ihre Arbeit wiederaufzunehmen. (199)

wo er, selbst schon eine europäische Berühmtheit, viele hochstehende politische, künstlerische und gelehrte Persönlichkeiten der Zeit empfing. Gegen Ende der Restaurationszeit trat Zschokke in die politische Opposition, legte 1829 alle staatlichen Aemter nieder, ausser der Mitgliedschaft im Grossen Rate, dem er seit 1816 angehörte. (HBL VII p. 685f.; WAZ ThVD 4, 30. Aug. 1799 VD-Beschluss; WAZ ThJustizmin 12, 12. März 1800 VA-Beschluss.)

196 WAZ ThVD 4, 30. Aug. 1799 VD-Beschluss; WAZ AU 19 Fasz. Ursern, 17. Sept. 1799 Meyer/Rsth; BA HCA 908 p. 76-82.

197 BA HCA 891 p. 392a.

198 BA HCA 908 p. 220; WAZ AU 27 Fasz. Altdorf, 25. Aug. 1800 Emigrantentabelle.

199 WAZ ThVK 4, 7. Sept. 1799.

Mit den Kaiserlichen verliessen die Pfarrer von Seedorf und Erstfeld, Kaspar Imhof und Johann Georg Aschwanden, wie schon nach dem Urner Aufstand erneut den Distrikt. Ihnen schlossen sich auch Pfarrer Anton Devaya von Spiringen und Pfarrer Kayser von Sisikon an. Die ersten drei wählten Montafun im Tirol als Zufluchtsort. Devaya kehrte im Dezember 1799, Kayser im März 1800 nach Uri zurück. Die Pfarrer Imhof und Aschwanden durften ihre Pfarreien erst wieder übernehmen, nachdem die Gemeinden sich für sie eingesetzt und die Gemeindegüter als Kautions für deren gutes politisches Betragen hinterlegt hatten. Aschwanden kehrte am 22. April 1800, Imhof am 13. August 1800 zurück.

(WAZ Th 93 Fasz. Geistliches, 22. Okt. 1799 Raedlé/VK, 19. Jan. 1801 Dsth/VK; WAZ Th 76 Fasz. Ul, 1. März 1800 Zschokke/VK; WAZ AU 20 Fasz. Altdorf, 12. Dez. 1799 Raedlé/Rsth; AU 21 Fasz. Altdorf, 22. Dez. 1799 Raedlé/Rsth; AU 21a Fasz. Altdorf, 31. Dez. 1799 Raedlé/Rsth; BA HCA 568 p. 293-96.)

Kaum begann sich das politische Leben langsam zu normalisieren - am 20./21. September wurden in den Distrikten Altdorf und Andermatt die Urversammlungen zusammengerufen (200), um das Wahlkorps zu bestimmen, das die Ersatzwahlen in den Senat, die Verwaltungskammer und in das Kantonsgericht vorzunehmen hatte (201), als das Reusstal erneut zum Kriegsschauplatz fremder Heere wurde.

Noch vor Einbrechen des Winters versuchten die verfeindeten Mächte eine Entscheidung in dem schleppenden Krieg herbeizuführen. Die Kabinette von London, Petersburg und Wien wollten durch eine Umgruppierung der Koalitionsarmeen das Schwergewicht vom italienischen Kriegsschauplatz, der praktisch liquidiert war, auf den schweizerischen verlegen. General Suworoff sollte den Oberbefehl in der Schweiz übernehmen, mit seinen Truppen die Alpen übersteigen und zusammen mit FML Hotze und dem zweiten russischen Heer unter Korsakoff, das an Stelle Erzherzog Karls in die Schweiz eingeschoben worden war, Masséna schlagen und aus der Schweiz heraus den Hauptschlag gegen Frankreich führen.

Am 21. September brach Suworoff von Bellinzona auf. Mit 14'000 Mann erstürmte er am 24. September den Gotthard und drang

- 200 Die meisten Gemeinden des Distrikts Altdorf hielten ihre Urversammlungen am 20. September, Attinghausen und Seedorf, die zusammen nur eine Urversammlung ausmachten, erst am 23. September. (WAZ Th 45 III f. 6-16.) Die Gemeinden des Distrikts Andermatt bestimmten ihre Wahlmänner am 21. September, mit Ausnahme Wassens, wo die Urversammlung erst in der zweiten Oktoberwoche stattfand. (WAZ Th 5 X f. 1; WAZ PU 2 p. 370; WAZ Miszellenprotokoll 1 p. 261.)
- 201 Erst am 17. Oktober 1799 konnten sich die Wahlmänner von Waldstätten (BA HCA 987 p. 559, Wahlmännerverzeichnis) in Zug, das seit dem 7. Mai 1799 der neue Hauptort Waldstätens war, versammeln. Anstelle des ausgetretenen Senators Stockmann wurde der bisherige Dsth von Sarnen, Peter Ignaz von Flüe, gewählt. Daneben wurden mehrere Verwalter, Kantonsrichter und Distriktsrichter ersetzt. (WAZ Th 4 VII f. 11; Tagblatt Bd. 1 p. 446, 505; Bd. 2 p. 554; AH IV p. 481f.)

bis Hospenthal vor. Die französische Verteidigung, die 3800 Mann starke Brigade Gudin, leistete zähen Widerstand, war aber viel zu schwach, um den Russen widerstehen zu können. Dennoch wäre die Einnahme des Massivs nicht so leicht geglückt, wenn nicht Generalleutnant Rosenberg am gleichen Tag die schwachen Truppen auf der Oberalp angegriffen und am Abend bis ins Dorf Andermatt vorgebrochen wäre. Die Franzosen wurden durch diese Umgehung in die Zange genommen und zum Rückzug gezwungen. Die Brigade Gudin zog sich über die Furka zurück, während der aus dem unteren Reusstal herbeigeeilte General Loison nur mit Mühe der Umklammerung entgehen und seine Truppen in die Schöllenen hinunterführen konnte, wo er hinter der Teufelsbrücke eine starke Verteidigungsstellung bezog.

Am 25. September vereinigten sich die beiden Heere in Andermatt und setzten den Franzosen nach, die aber den Russen mehrere Stunden lang den Uebergang über die Teufelsbrücke verwehrt. Erst als die Nachricht eintraf, dass bereits bei Amsteg unten gekämpft werde, - dort war am Morgen die ca. 2000 Mann starke Brigade Auffenberg aus dem Maderanertal hervorgestossen - gaben die Franzosen die starke Sperrstellung an der Teufelsbrücke auf. Während Lecourbe mit seinen Grenadieren nach Amsteg hinuntereilte und die bereits ins Dorf eingedrungenen Oesterreicher wieder ins Maderanertal zurückwarf, wich Loison unter dem russischen Druck langsam nach Wassen zurück. Die Russen kamen an diesem Tag nicht über dieses Dorf hinaus. Am 26. September setzte Lecourbe den hinhaltenden Kampf gegen die russische Uebermacht fort, zuerst bei Amsteg, dann Schritt für Schritt zurückweichend, schliesslich an der Schächenbrücke und zog dann in den verschanzten Brückenkopf von Seedorf ein.

Um sechs Uhr abends zog der Generalissimus Alexander Wassiljewitsch Suworoff feierlich in Altdorf ein. Er forderte den Pfarrer Ringold und die Munizipalität auf, das Volk in Masse

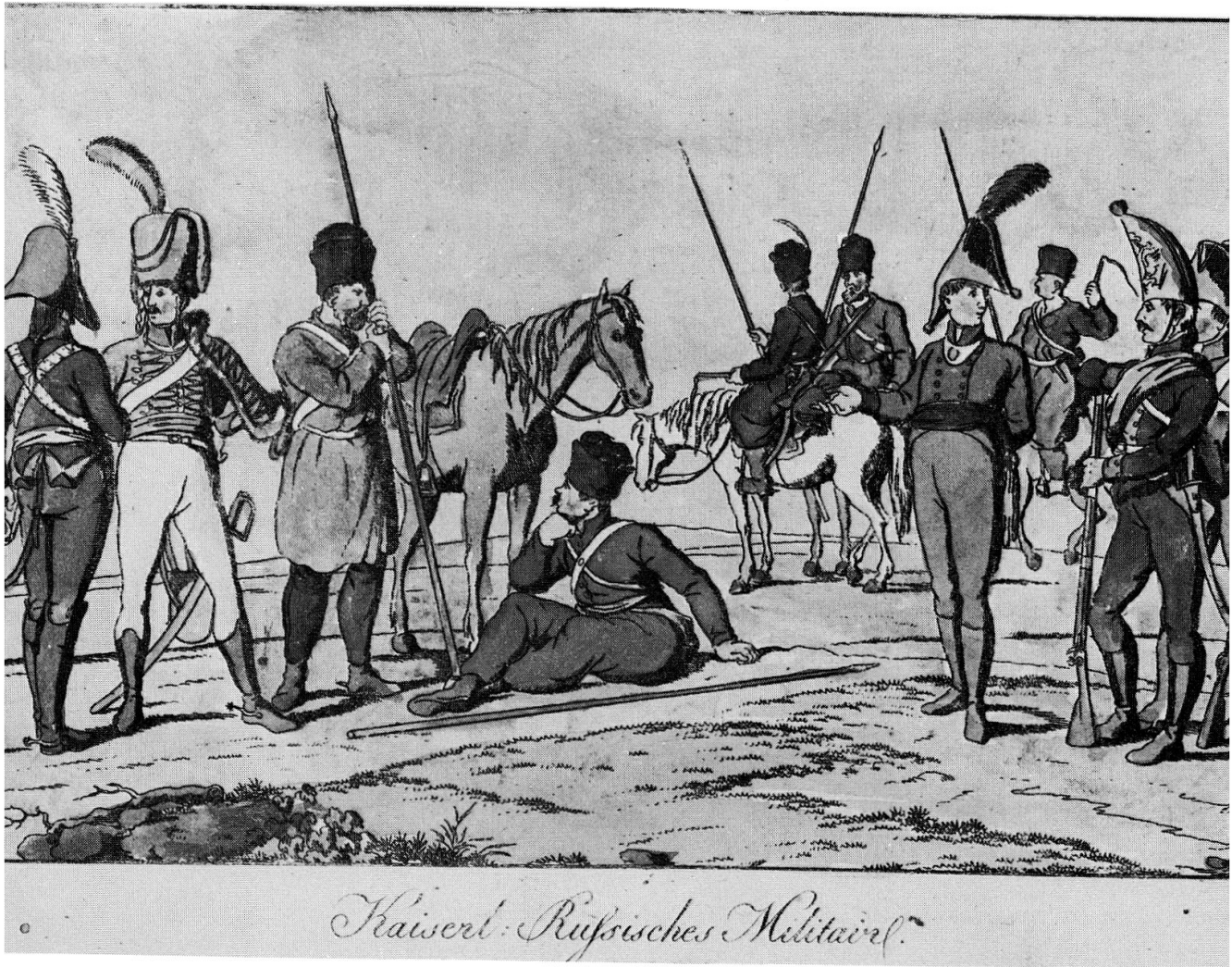


Abb. 18 Kaiserlich-russisches Militär der Koalitionsarmee in der Schweiz 1799. Links und rechts mit Federbüschen Oesterreicher, rechts mit mitraähnlicher Kopfbedeckung ein russischer Füsilier, in der Mitte sitzend und stehend und hinten beritten mit Pelzmützen und Langspiessen russische Kosaken. Umrissradierung kol., um 1799, anonym. Orig. in der Graphischen Sammlung der Zentralbibliothek Zürich.

aufzubieten und mit ihm nach Zürich zu ziehen. Aber niemand unternahm etwas in dieser Richtung. (202)

Ungefähr 21'000 Mann und 6000 Pferde und Maulesel lagerten in den Gemeinden Schattdorf, Altdorf und am Eingang zum Schächental. Der Zustand der russischen Truppen war unbeschreiblich.

202 WAZ Th 76 Fasz. Ul, 30. Sept. 1799 Raedlé/Rsth. Nach der Altdorfer Turmknopfschrift f. 7 trat der provisorische Rat wieder für 2½ Tage in Aktion.

Die Soldaten waren durch den mehrtägigen Gebirgsmarsch äusserst erschöpft, ihre Schuhe waren zerrissen und der Proviant völlig aufgezehrt. Um ihren Hunger zu stillen, raubten sie alles irgendwie Essbare zusammen. Den Leuten auf den Strassen zogen sie Schuhe und Kleider aus. (203) Unterstatthalter Meyer berichtet, die Russen hätten 30 Stück Vieh geschlachtet, Pferde geraubt, 2000 Zentner Heu verzehrt oder verdorben, Ställe niedergerissen und das Holz verbrannt und alle Häuser, in denen keine Offiziere einquartiert waren, ausgeplündert. (204)

Inzwischen hatte sich aber das Schicksal dieses Heeres bereits entschieden. Suworoff hatte einen Tag Verspätung auf die Marsch-tabelle; es war der entscheidende Tag, an dem der russische Hauptangriff hätte beginnen und er sich im Raume Schwyz-Einsiedeln mit General Linken hätte vereinigen sollen, um dem französischen Hauptheer in die Flanke zu fallen. Masséna hatte, ohne zu ahnen, dass alle in der Schweiz stehenden gegnerischen Truppen sich zu einem umfassenden Angriff gruppieren und Suworoff von Süden her im Anmarsch war, am 25. September bei Zürich die Offensive ausgelöst. Am 26. September waren das Heer Korsakoffs und ein Grossteil der Truppen des gefallenen FML Hotze in vollem Rückzug über den Rhein. Doch von all dem wusste Suworoff noch nichts.

Da es keine Strassenverbindung mit Schwyz gab, zog das ausgehungerte und erschöpfte Heer während drei Tagen über den Kintzigpass ins Muotatal. Lecourbe verfolgte die abziehenden Russen bis Bürglen, wo es zu einem letzten Kampf kam. Im Muotatal erhielt Suworoff Nachricht von der Niederlage Korsakoffs und wur-

203 Wymann, Chroniknotizen p. 93; PfrAB Altdorfer Turmknopfschrift f. 30f.; Reding, Suworoff p. 158ff.

204 WAZ AU 18 Fasz. Ursern, 5. Okt. 1799 Meyer/Rsth; AU 20 Fasz. Ursern, 22. Okt. 1799 Meyer/Rsth. Ueber die russischen Offiziere äusserte sich Meyer sehr positiv. In ihrer Anwesenheit verhielten sich die Soldaten sehr diszipliniert.



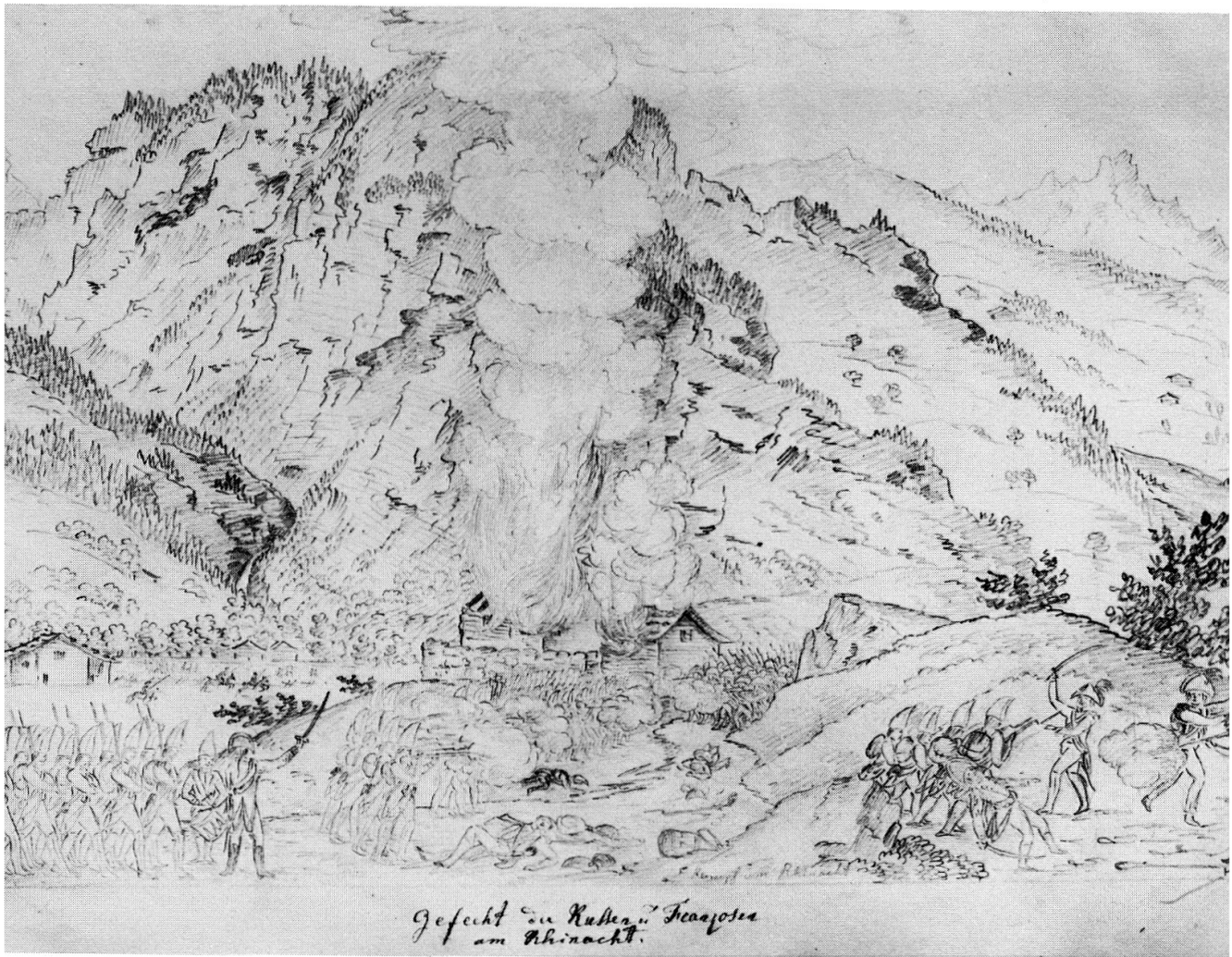


Abb. 19 Gefecht zwischen Russen und Franzosen im Rinächt bei Erstfeld am 26. September 1799. Bleistiftzeichnung, 1818, von Karl Franz Lusser. Original im Staatsarchiv Uri (Scizzen und Landschaften aus Uri, S. 61).

de sich seiner hoffnungslosen Lage bewusst. Ueber zwei weitere Pässe schlugen sich die Russen ins Vorderrheintal durch. (205)

- 205 Grosjean H. 3 p. 80ff; H. 4 p. 112ff.; Kriegsgeschichte VIII p. 100ff.; Reding, Suworoff p. 22ff., 39ff., 51ff., 165ff.

Eine Wertung des russischen Alpenübergangs und die Diskussion um die Frage, ob Suworoff gewusst hatte, dass von Flüelen keine Strasse nach Schwyz führte, siehe bei: Grosjean H. 4 p. 115, 131ff.; Reding, Suworoff p. 172ff.; Sprecher p. 391f.; Clausewitz Carl von, Hinterlassene Werke über Krieg und Kriegsführung. Bd. 6, Berlin 1833/34 p. 205ff.

Das Reusstal war wieder in französischer Hand. Am 4. Oktober besetzte General Gudin das Urserntal und den Gotthardpass. (206) Bis Ende Oktober eroberten die Franzosen die ganze Schweiz mit Ausnahme des Tessins zurück. Damit waren die Hoffnungen der Altgesinnten unter den Siegen der französischen Armeen vorerst zusammengebrochen.

## 5. DER KRIEG UND SEINE AUSWIRKUNGEN

Der Zusammenbruch der alten Eidgenossenschaft hatte das Leben in Uri zunächst kaum berührt. Dafür brach das Unheil seit Mitte Oktober 1798 mit um so grösserer Gewalt über die Talbewohner herein, denn in jenen Tagen begann die militärische Besetzung der Distrikte Altdorf und Andermatt. Die günstige Verkehrslage am Gotthard wurde den Tälern diesmal zum Verhängnis. Die Besatzungstruppen und die durchziehenden Heeresabteilungen nahmen solche Ausmasse an, dass die Hilferufe der Distriktsbehörden immer verzweifelter und die Lageberichte aus den verödeten Tälern bald zu den erschütterndsten Dokumenten der Zeit wurden. Ueber die Berichte, in denen Unterstatthalter Meyer die unmenschliche Not schilderte, die auf seinen Mitbürgern lastete, äusserte sich Regierungsstatthalter Vonmatt: *"... jeder Brief von Andermatt, bey dessen Eröffnung schon meine Hand immer was zurückschreckendes spüret, ist ein neuer Schrecken für mich und jedes fühlende Menschenherz ..."* (207)

Unzählige Truppen überschwemmten bis Mitte des Jahres 1800 Uri und Ursern. Für die meisten Gemeinden lässt sich nur ahnen, welche Truppenmassen sie einquartieren und zum Teil auch verpflegen mussten. Allein der Hauptfleck Altdorf hatte vom 13. Oktober 1798 - 6. Januar 1799 eine durchschnittliche Be-

206 WAZ AU 18 Fasz. Ursern, 5. Okt. 1799 Meyer/Rsth.

207 WAZ PU 2 p. 341f.

satzung von 400 Mann. In der gleichen Zeit zogen mehrere über Tausend Mann starke Truppenkontingente durch das Reusstal, um zur Italienarmee zu stossen. (208) Für das Urserental berechnete Unterstatthalter Meyer bis Ende März 1799 131'200 Einquartierungstage, für den ganzen Distrikt ungefähr 220'000. (209) In den Monaten November und Dezember hatte das kleine Hochtal mit seinen 1156 Einwohnern 1600-1700 Mann Besatzungstruppen auszuhalten. (210)

Im Kriegsjahr 1799 sahen die Urner und Ursner ein ständiges Kommen und Gehen ausländischer Heere. In den Monaten März und April wurden zwar die Besatzungstruppen stark abgebaut, so dass Andermatt am 4. April ausnahmsweise einmal truppenfrei war (211), aber der Urner Aufstand trieb neue Wellen französischer Soldaten ins Land. Mit 3000 Mann unterwarf General Soult die Aufständischen. Als sich die Franzosen bald darauf aus Graubünden und dem Tessin zurückziehen mussten, gab es Tage, wo sich 7000, dann wieder 3000 Franzosen in Ursern aufhielten. Mit noch grösseren Truppenmassen überschwemmten die nachdrängenden Kaiserlichen das kleine Tal. Mehrere Tage drängten sich gegen 10'000 Oesterreicher in Ursern zusammen, bevor sie eine 4500 Mann starke Besatzung ins untere Reuss-

208 WAZ Th 76 Fasz. U2, 14. Jan. 1799 Munizipalität von Altdorf/VD; AH III p. 92f.

209 BA HCA 908 p. 157-59; WAZ PVD 2 p. 139f. Ein anderes Verzeichnis nennt für das Urserental eine noch höhere Zahl, nämlich 150'900 Einquartierungstage in der Zeit vom 16. Oktober 1798 - 1. März 1799. (WAZ Th 25 XIV f. 37.)

210 AH III p. 98, 102; WAZ AU 5 Fasz. Ursern, 19. Nov., 3., 6. Dez. 1798 Meyer/Rsth; WAZ Th 84 Fasz. U2, 10., 13., 24. Dez. 1798 Meyer/Rsth.  
Die Einwohnerzahl 1156 ist einer Bevölkerungstabelle Unterstatthalter Meyers vom 6. Dezember 1798 entnommen. Danach hatten Andermatt 605, Hospenthal 320, Zumdorf 48 und Realp 183 Einwohner. (WAZ AU 5 Fasz. Ursern, 6. Dez. 1798 Meyer/Rsth.)

211 WAZ AU 14 Fasz. Ursern, 4. April 1799 Meyer/Rsth.

tal vorschieben konnten. Im Anschluss an die Vertreibung der Oesterreicher bemächtigten sich wieder die Franzosen der beiden Distrikte. Die ungefähr 3000 Mann starke Brigade Loison besetzte das Reusstal, General Gudin mit 3800 Mann Ursern und den Gotthard. Die Franzosen wurden zwar durch die 22'000 Mann starke Armee Suworoffs für wenige Tage zurückgedrängt; sie warfen aber nach dem Russendurchmarsch erneut eine starke Besatzung ins Land, hauptsächlich ins Urserntal. Bis zu 2000 Mann waren während der Monate Oktober, November und Dezember in den kleinen Dörfern Andermatt, Hospenthal und Realp einquartiert. (212) Im Zusammenhang mit der französischen Rückeroberung der Poebene durchzog im Mai 1800 erneut eine ganze Armee - General Moncey mit 23'000 Mann - Uri und Ursern. (213)

Für das erste Jahr der Fremdherrschaft berechnete das Urserntal 681'700 Einquartierungstage (1867 Soldaten pro Tag) (214), bis Anfang Oktober 1800 stiegen sie auf 961'775 an (1347 Soldaten pro Tag). Im ganzen Distrikt Andermatt beliefen sie sich auf weit über eine Million, da auch die Gemeinden Wassen, Göschenen und Meien vom 16. Oktober 1798 - 23. Juni 1800 204'713 Einquartierungstage aufzuweisen hatten. (215)

Die Gemeinde Altdorf kam bis Anfang 1800 auf 156'825 Einquartierungstage (216), das kaum 500 Einwohner zählende Flüelen auf über 100'000. (217) Aus den Schadenverzeichnissen

212 BA HCA 908 p. 157-59; WAZ AU 19 Fasz. Ursern, 8. Okt. 1799 Meyer/Rsth; AU 20 Fasz. Ursern, 12., 18. Okt. 1799 und AU 21, 20. Nov. 1799 Meyer/Rsth; WAZ Th 84 Fasz. U2, 31. Dez. 1799 Meyer/Rsth.

213 AH V 978f.; WAZ Th 23 XI f. 61, 64.

214 BA HCA 908 p. 157-59.

215 WAZ Th 25 XIV f. 37; WAZ AU 25 Fasz. Ursern, 12. Mai 1800 Meyer/Rsth.

216 AH XI p. 1010; StAU Nr. 24, 1. Mai 1801 Kriegsschadenverzeichnis der Gemeinde Altdorf.

217 Wymann, Flüeler Turmknopfschrift p. 59.

geht hervor, dass auch die meisten übrigen Urner Gemeinden starke Einquartierungen zu ertragen hatten. (218) Am härtesten wurden die Dörfer und Weiler betroffen, die in unmittelbarer Nähe zur Gotthardstrasse lagen, denn die nur durchziehenden Truppen konnten nicht in die weiter entlegenen Dörfer und in die oft weit zerstreuten Häuser verteilt werden. So war es keine Seltenheit, dass in Flüelen eine Haushaltung bis zu 20 Soldaten zugeteilt bekam, in Andermatt gab es Häuser, die sogar 70 Soldaten aufnehmen mussten. (219) Oft wurden die Hausbesitzer von den Soldaten aus ihren Wohnungen vertrieben, oder die Familien lebten zusammengepfercht in einer kleinen Kammer. Sogar die Bewohner Altdorfs, die nach der Brandkatastrophe zu einem grossen Teil in Scheunen lebten, wurden weiterhin mit Truppeneinquartierungen belästigt. (220)

Im Gefolge dieser Truppenmassen zog eine in diesem Ausmasse bisher unbekannte Not in die Täler ein. Da es ein ungeschriebenes Gesetz war, dass sich die französischen Armeen ausserhalb Frankreichs selbst erhalten mussten, und die Verpflegung der Teil der Armeeorganisation war, der am meisten versagte, so lebten die französischen Soldaten, besonders während der schnellen Truppenverschiebungen im Gebirgskrieg des Jahres 1799, weitgehend auf Kosten der armen Bergbewohner. Auch die Oesterreicher und in besonderem Masse die Russen waren auf die Hilfsmittel des Landes angewiesen. So schrumpfte der Viehbestand, die Hauptnahrungs- und Erwerbsquelle nicht nur Uris, sondern

218 StAU Nr. 24, Verzeichnis des Kriegsschadens im Distrikt Altdorf, undatiertes Aktenstück. Ein gleiches Verzeichnis befindet sich im Pfarrarchiv Silenen; es ist für den Zeitraum vom 11. Oktober 1798 - 11. Oktober 1800 zusammengestellt worden.

219 BA HCA 829 p. 77-79, 243-47; WAZ AU 20 Fasz. Ursern, 12. Okt. 1799 Meyer/Rsth; Wymann, Flüeler Turmknopfschrift p. 59.

220 AH XI p. 1008f.; BA HCA 829 p. 243-47; 988 p. 30.





Abb. 20 Russendenkmal in der Schöllenen. Das Monument wurde 1898 vom russischen Staat geschaffen. Die russische Inschrift lautet auf deutsch: "Den heldenhaften Mitstreitern von Generalissimus Feldmarschall Graf Suworow Rimnikski Fürst Italiiski, die starben beim Zug über die Alpen im Jahre 1799."

zu einem grossen Teil auch Urserns, durch Requisition und Raub stark zusammen. (221)

Der Distrikt Altdorf verlor bis Ende Oktober 1799 mehr als die Hälfte seines Viehbestandes, über 5000 Stück. (222) Noch höher waren die Verluste, die der kleine Distrikt Andermatt bis April 1800 erlitt: 750 Kühe (62% des früheren Bestandes), ca. 40 Bergochsen (ca. 92%), ca. 160 Saumpferde (ca. 80%), ca. 900 Ziegen (ca. 90%) und ca. 860 Schafe (ca. 95%). (223)

Der Viehbestand wurde auch noch von einer anderen Seite ernsthaft bedroht. Die Truppenpferde, die manchmal zu Hunderten, während einiger Tage auch zu Tausenden in den Distrikten Altdorf und Andermatt lagerten, verzehrten einen Grossteil der Futtervorräte, was zu einem empfindlichen Heumangel führte. Durch Brand und Plünderung wurden ebenfalls bedeutende Mengen Heu vernichtet. Allein das Urserntal musste bis zum 1. Oktober 1800 an Franzosen, Oesterreicher und Russen 17'978 Zentner Heu liefern, und in der gleichen Zeit betrugen die Verluste durch Raub, Plünderung oder Brand 25'332 Zentner, in den Gemeinden Wassen, Göschenen und Meien 7569 Zentner. (224) Erschwerend

221 Zum französischen Requisitionssystem vgl. Wolf p. 11ff., 25ff., 67ff.  
Zur Bedeutung der Viehzucht in Uri vgl. Biemann p. 94ff.

222 WAZ Th 33 I f. 9f.; die Verluste an Ziegen und Schafen sind nicht bekannt. Der Hornviehbestand hatte lange Zeit hindurch die ziemlich konstante Zahl von 10'000 Stück (Biemann p. 112). Im Herbst 1799 war er auf 4810 Stück zusammengeschmolzen.

223 WAZ AU 25 Fasz. Ursern, 12. Mai 1800 Meyer/Rsth; Bächlin p. 95; AH XI p. 866-68; auf p. 880f. ediert Strickler eine Kopie des Schreibens von Unterstatthalter Meyer an die VK von Waldstätten vom 6. April 1800, worin der Verlust an Saumpferden irrigerweise mit 60 angegeben wird. In den beiden Originalbriefen an die VK von Waldstätten und an den Regierungsstatthalter von Waldstätten steht dagegen die Zahl 160. (WAZ Th 22 X f. 58; WAZ AU 24 Fasz. Ursern, 6. April 1800 Meyer/Rsth.)

224 WAZ Th 25 XIV f. 38; XIX f. 93; Bächlin p. 94.

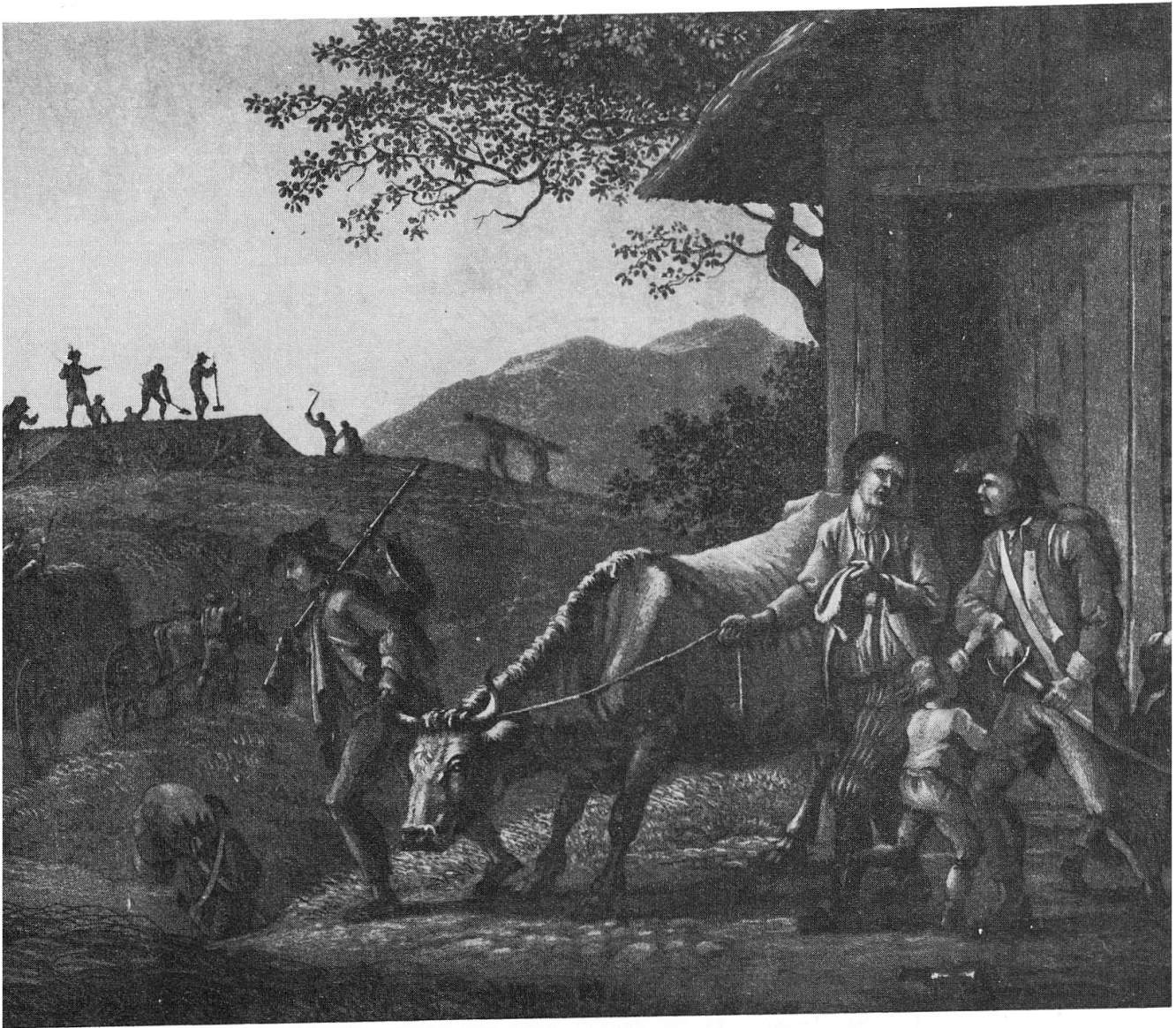


Abb. 21 Darstellung des Kriegselendes in der Schweiz 1798/1799. Einige Soldaten plündern einen Bauernhof und entwenden Heu, Speisen und Vieh. Der widerstrebende Bauer wird mit dem Säbel bedroht. Andere Soldaten sind mit dem Bau einer Feldbefestigung beschäftigt. Aquatinta, 1799, von Ludwig Hess. Orig. in der Graphischen Sammlung der Zentralbibliothek Zürich.

kam noch hinzu, dass im Sommer 1799 die Heuernte sehr schlecht ausfiel, denn abgesehen davon, dass die besten Wiesen abgegrast oder durch die Truppen zertreten waren, konnte sie wegen der andauernden Kriegshandlungen, der ständigen Requisitionsarbeiten und der Flucht vieler Einwohner in die Berge und Alpen



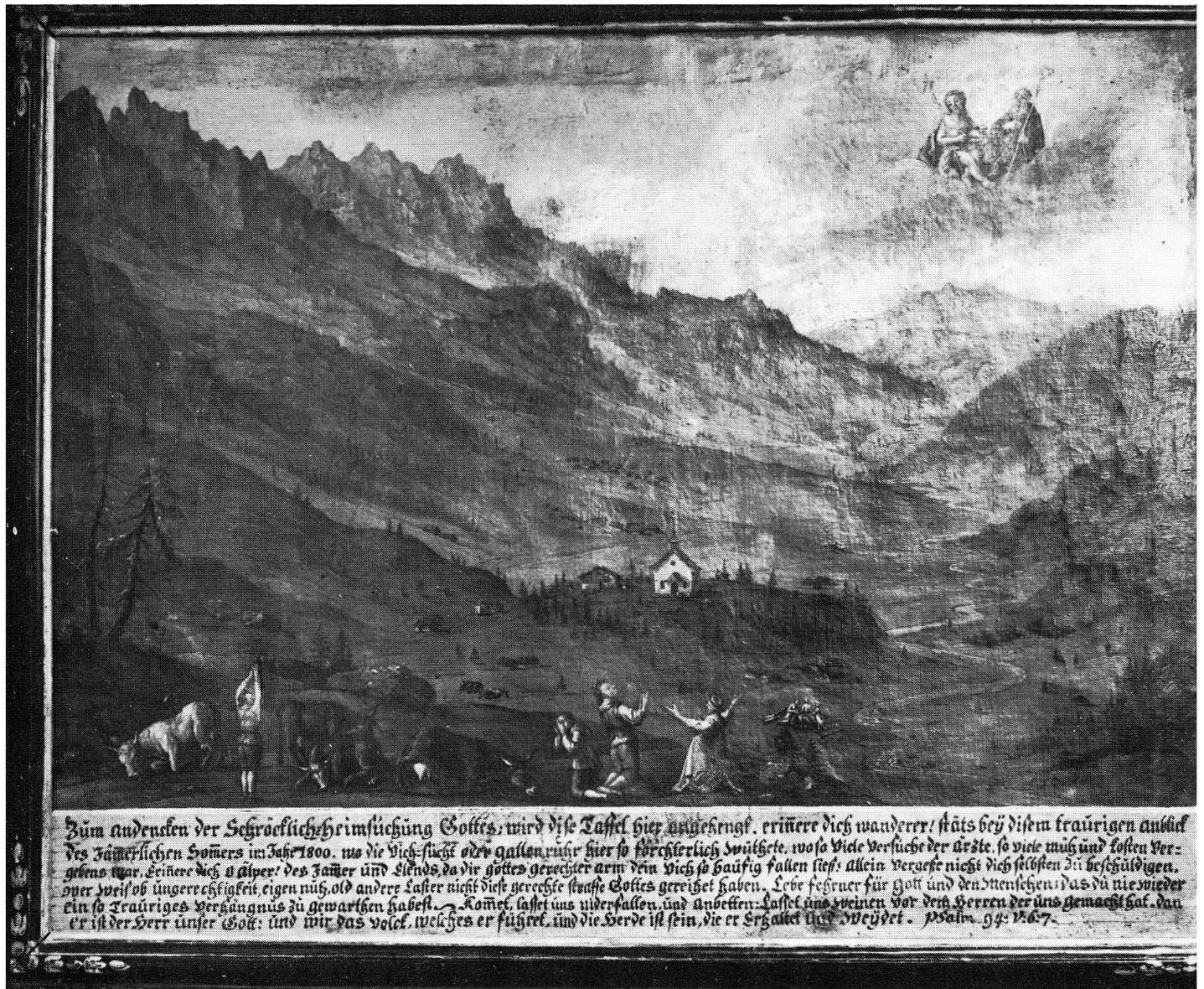


Abb. 22 Ex voto in der Kapelle Urnerboden zur Erinnerung an die schreckliche Viehseuche im Sommer 1800. Oelbild von Franz Xaver Triner. (Vgl. Hist.Nbl. Uri 1924, S. 73.)

oft nur teilweise eingebracht werden. (225) Ende Oktober 1799 verzeichnete der Distrikt Altdorf für seinen auf 4810 Stück zusammengeschrumpften Viehbestand einen gewaltigen Heumangel. Für über 1700 Kühe fehlte das Heu. (226) Deshalb musste ein

225 AH XI 863f.; WAZ AU 18 Fasz. Ursern, 24. Aug. 1799 Meyer/Rsth; GemAA Protokoll der Munizipalität von Altdorf p. 81.

226 WAZ Th 33 I f. 9f.

Teil des Viehs, das dem Hunger und der Fresslust der Truppen entgangen war, aus Futtermangel geschlachtet werden. (227)

Zu allem Unglück wütete in den Monaten Juni bis August 1800 noch die Maul- und Klauenseuche. Sie war durch französisches Schlachtvieh eingeschleppt worden und raffte im Distrikt Altdorf 154, im Distrikt Andermatt 56 Stück Vieh weg. (228)

Neben den Fleisch- und Heulieferungen mussten die Täler auch einen grossen Teil ihrer Käse- und Butterproduktion, das vorrätige Getreide, Reis, Wein und Branntwein den Truppen zur Verfügung stellen. (229)

Die gewaltige Schwächung der Urner Landwirtschaft hätte allein genügt, die labile soziale Lage eines Grossteils der Urner, die ja mit wenigen Ausnahmen Kleinbauern mit drei bis sieben Stück Vieh waren, zu zerstören und sie in eine empfindliche Not zu stürzen. Denn für alle diese Lieferungen erhielten die Bauern keine Entschädigung. Die Franzosen stellten ihnen zwar Bons aus, die sich aber nicht in Geld umsetzen liessen. Oft weigerten sich die Truppenkommandanten auch noch, die

227 AH XI p. 863f., 1011; BA HCA 1214 p. 357f.; GemAA Protokoll der Munizipalität von Altdorf p. 81; WAZ Th 25 XIX f. 38.

228 StAU Nr. 5, 3., 16. Juni, 4., 18. Aug., 29. Sept. 1800; AH V p. 971.  
Der Distrikt Altdorf erlitt durch die Seuche einen Schaden von Fr. 17'823. Die Regierung leistete einen Entschädigungsbeitrag von Fr. 3'832. Der Forderung nach Entschädigung konnten sich die Behörden nicht verschliessen, weil der damals angeordneten und durchwegs angewandten Abschlachtungspraxis auch viele gesunde Tiere zum Opfer fielen. Die am härtesten betroffenen Gemeinden waren Unterschächen, Bürglen, Spiringen, Schattdorf, Sisikon und Altdorf. Der Distrikt Andermatt erlitt einen Verlust von Fr. 5'719. Weitere Angaben fehlen. (AH XIII p. 716, 746, 749; BA HCA 1148 p. 374, 481, 483, 490-96, 503, 511f.)

229 WAZ Th 25 XIV f. 41; StAU Nr. 24, 1. Mai 1801 Kriegsschadenverzeichnis der Gemeinde Altdorf.





Abb. 23 Darstellung des Felssturzes vom 14. Mai 1801 in Sisikon. Holzschnitt im "Berner Hinkenden Bott" von 1802. Orig. in der Graphischen Sammlung der Zentralbibliothek Zürich.

Bons auszustellen. (230) Die Verwaltungskammer von Waldstätten und die Munizipalitäten waren nur selten in der Lage, den Bauern für die oft gewaltsam in Requisition gesetzten Güter eine geringe Entschädigung zu bezahlen. (231) Die Beamten selbst befanden sich dadurch in einer äusserst unangenehmen Situation. Unterstatthalter Meyer entrüstete sich in einem Schreiben vom November 1799 an die Verwaltungskammer von Waldstätten:

*"... da Niemand bezahlt wird und immer allezeit gegeben werden muss, soll ich mit militärischer Macht das Heu aus den Scheuren holen? Soll ich denen mit recht klagenden vielmals in*

230 WAZ Th 92, 19. Okt., 17. Nov. 1799 Bezirkskommissar Meyer/Kantonskommissar Beroldingen; BA HCA 1239 f. 94.

231 AH XI p. 879f., 1011; GemAA Protokoll der Munizipalität von Altdorf p. 50.

*schimpfliche Ausdrücke sich ergiessenden Bürgern auf das Maul schlagen? Machtsprüche thun? durch ueberlieferung derselben ans Distriktsgericht diese der Verzweiflung überliefern? Wenn es so seyn soll, wenn es immer geliefert, und gearbeitet, und nichts empfangen seyn soll; so kann ich nicht an meinem Posten seyn; denn Menschen des ihrigen zu berauben, lässt mein Gewissen nicht zu." (232)*

Stark hatte die Bevölkerung auch unter dem Transportdienst zu leiden. Die französischen und österreichischen Militärs forderten unablässig Fuhrleute, Wagen und Pferde an für die Herbeischaffung und Verteilung der Nahrungsmittel, für den Transport von Gepäck, Holz, Munition und Waffen, für Verwundete und Kranke. Oft standen alle Fuhrleute und Säumer mit sämtlichen brauchbaren Wagen und Pferden im Dienst der Truppen. Dabei wurden oft Pferde und Wagen über Gebühr beansprucht und teilweise zugrunde gerichtet, und die häufige Abwesenheit der Säumer und Fuhrleute wirkte sich auf die Bewirtschaftung ihrer Heimwesen und den Unterhalt ihrer Familien verheerend aus. (233)

Dem Urserntal mit seinen gut 200 Saumpferden wurde der Nachschub von Lebensmitteln, Waffen, Munition und Gepäck von Amsteg bis nach Airolo zugemutet. (234) Reichten die vorhandenen Transportmittel nicht aus, so scheuten sich die Generale auch nicht, die Leute selbst zum Lastenschleppen einzusetzen. Am 17. März 1799 klagte Unterstatthalter Meyer dem Direktorium in einem seiner zahlreichen Beschwerdebriefe:

232 BA HCA 1165 p. 151-55.

233 AH III p. 98; XI p. 866-68; BA HCA 829 p. 157f.; 1213 p. 369ff.; WAZ Th 22 X f. 58; Th 25 XIV f. 39; Th 92, 17. Nov. 1799 Bezirkskommissar Meyer/ Kantonskommissar Beroldingen; StAU Nr. 24, 1. Mai 1801 Kriegsschadenverzeichnis der Gemeinde Altdorf.

234 WAZ AU 4 Fasz. Ursern, 5. Nov. 1798 Munizipalität von Andermatt/Meyer; AU 7 Fasz. Ursern, 21. Jan. 1799 Bittschrift der Munizipalität von Andermatt.

Seine Talleute *"werden nicht als Menschen, geschweige als Bürger, sondern als Lastthiere behandelt, die nun bald zu 150, bald zu 60 Mann Mehl, Brod und Cartuchen über Schnee, Eis, und Gebürge 6 voll Stunden bis Dissentis tragen müssen."* (235)

Eine zusätzliche Last für die Bevölkerung, besonders für die Einwohner des waldlosen Urserntales, war die Herbeischaffung von Brennholz für die Wachfeuer und Feldbäckereien. 40, manchmal bis 100 Menschen mussten täglich von Göschenen und Wassen Holz herbeischleppen und es zu den Vorposten auf den Gott-hard und die Oberalp tragen. (236) Da sie jedoch den grossen Holzbedarf der Truppen nicht zu decken vermochten, wurden wiederholt in den kleinen Schutzwäldern Urserns Bäume geschlagen und 120 Ställe ganz oder teilweise abgerissen und das Holz verbrannt. (237) Der Distrikt Altdorf hatte monatlich 250-300 Klafter Brennholz zu liefern. (238)

Auch sämtliche Schiffe und Nauen wurden von den Franzosen in Beschlag genommen. Die Schiffssleute hatten Tag und Nacht bereit zu sein, Truppen über den See zu setzen. Da Flüelen diese zusätzliche Belastung nicht allein zu tragen vermochte, mussten auch die übrigen Seegemeinden sowie Isenthal und Attinghausen Bootsknechte in die Schiffsrequisition nach Flüelen

235 WAZ PVD 2 p. 139f. (Zitat); WAZ AU 20 Fasz. Ursern, 5. Nov. 1799 Meyer/Rsth.

236 WAZ AU 5 Fasz. Ursern, 3. Dez. 1798 Meyer/Rsth; WAZ PVD 2 p. 139f.; WAZ Th 22 X f. 58; StAU Nr. 5, 26. Mai 1800 Raedlé/Regierungskommissar Kayser.

237 AH III p. 98; BA HCA 890 p. 325f.; WAZ AU 18 Fasz. Ursern, 23. Aug. 1799 Meyer/Rsth.

Ursern berechnete den Waldschaden auf Fr. 25'600, die Gemeinden Wassen, Göschenen und Meien auf Fr. 40'000. Um ihren Holzbedarf zu decken, rissen die Truppen im Urserntal 56 Ställe ganz, 64 teilweise ab. (WAZ Th 25 XIX f. 93.)

238 GemAA Protokoll der Munizipalität von Altdorf f. 1.

schicken. (239) Bis Ende 1799 war ein Grossteil der Schiffe ruiniert, andere hatten die Franzosen die Reuss hinunter weggeführt oder in Kanonenschaluppen umgebaut. (240)

Auch die Säumer und Fuhrleute - es waren ja vielfach die gleichen, die schon als Bauern Vieh, Heu und Lebensmittel entschädigungslos hergeben mussten - hatten sich für ihre Arbeit mit wertlosen Bons abzufinden. (241)

Da die Pferde, Wagen und Schiffe fast ununterbrochen im Dienst der fremden Truppen standen und der Gotthardpass wegen der andauernden Kämpfe gesperrt blieb, kam somit auch die zweite grosse Erwerbsquelle der Urner und überhaupt die wichtigste Verdienstmöglichkeit der Ursner Talleute, der Handel und Verkehr, völlig zum Erliegen. (242) Als die Franzosen in den ersten Monaten des Jahres 1800 den Gotthardpass wieder freigaben, fehlten die Saumpferde und Wagen, und die Strassen und Brücken waren zum grössten Teil schwer beschädigt. Den verarmten Säumern fehlte das nötige Anfangskapital, um neu beginnen zu können. So mussten die verzweifelte Leute die Lasten auf den eigenen Schultern über den Gotthard tragen, um wenigstens den dringendsten Bedarf an Lebensmitteln zu decken. (243)

- 239 Protokoll der Munizipalität von Sisikon p. 17,23; Wymann, Flüeler Turmknopfschrift p. 59; AH XI p. 971; WAZ Th 43 I f. 37; StAU Nr. 5, 25. Febr. 1800 Raedlé/Munizipalität von Flüelen.
- 240 StAU Nr. 4, 9. Dez. 1799 Raedlé/Zschokke; BA HCA 1302 f. 14f.
- 241 AH XI p. 880f., 1007f., 1014; WAZ AU 4 Fasz. Ursern, 5. Nov. 1798 Munizipalität von Andermatt/Meyer; WAZ Th 92, 17. Nov. 1799 Bezirkskommissar Meyer/Kantonskommissar Beroldingen.
- 242 AH III p. 98; XI p. 1007f.; BA HCA 1173 p. 177-81; WAZ AU 5 Fasz. Ursern, 3. Dez. 1798 Meyer/Rsth.
- 243 AH XV p. 864, 904; WAZ Th 42 Fasz. Handel und Gewerbe I f. 12; Th 38 Fasz. Brücken I, Brückentabelle Anfang 1800; GemAA Protokoll der Munizipalität von Altdorf p. 50.

Was die Einwohner nicht durch den Verdienstausschlag und die unaufhörlichen Requisitionen verloren, wurde ihnen in den mehrmaligen Plünderungen weggenommen oder zerstört. In einem Lagebericht aus Altdorf vom 8. Oktober 1799 heisst es: *"Häuser, Scheuern und Ställe sind ausgeraubt, die Böden, Dächer, Wände, Porten, Fenster, Gerätschaften (etc.) zertrümmert, alle Zäune weggerissen und verbrannt, das Vieh geschlachtet, das Heu gestohlen, verschleudert und verbraucht, Käse, Butter, Baum- und Erdfrüchte etc. weggenommen, und was in den entferntesten Orten verborgen lag, aufgesucht und entfremdet. Fast alle unsere brauchbaren Pferde hat man uns weggeführt, alle Wagen und Fuhrwerke zerbrochen oder genommen ..."* (244) Solche und ähnliche Berichte häuften sich beim Direktorium und bei den gesetzgebenden Räten. Kleinere Truppenkontingente machten eigentliche Raubzüge durch die Alpen, schlachteten Vieh und spürten verborgenes Geld auf. (245) Selbst die Trümmerhaufen Altdorfs wurden wiederholt von plündernden Soldaten durchgekämmt. (246)

Die Dörfer des Urserntales berechneten ihren Schaden, den sie vom 16. Oktober 1798 - 1. März 1801 durch Raub, Plünderung und Zerstörung an Vieh, Heu, Kaufmannswaren und Gerätschaften, an Häusern, Ställen und Waldungen erlitten hatten, auf Fr. 318'417. Welchen Wert diese Summe damals darstellte, veranschaulicht allein die Tatsache, dass für 56 ganz abgerissene und 64 sehr schwer beschädigte Ställe lediglich die Schadenssumme von Fr. 34'560 angeführt wurde. Für die unteren Gemeinden des Di-

244 AH XI p. 1008f.

245 AH XI p. 880f., 1007f.

Als die Franzosen am 16. August 1799 plündernd in Ursern einzogen, fanden sie an verschiedenen Orten unter Steinen versteckt Geld im Wert von 2200 Louisdor. Dank den Bemühungen Unterstatthalter Meyers konnte ein Teil der Gelder ihren rechtmässigen Eigentümern wieder zurückgegeben werden. (WAZ AU 18 Fasz. Ursern, 9. Sept. 1799 Meyer/Rsth; BA HCA 908 p. 111.)

246 AH XI p. 1008f.



strikt's Andermatt - Wassen, Göschenen und Meien - belief sich der Kriegsschaden auf Fr. 234'161. Mit den Einquartierungskosten, den Lieferungen an Nahrungsmitteln und Futter überstieg der Kriegsschaden im ganzen Distrikt Andermatt mit seinen 2139 Einwohnern die riesige Summe von Fr. 1'359'000.

Kriegsschadenverzeichnis des Distrikts Andermatt vom 16. Oktober 1798 - 1. März 1801 (unvollständig) (247):

Verluste durch Plünderung, Raub ...:

<u>Urserntal</u>	Heu 25'332 Zn	Fr.	75'996	
	Vieh 1532 Stück		52'898	
	Kaufmannswaren		168'681	
	Mobilien		142'682	
	Gebäudeschaden		34'560	
	Waldschaden		25'600	
		Fr.	318'417	Fr. 318'417
<u>Wassen,</u>	Heu 7569 Zn	Fr.	22'707	
<u>Göschenen,</u>	Vieh 797 Stück		20'928	
<u>Meien</u>	Kaufmannswaren		3'412	
	Mobilien		95'984	
	Gebäudeschaden		61'130	
	Waldschaden		40'000	
		Fr.	234'161	Fr. 234'161

Verluste durch Lieferungen und Requisitionsarbeiten:

<u>Urserntal</u>	Transport von Holz, Munition, Equipagen	Fr.	34'983	
	Heu 17'978 Zn		53'934	
	Vieh 302 Stück		38'656	
	Lebensmittel		6'952	
	29'616 Requisitionsführen		59'232	
		Fr.	193'757	Fr. 193'757

Für Wassen, Göschenen und Meien fehlt ein entsprechendes Verzeichnis.

247 AH XI p. 1020f.; WAZ Th 25 XIV 37-42; XIX f. 93; StAU Nr. 32, Munizipalitätsschuld des Urserntales vom 16. Okt. 1798 bis 8. Aug. 1800.

Verluste durch Einquartierungen:

Urserntal 961'775 Einquartierungstage Fr. 504'909 Fr. 504'909

Wassen,  
Göschenen, 205'606 Einquartierungstage ca. Fr. 107'939 Fr. 107'938  
Meien  
Fr. 1'359'182

Schadensumme pro Einwohner Fr. 635.40

Der 9554 Einwohner (248) zählende Distrikt Altdorf erlitt bis Ende des Jahres 1800 einen Kriegsschaden von Fr. 1'431'921. Da diese Zahl einem unvollständigen Schadenverzeichnis entnommen ist, dürften die Verluste in Wirklichkeit noch bedeutend höher ausgefallen sein.

Kriegsschadenverzeichnis des Distrikts Altdorf vom 11. Oktober 1798 - 11. November 1800 (unvollständig) (249):

<u>Gemeinde</u>	<u>Schadensumme</u>	<u>Einwohner</u>	<u>Schaden/Einwohner</u>
Altdorf	Fr. 454'002.41	1893	(Fr. 240)
Bürglen	113'505.06	1150	( 99)
Silenen	306'010.58	1740	( 176)
Schattdorf	70'579.64	620	( 114)
Spiringen	65'012.50	770	( 85)
Erstfeld	79'785.23	715	( 112)
Seelisberg	11'427.26	345	( 33)
A'hausen	56'156.33	480	( 117)
Seedorf	51'270.91	200	( 256)
Sisikon	16'691.89	167	( 100)
Isenthal	10'141.23	363	( 28)
Flüelen	136'702.80	498	( 274)
U'schächen	43'680.63	480	( 91)
Bauen	16'955.51	124	( 137)
	Fr. 1'431'921.98	9554	(Fr. 150)

248 Diese Einwohnerzahl ist dem Kriegsschadenverzeichnis des Distrikts Altdorf vom 11. Oktober 1798 - 11. November 1800 (PfrAS) entnommen.

249 AH XI p. 1010; StAU Nr. 23, 1. Mai 1801 Kriegsschadenverzeichnis der Gemeinde Altdorf; StAU Nr. 23, PfrAS Kriegsschadenverzeichnis des Distrikts Altdorf vom 11. Oktober 1798 - 11. November 1800.

Ein Schadenverzeichnis, das neben den eigentlichen Kriegsschäden auch die Altdorfer Brandkatastrophe und die Verluste durch Viehkrankheiten berücksichtigte, gab für die Gemeinden des Distrikts Altdorf im Zeitraum vom 15. August 1798 - 1. März 1801 eine Schadenssumme von Fr. 4'268'648 an (250); eine Schadenberechnung, die am 13. August 1801 der Verwaltungskammer eingegeben wurde, kam gar auf eine Verlusthöhe von Fr. 4'626'177 (251). Auch diese Summe umfasst noch nicht den Gesamtschaden, da viele Gemeinden nur unvollständige Verzeichnisse einsenden konnten, sei es, weil im Wirrwarr der Truppendurchmärsche die Bons für Einquartierung und Lieferungen aller Art häufig nicht oder nur mangelhaft ausgestellt worden waren, sei es, weil viele Unterbeamten ihrer mangelnden Schreibfähigkeit wegen die wöchentlichen Einquartierungs- und Lieferungstabellen nicht aufgenommen hatten. (252)

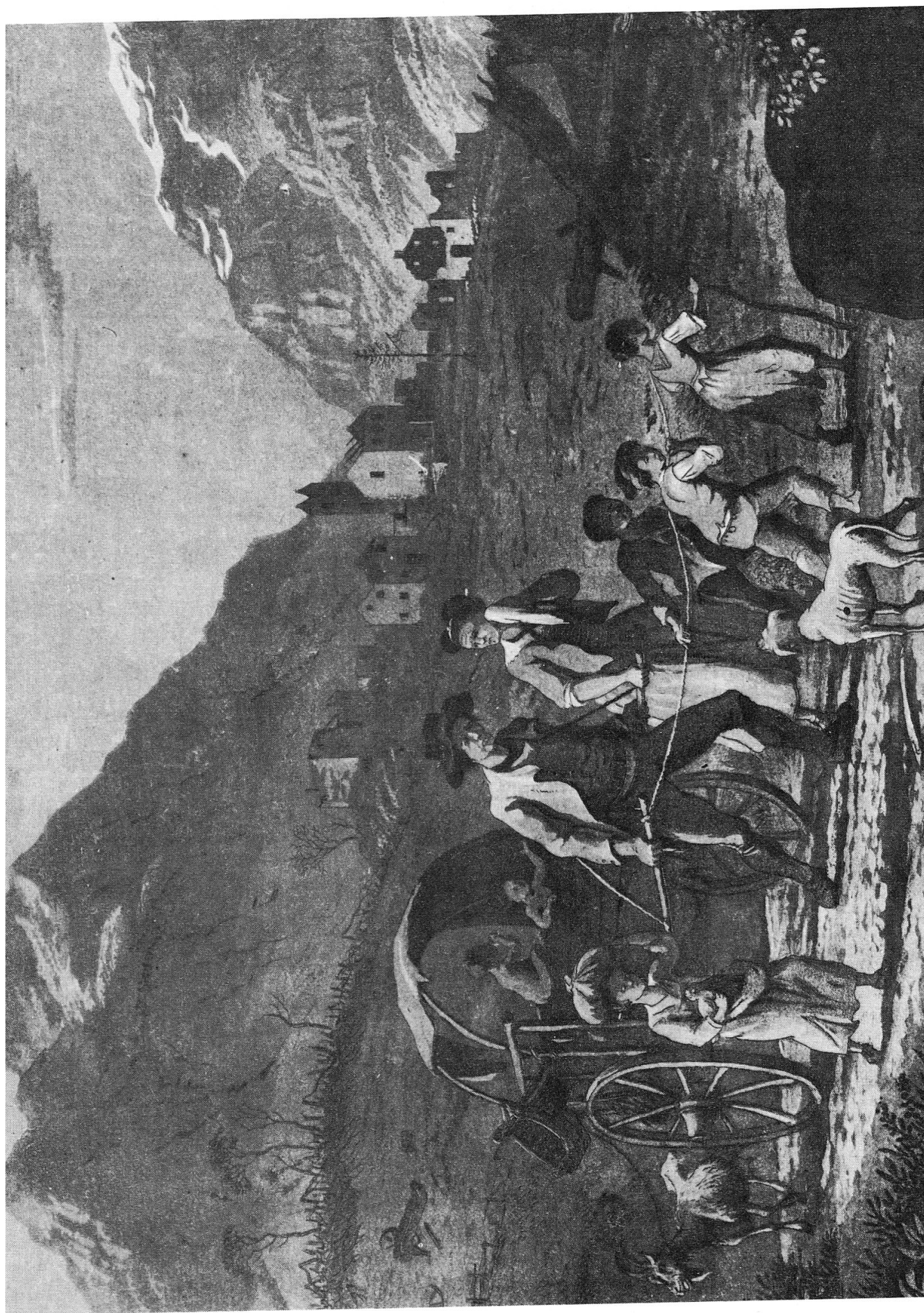
Als folgenschwer für den ganzen Distrikt wirkte sich die Brandkatastrophe von Altdorf aus. Sie hing zwar nicht mit den kriegerischen Ereignissen zusammen, aber sie verschlimmerte die Lage der durch zahlreiche Truppendurchzüge besonders stark belasteten Gemeinden in einem solchen Masse, dass ihre Auswirkungen von den übrigen Kriegsnöten kaum zu trennen sind. Dazu kam noch, dass im Urner Hauptort ein Grossteil der sozialen Oberschicht konzentriert war, bei der weite Kreise der Bauern aus den umliegenden Gemeinden verschuldet waren. Da viele Gläubiger in der Brandnacht ihr ganzes Eigentum verloren hatten, waren sie gezwungen, das ausgeliehene Geld einzutreiben, was wiederum die verschuldeten Bauern hart traf. (253)

250 StAU Nr. 7, 31. Aug. 1801.

251 WAZ ThFinanzmin 7, 13. Aug. 1801 Beroldingen/VK.

252 WAZ Th 22 VII f. 33; X f. 64, 161f.; StAU Nr. 4, 25. Nov. 1799 Raedlé/Rsth.

253 Bielmann p. 193, 214; Lusser, Revolutionszeit p. 100; GemAA Protokoll der Munizipalität von Altdorf p. 50; AH XI p. 1011.





Ein Teil der wohlhabenden Bürger verliess die verarmten Täler der beiden Distrikte, um sich vorübergehend in einem anderen Kanton niederzulassen. Mit Recht warf ihnen der Altdorfer Municipalitätspräsident Thaddäus Schmid unsoziales Verhalten vor, da sie durch ihre Auswanderung nur die Kriegslasten auf die übrigen Bürger abwälzen wollten. Andere verliessen nur durch die bitterste Not dazu getrieben Uri und Ursern. (254)

Ende 1799 und in den ersten Monaten des Jahres 1800 erreichte die Not ihren schrecklichen Höhepunkt. Unterstatthalter Meyer, dem es bisher nicht an Worten gefehlt hatte, wenn es galt, der Regierung die unmenschliche Last, die seine Mitbürger niederdrückte, drastisch vor Augen zu führen, stellte am 6. April 1800 resigniert fest: *"Bürger Verwalter, wie wünschte ich, Ihnen das Elend Urserens mit recht lebhaften Farben schildern zu können! Augenzeugen können es sehen, die Urserer es fühlen, aber keine Feder kann es beschreiben."* (255)

Weite Teile der Bevölkerung hungerten. Die Leute ernährten sich notdürftig von Milch, Zieger, etwas Käse und gedörrten Früchten. (256) Ende November 1799 stellte die Verwaltungskammer von Waldstätten fest, dass dem Distrikt Altdorf 6000 bis 8000 Viertel Erdäpfel und 2000-3000 Viertel Dörrobst fehlten, um sich über den Winter ernähren zu können. Noch bedürf-

254 BA HCA 1173 f. 177-81; 1239 f. 3ff.; WAZ AU 5 Fasz. Ursern, 22. Nov. 1798 Meyer/Rsth; AU 20 Fasz. Ursern, 22. Okt. 1799 Meyer/Rsth; WAZ Th 92, 17. Nov. 1799 Bezirkskommissar Meyer/Kantonskommissar Beroldingen.

255 AH XI p. 880f.

256 AH XI p. 866-68, 1011; BA HCA 1139 p. 223-28; WAZ Th 35 VIII f. 2.

---

Abb. 24 Darstellung des Kriegselendes in der Innerschweiz 1798/99. Eine Familie verlässt mit ihren Habseligkeiten die kriegsverwüstete Heimat. Aquatinta, 1799, von Ludwig Hess. Orig. in der Graphischen Sammlung der Zentralbibliothek Zürich.





tiger war der Distrikt Andermatt, wo für 2000 Menschen keine Lebensmittel mehr vorhanden waren. (257) Mehl, Fleisch und Gemüse waren für die geldlosen Bergbewohner unerschwinglich geworden. Innert Jahresfrist war infolge der Grenzsperrern, des daniederliegenden Handels und der fehlenden Transportmittel der Preis für einen Zentner Weizen von etwa 8 Franken auf über 28 Franken angestiegen. (258) Auch der Warenaustausch in den eigenen Tälern kam völlig zum Erliegen: *"Jeder lebt für sich, sucht mit dem was er (noch) hat sein Leben zu fristen; Handel und Verkehr unter einander haben aufgehört,"* berichtete Regierungskommissar Zschokke am 28. Januar 1800 aus Altdorf. (259)

Es darf ohne Uebertreibung behauptet werden, dass nur die Erträge aus der Sammelwirtschaft (260) und die im Rahmen der Hilfsaktion Zschokkes (261) aus vielen Schweizer Kantonen eingelaufenen Geld- und Nahrungsmittelspenden die Bevölkerung vor dem Verhungern bewahrten. (262) Die völlige Verarmung

257 AH XII p. 195f.

258 GemAA Protokoll der Munizipalität von Altdorf f. 10, 24: Im Oktober 1799 kostete ein Mütt Kernen Gl. 28, im November zwischen Gl. 25 und 26.20; Wolf p. 116; Bächlin p. 102.

259 AH XI p. 1011.

260 Einen beträchtlichen Anteil an der Nahrungsversorgung, hauptsächlich der ärmeren Klassen, bildete der Ertrag aus der Sammelwirtschaft. Dem Sammeln der verschiedensten Arten von Nüssen, Beeren, Wurzeln und Kräutern kam eine wichtige, in Krisenzeiten sogar lebensnotwendige Bedeutung zu. Haselnüsse und Mhlbeeren waren besonders gesucht, da sie auch als Getreideersatz im Brot Verwendung fanden. Wegen der wenig intensiven Nutzung und Bearbeitung ordnet Biemann auch den Obst- und Kastanienanbau der Sammelwirtschaft bei. Die Mehrzahl der Fruchtbäume stand auf Allmendboden und war zur freien Nutzung da. Der grösste Teil der gesammelten Früchte wurde für den Winter gedörft. (Bielmann p. 85, 118f., 199).

261 Siehe p. 200ff.

262 Die Lageberichte aus Altdorf und Andermatt schildern zwar ausführlich die Not und das Elend ihrer Bewohner, aber von Opfern der Hungersnot ist nirgends die Rede. Sicher

weiter Bevölkerungskreise vermochte jedoch auch der initia-  
tive Regierungskommissar nicht mehr zu verhindern; allein im  
Flecken Altdorf zählte er 600 bettelarme Greise, Männer, Frauen  
und Kinder. (263) Unterstatthalter Meyer spricht von 345 Ar-  
men (auf 1034 Einwohner) im Urserntal und von 464 (auf 1105  
Einwohner) in den Dörfern Wassen, Göschenen und Meien. (264)  
Zschokke selbst bezeichnete sogar zwei Drittel der Bewohner  
Urserns als bettelarm. (265)

Doch als hätte das Schicksal noch nicht hart genug zuge-  
schlagen, griff vom August 1799 bis April 1800 im Urserntal  
und in einigen Urner Gemeinden eine gefährliche Epidemie um  
sich. Sie befiel den durch Nahrungsmangel entkräfteten ärmsten  
Teil der Bevölkerung, während die Wohlhabenderen davon verschont  
blieben. (266) Bis August 1800 raffte die Seuche in den Gemein-  
den des Distrikts Andermatt 119-121 Personen weg. Auch die Be-  
satzungstruppen wurden von der Krankheit ergriffen. (267) Die

hätte Unterstatthalter Meyer, der in seinen Klagebriefen  
immer ein sehr genaues Bild seines Distrikts entwarf,  
solche Todesfälle erwähnt.

Aus einer Briefstelle Zschokkes vom 26. Januar 1800  
geht jedoch hervor, dass in Waldstätten auch Menschen  
den Hungertod starben. Sie lautet: "Es sind bei der  
wachsenden Armut besonders im Canton W(aldstätten) die  
brethaften, verkrüppelten Personen und Alten übel dran.  
Wenn noch Menschen den Hungertod sterben sollten, so  
dürften es diese in ihren Elendswinkeln sein."  
(AH XIII p. 17.)

263 Zschokke, Denkwürdigkeiten III p. 339.

264 WAZ Th 25 XIX f. 93.

265 AH XI p. 1007f.

266 AH XIII p. 219; WAZ Th 35 VIII f. 4, 12f.

267 Nach einem Verzeichnis Doktor Schochs, der Ende Januar  
1800 von der Regierung ins Urserntal geschickt wurde,  
starben unter seinem Vorgänger, Doktor Suter, im  
Zeitraum vom 1. August 1799 - 25. Januar 1800 16 Männer,  
34 Frauen und 40-43 Kinder. Seit seiner Ankunft am  
25. Januar 1800 habe er bis August 1800 ungefähr  
260 Epidemiekranke behandelt, davon seien 13 Personen  
männlichen und 15 Personen weiblichen Geschlechts  
gestorben. (WAZ Th 35 VIII f. 13.)

Epidemie konnte nur mit Mühe eingedämmt werden, da die dazu nötigen kräftigen Nahrungsmittel und die primitivsten hygienischen Vorrichtungen in den ausgeplünderten und mit Soldaten vollgestopften Häusern fehlten. Unterstatthalter Meyer berichtete am 20. November 1799 aus Realp: *"da liegen Todte, Kranke, Gesunde u Soldaten in gleicher Wohnstube. da ist Genesung unmöglich u die Krankheit gefährlicher als anderswo."* (268)

In den ersten Monaten des Jahres 1800 griff die Krankheit auch im Urner Reusstal um sich, besonders in den Gemeinden Schattdorf, Erstfeld, Altdorf und Bürglen. In Schattdorf forderte sie im Januar und Februar 23 Menschenleben. (269)

Mit den fremden Truppen und ihren Ausschweifungen wurden auch die venerischen Krankheiten, die vorher in der Inner-schweiz fast unbekannt waren, eingeschleppt. Im April 1800 meldete Regierungskommissar Zschokke, dass sie im Kanton Waldstätten mit jedem Monat mehr um sich griffen, und er schlug deshalb vor, eine medizinische Polizei einzuführen. (270)

Mit der zweiten Hälfte des Jahres 1800 nahmen die Truppendurchmärsche und damit die Zwangseinquartierungen und -requisitionen stark ab; es gab jedoch auch jetzt Tage, wo die durchziehenden Soldatenmassen so bedrohlich anschwellen, dass sich Unterstatthalter Meyer erneut hilfesuchend an die Oberbehörden wenden musste (271); die Truppenverschiebungen über den Gott-hard erreichten aber nie mehr auch nur annähernd die Ausmasse der Jahre 1798/99 und Anfang 1800. Damit bekamen auch die hel-

268 WAZ AU 21 Fasz. Ursern, 20 Nov. 1799 Meyer/Rsth.

269 AH XIII p. 221; WAZ Th 35 VIII f. 9; StAU Nr. 5, 6. März 1800 Raedlé/Zschokke; es ist mir unbekannt, ob die Epidemie auch in anderen Urner Gemeinden Todesopfer forderte.

270 AH XIII p. 17; BA HCA 558 p. 299, 319.

271 WAZ AU 30 Fasz. Ursern, 21. April 1801 Meyer/Rsth.  
WAZ Th 22 X f. 163; Th 83 Fasz. Ul, 20. April 1801 Meyer/VK.

vetischen Behörden die Versorgung der französischen Besatzungstruppen besser in Griff und konnten sie in geregeltere Bahnen lenken. Es wurden Massnahmen angeordnet, um die Kriegslasten auf alle Kantone und Gemeinden möglichst gleichmässig zu verteilen. (272) Vor allem in den Wirren der ersten zwei Jahre war es häufig vorgekommen, dass die Gemeinden an den Durchgangsstrassen die ganze Kriegslast zu tragen hatten. Auch jetzt kamen Missbräuche vor, indem die geforderten Requisitionsgüter einfach jenen weggenommen wurden, die gerade in ihrem Besitze waren, während andere oft viel vermögendere Leute schadlos ausgingen. Im April und August 1800 intervenierte das Innenministerium bei den Gemeinden des Distrikts Altdorf und forderte sie auf, die Requisitionslasten auf alle Bürger gleichmässig zu verteilen. (273)

## 6. HILFSMASSNAHMEN

Die vom Krieg verheerten Distrikte und Kantone waren für die Helvetische Republik eine ungeheure Belastung, aber zugleich auch eine Herausforderung und eine Chance. Nichts wäre geeigneter gewesen, die der neuen Ordnung feindlichen Gegenden mit dem helvetischen Staat zu versöhnen, als wenn es diesem gelungen wäre, ihnen wirksame Hilfe zu bringen. Da weite Teile der Bevölkerung den neuen Staat und dessen Führung für das Elend und die Not, die über sie hereingebrochen waren, verantwortlich machten, wäre es für die Zentralregierung von lebenswichtiger Bedeutung gewesen, durch die Organisation einer grosszügigen Hilfsaktion zu beweisen, dass durch den Zusammen-

272 AH V p. 883f.; AH VI p. 250f., 356f.

273 WAZ Th 92, 12. April 1800 Min. der innern Angelegenheiten/Rsth; Th 83 Fasz. Ul, 29. März 1801 Munizipalität von Flüelen/VK; Miszellenprotokoll Bd. 2, p. 122f.; AU 29 Fasz. Altdorf, 17. Januar 1801 Interimsbezirksstatthalter/Rsth.



schluss der Kantone in der einen und unteilbaren Helvetischen Republik nicht ein ohnmächtiges Gebilde, sondern eine starke und lebendige Schicksalsgemeinschaft entstanden war, die ihrer Verantwortung für die notleidende Bevölkerung nachkommen konnte. Aus diesen Gründen mussten die helvetischen Behörden versuchen, das Unterstützungswesen möglichst weitgehend zur Sache des Staates zu machen. Aber die Anstrengungen der Regierung auf diesem Gebiet stiessen immer wieder an jene unüberwindliche Schranke, die ihre ganze Tätigkeit entscheidend einengte: die leere Staatskasse. So blieb ihr nichts anderes übrig, als sich an die private Wohltätigkeit zu wenden, ihr im Laufe der Zeit ein immer grösseres Betätigungsfeld zu überlassen und damit die eigene Ohnmacht einzugestehen. (274)

Die katastrophale Finanzlage zwang die Regierung sogar, auf kleinere Fonds wie die Urner und Ursner Pensionskasse zurückzugreifen (275), obwohl diese Gelder für die zwei schwer betroffenen Distrikte die einzigen verfügbaren Hilfsmittel darstellten. Als sich Ende 1798, Anfang 1799 die Bittschriften aus Altdorf und Andermatt beim Direktorium anhäuften, gewährte es zwar verschiedenen Urner Gemeinden, die unter Einquartierung und Requisitionsarbeiten besonders schwer litten, einzelne kleinere Beträge aus der Pensionskasse. Der Altdorfer Kasse wurden für diesen Zweck jedoch nur Fr. 20'400 entnommen (276), obwohl die Urner Gl. 116'526 als Gemeinde- oder Privatbesitz betrachteten und wiederholt frei darüber zu verfügen verlang-

274 Bächlin p. 8f.

275 Siehe Kapitel VI. p. 388ff.

276 AH XI p. 1001ff.; BA HCA 2495 f. 85, 98: Flüelen Fr. 2500, Wassen und Göschenen zusammen Fr. 2400, Silenen Fr. 3000, Bürglen Fr. 1000, Altdorf Fr. 4600, Unterschächen und Schattdorf zusammen Fr. 1300, Erstfeld Fr. 600. Dazu kamen noch Fr. 5000, die Altdorf im Oktober 1798 der Pensionenkasse entnehmen durfte. Diese Summe wurde aber bei der Abrechnung zwischen dem Staat und den Urner Gemeinden übergangen oder vergessen.

ten. (277) Ursern hingegen wurde der grösste Teil der beschlagnahmten Gelder - in der Ursner Staatskasse lagen Gl. 14'803.15 - bereits vor der Abklärung der Eigentumsfrage wieder zur Verfügung gestellt. (278) Die weiteren finanziellen Zuwendungen des Staates an die tiefverschuldeten Munizipalitäten, damit diese den Bauern und Fuhrleuten hin und wieder eine kleine Entschädigung bezahlen konnten, waren unbedeutend, erreichten sie doch nur wenige Tausend Franken. (279) Erst im Oktober 1800 wurden die hartnäckigen Forderungen der Urner Gemeinden nach Zurückgabe der Pensionskasse belohnt und dem Distrikt Altdorf Gl. 115'000 zugesprochen. Ursern wurden alle eingezogenen Gelder zurückerstattet. (280)

Ende August 1799 sandte das Direktorium den jungen Heinrich Zschokke als bevollmächtigten Regierungskommissar in die Inner-schweiz. Er sollte die politische Ordnung wiederherstellen und Hilfsmassnahmen organisieren, um die drohende Hungersnot von Waldstätten abzuwenden. Da der Staat nur unbedeutende Geldmittel zur Verfügung stellen konnte, gab ihm Innenminister Rengger den Auftrag, sich an die private Wohltätigkeit zu wenden. (281) Es ist erstaunlich, was Zschokke als Beauftragter einer zutiefst verhassten Regierung während des schlimmen Winters 1799/1800 zustande brachte. Unerschrocken forderte er die französischen Offiziere auf, die Disziplinlosigkeit ihrer Soldaten zu unterbinden. (282) Entschieden wandte er sich auch gegen neue Heulieferungen, um nicht noch weitere Familien ihres Viehs und damit ihrer Existenzgrundlage zu berauben und die Zahl der Ar-

277 Siehe Kapitel VI. p. 387ff.

278 BA HCA 2496 f. 23.

279 AH XI p. 1006., 1009f., 1014-16, 1019.

280 AH VI p. 277.

281 WAZ ThVD 4, 30. Aug. 1799 VD/Rsth; Zschokke, Denkwürdigkeiten III p. 270f.

282 BA HCA 908 p. 76-82; AH XI p. 880f.; WAZ AU 19 Fasz. Ursern, 17. Sept. 1799 Meyer/Rsth.

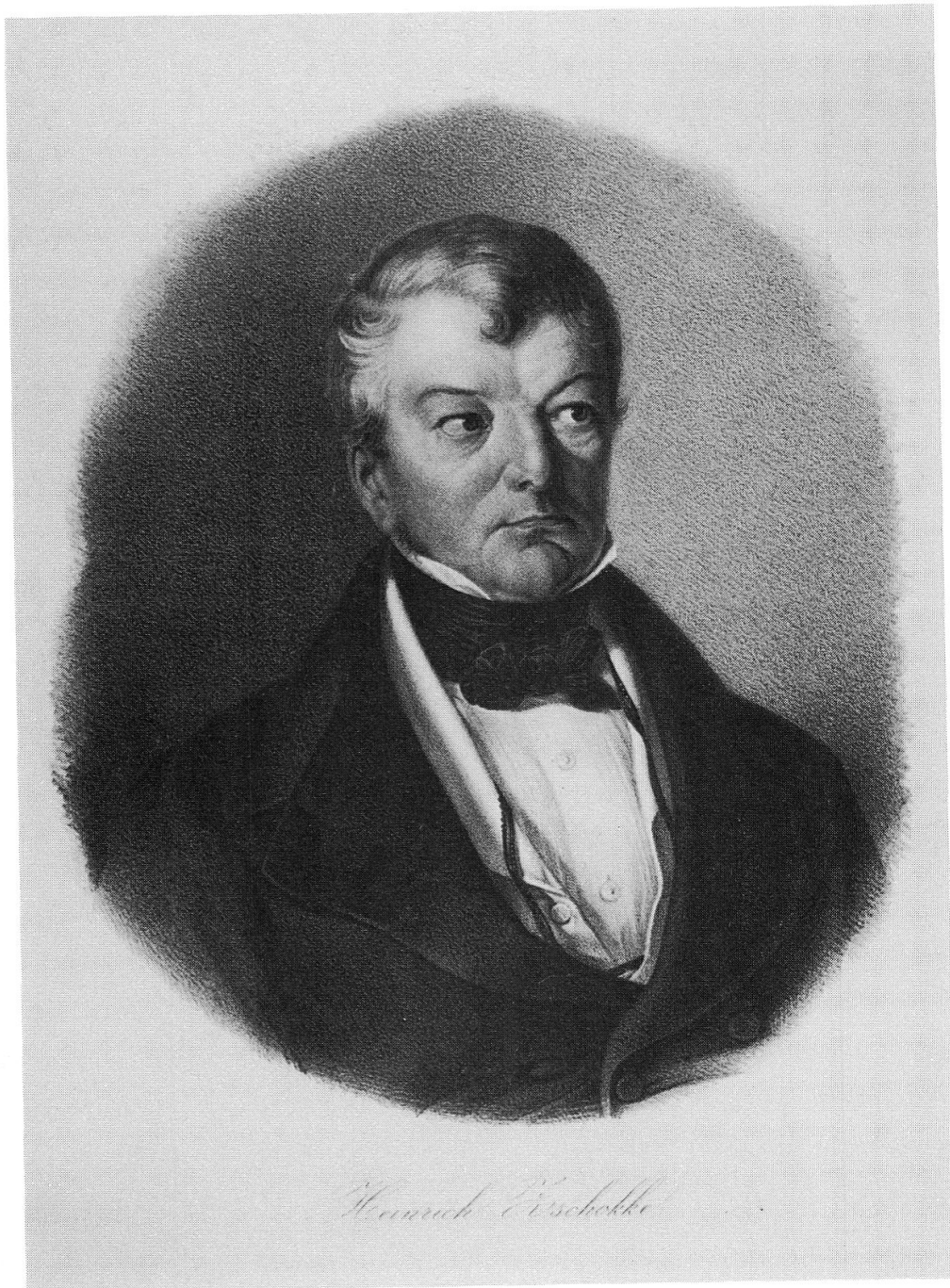


Abb. 26 Heinrich Zschokke (1771-1848) von Aarau, ein grosser Wohltäter der vom Kriege geschlagenen Gebirgskantone. Lithographie. Orig. in der Zentralbibliothek Luzern.

men noch weiter anschwellen zu lassen. (283) Die grösste Leistung des initiativen Kommissars war jedoch seine Waldstätter Kollekte, die er mit grossem propagandistischem und organisatorischem Geschick leitete. Obwohl er seinen durch die Zeitungen bekannt gewordenen *"Aufruf zum Erbarmen für die leidende Menschheit in den verheerten Gegenden des Cantons Waldstätten"* (284) in seiner Eigenschaft als Regierungskommissar erliess, trug dieser doch vielmehr persönlichen als offiziellen Charakter. Wahrscheinlich trug er damit dem weitverbreiteten Misstrauen gegen die Regierung Rechnung. In diesem wirkungsvollen Appell an die Hilfsbereitschaft der übrigen Kantone entwarf er ein lebendiges Bild von der unmenschlichen Not in den Distrikten Altdorf, Andermatt, Schwyz und Einsiedeln. Es kam ihm vor allem auf Kleider, Lebensmittel und Hausgeräte an. Von Geldspenden sprach er kaum.

Zschokkes Hilferuf fand einen starken Widerhall. Ganze Frachtwagen voll Güter strömten in der zentralen Sammelstelle in Luzern zusammen. Vom Luzerner Magazin aus, das der Kaufmann Josef Schindler verwaltete, gelangten die Kleider und Lebensmittel in ganzen Schiffsladungen nach Flüelen und Brunnen. (285) Der erste Transport konnte bereits Anfang November erfolgen. Er war für das Urserntal bestimmt. Jardon, der französische General in Ursern, unterstützte die Verteilung der Güter, die sich wegen des grossen Mangels an Transportmitteln schwierig gestaltete. Unter starken Eskorten liess er die Gaben von Flüelen nach Amsteg und Andermatt führen. In den Monaten November und Dezember trafen noch vier Schiffsladungen in Flüelen ein. Weitere Sendungen für die Distrikte Altdorf und Andermatt folgten im Februar 1800. (286)

283 AH XI p. 1011f., 1014.

284 AH XI p. 1112; Zschokke, Denkwürdigkeiten III p. 335-42.

285 AH XI p. 1112ff.; Bächlin p. 40ff.

286 BA HCA 988 p. 34; 1504 f. 77; AH XI p. 1112ff.

Bei der Verteilung der Hilfsgüter liess sich Zschokke weder von politischen Ansichten noch von Empfehlungen, sondern nur vom Grad der Bedürftigkeit leiten. (287)

In vier Rechenschaftsberichten - der erste erschien am 6. Dezember 1799, der letzte am 14. Mai 1801 - gab er genaue Auskunft über den Ertrag der Sammlung. Die Geldspenden beliefen sich auf Fr. 29'420.48, mit den Zuschüssen der Regierung auf Fr. 34'211. Nur ungefähr der vierte Teil stammte aus der Schweiz (Fr. 7'488), hauptsächlich aus den Kantonen Basel, Bern, Lemman und Solothurn. Der Rest war aus dem Ausland gespendet worden (Neuenburg Fr. 13'992.11, Spanien Fr. 4'874.15, Mülhausen Fr. 2'124.18). Zwei- bis dreimal grösseren Wert hatten die Naturalgaben. An Lebensmitteln wurden hauptsächlich Kartoffeln (ca. 50 Sack und ca. 520 Fass = total ca. 20 Tonnen), Mehl (ca. 170 Sack und ca. 20 Fass) und gedörrte Früchte (ca. 40 Sack und ca. 70 Fass) gespendet. (288)

Am 12. Oktober 1799, also fast gleichzeitig mit dem Anlaufen der Hilfsaktion Zschokkes, beschlossen die gesetzgebenden Räte, eine Unterstützungssteuer von 1% zu Gunsten der durch den Krieg verarmten Bevölkerung Helvetiens zu erheben. (289) Da jedoch der Einzug aller direkten Steuern auf grössten Widerstand stiess und weite Gebiete der Schweiz auch wirklich zahlungsunfähig waren, sah sich die Regierung gezwungen, den am härtesten betroffenen Kantonen Steueraufschub zu gewähren. Neun Kantone, darunter auch Waldstätten, entrichteten die Unterstützungssteuer überhaupt nicht. (290) Bei der Verteilung der eingelaufenen Fr. 341'686.39 berücksichtigte der Innenminister anfänglich vor allem die Ostschweiz, da die Kantone

287 BA HCA 988 p. 35.

288 AH IV p. 1552; XI p. 1111-22; Zschokke, Denkwürdigkeiten III p. 272; Bächlin p. 42.

289 AH V p. 108f.

290 AH V 468f., 872f.; Bächlin p. 23, 27.



Waldstätten und Wallis vorerst durch freiwillige Sammlungen Hilfe erhielten. Später wurden aus dem Steuerertrag Fr. 24'663.36 für Waldstätten abgezweigt, hauptsächlich für den Ankauf von Vieh und Saatkartoffeln. (291)

Eine weitere Hilfsaktion Zschokkes, die Sorge für die Kriegswaisen und die Kinder der verarmten Familien, fand in einigen Kantonen begeisterte Unterstützung. Allein der Kanton Solothurn anerkennen sich, 1012 Kinder aufzunehmen und zu verpflegen. (292) In einigen Urner Gemeinden stiess diese Aktion jedoch auf starkes Misstrauen. Viele Leute glaubten, die Regierung verfolge damit nur die Absicht, die Kinder in einer anderen Religion zu unterrichten. (293) Am 28. März 1800 bedauerte Bezirksstatthalter Raedlé in einem Schreiben an den Pfarrer von Unterschächen, dass aus dieser Gemeinde noch niemand das grosszügige Hilfsangebot angenommen habe, obwohl sie viele unterstützungsbedürftige Kinder zähle. Er bat ihn, das Misstrauen der Leute zu zerstreuen und dem Andreas Bissig zu erklären, *"dass wenn er die Kinder wollte versorgen lassen er für ihre Erziehung sich nicht sorgen müsse, als wenn die Kinder den Franzosen oder gar den Türken zugeschickt würden"*. (294)

Mehrere Hundert Kinder verliessen Ende 1799, Anfang 1800 die Distrikte Altdorf, Andermatt, Schwyz, Einsiedeln, Arth und Stans und fanden hauptsächlich in den Kantonen Luzern, Solothurn und Bern gute Aufnahme. Die Zahl der verpflanzten Kinder aus den Distrikten Altdorf und Andermatt lässt sich

291 AH XI p. 904, 919f.; WAZ Th 43 VI f. 7; Bächlin p. 26ff., 33.  
Das Misstrauen gegen die Organisation von Hilfsmassnahmen von Seiten der Regierung war nicht ungerechtfertigt, verwendete sie doch von den eingelaufenen Geldern Fr. 116'151.91 für allgemeine Bedürfnisse der Regierung. (AH XI p. 917f.)

292 BA HCA 1504 f. 77; Tagblatt Bd 2 p. 505.

293 WAZ AU 20 Fasz. Altdorf, 3. Dez. 1799 Raedlé/Rsth.

294 StAU Nr. 5, 28. März 1800 Raedlé/Pfarrer von Unterschächen.



### **Die Glarner Kinder.**

Abb. 27 Ankunft von Kriegswaisen aus Glarus und den benachbarten Landschaften in Zürich um 1800. Holzschnitt, vermutlich von Johann Heinrich Meyer (1802-1877). Orig. in der Graphischen Sammlung der Zentralbibliothek Zürich.

mangels diesbezüglicher Verzeichnisse nicht feststellen; allein der Kanton Solothurn gewährte gegen 90 Kindern und Erwachsenen einen Pflegeplatz. Die Dauer ihres Aufenthalts war unterschiedlich. Ein Teil trat bereits im Herbst 1800 die Rückreise an, die meisten blieben bis ins Frühjahr 1801 bei ihren Pflegefamilien. (295)

Da sich auch Erwachsene, Kranke und Krüppel zu den Kinderzügen drängten, wurde die eingeleitete Fürsorge auch auf diese Bevölkerungsgruppen ausgedehnt. (296) Die Munizipalität von Thierachern machte am 4. Dezember 1799 der Gemeinde Altdorf das Angebot, 45-50 Personen jeden Alters über den Winter aufzunehmen, und sicherte ihnen die uneingeschränkte Ausübung ihrer religiösen Bräuche zu. (297)

Da die verfügbaren finanziellen Mittel in den Jahren 1799 und 1800 oft nicht einmal zur Bestreitung der elementarsten Lebensbedürfnisse ausreichten, konnte an den Wiederaufbau der durch den Brand von Altdorf und durch den Krieg zerstörten Gebäude vorerst nicht gedacht werden. Daran vermochten auch die spontanen, kleineren Sammlungen, die unter dem Eindruck der Brandkatastrophe an verschiedenen Orten zustande kamen, nichts zu ändern. Luzern rief schon am 7. April zu einer Geldsammlung auf; die Stadtgemeinde Zug schickte sofort Geld, Nahrungsmittel

- 295 AH XI p. 1233, 1245, 1278; WAZ Th 42 Armenwesen II f. 5; Bächlin p. 152ff.; Kocher, Urner Kinder p. 123-29. Anfänglich wurde mit dieser Hilfsmassnahme auch Missbrauch getrieben. Die ersten Kindertransporte aus Waldstätten enthielten zum grossen Befremden der Solothurner viele Betagte, Stumme, Taube und Blödsinnige, so dass der Eindruck entstehen musste, die betreffenden Gemeinden nützten die günstige Gelegenheit, die ihnen zur Last fallenden Menschen abzuschieben. (AH XI p. 1244, 1259; Bächlin p. 153.)
- 296 AH XI p. 1233.
- 297 GemAA Protokoll der Munizipalität von Altdorf f. 33; Altdorf scheint dieses Angebot angenommen zu haben, nachdem ein Priester gefunden werden konnte, der den Zug begleitete.

und Kleider in den zerstörten Hauptort. (298) Der Regierungsstatthalter und die Verwaltungskammer von Waldstätten versorgten Altdorf von Schwyz aus mit Mehl und Brot. (299) Nach und nach trafen von allen Seiten kleinere oder grössere Geld- und Naturalspenden ein. Die Geldspenden, die zum Teil an staatliche Beamte, zum Teil an Pfarrer Ringold gelangten, beliefen sich bis Mai 1800 auf Fr. 13'568.86. (300)

Die sofort eingeleiteten staatlichen Hilfsmassnahmen fielen bei dem bedenklichen Zustand der helvetischen Staatsfinanzen äusserst bescheiden aus. Am 7. April 1799 bewilligte das Direktorium Fr. 6'000, um die grösste Not der Brandgeschädigten zu lindern; aber nur Fr. 3'000 waren verfügbar. (301) Am 10. April trugen die gesetzgebenden Räte dem Direktorium auf, die Bewohner Altdorfs mit allen Kräften zu unterstützen und ihnen die Mittel zu geben, ihre abgebrannten Wohnungen so bald wie möglich wiederaufzubauen. Aber um diesen Auftrag auszuführen, fehlten ganz einfach die finanziellen Mittel. (302) Am 22. April entsprach das Direktorium dem Begehren der Altdorfer Munizipalität, Fr. 20'000 der noch in Altdorf liegenden Pensionskasse entnehmen zu dürfen, um mit den Aufräumarbeiten beginnen, Strassen und Brunnen freilegen und die dringendsten Schulden bezahlen zu können. Diese Hilfe fiel aber wegen des Urner Aufstandes, der kurz darauf ausbrach, wieder dahin. (303)

298 AH IV p. 147; WAZ Th 15 X f. 14.

299 AH IV p. 112, 148.

300 AH XI p. 1143f.; Bächlin p. 50; Fr. 5886.02 stammten aus dem Ausland (Nordeuropa, Neuenburg, Spanien, Biel, Strassburg), Fr. 7681.84 aus der Schweiz (Zürich Fr. 3366.74, Basler Hilfsgesellschaft Fr. 1400.) Ueber Ringold verlief ein Grossteil der privaten Hilfstätigkeit. Vgl. dazu die Dissertation von Röllin Stefan, Pfarrer Karl Joseph Ringold 1737-1815, die demnächst erscheinen wird.

301 AH IV p. 147f.

302 AH IV p. 146f.

303 AH IV p. 150f.; BA HCA 1163 p. 539-42; 2264 f. 209.

Im Jahre 1801, als anzunehmen war, dass die Kämpfe zwischen den verfeindeten Mächten sich nicht mehr auf Schweizerboden abspielen würden, versuchte die Regierung ihrer Aufgabe den Brandgeschädigten gegenüber nachzukommen und ihnen beim Wiederaufbau zu helfen. Der Vollziehungsrat ordnete am 18. Mai 1801 eine freiwillige Steuer für verunglückte Einwohner an. (304) Da aber das Misstrauen gegen die Regierung nach wie vor stark war und die Privatwohlthätigkeit, die schon reichlich geflossen war, zu versiegen begann, kam im Vergleich zu den Millionenschäden nur die unansehnlich kleine Summe von Fr. 20'883 zusammen (305); der Distrikt Altdorf hatte nur Fr. 69.3 beige-steuert. (306)

Weit mehr Erfolg hatte dagegen die Sammlung für die Brandgeschädigten von Altdorf. Auf Wunsch der Altdorfer Munizipalität ersuchte Regierungskommissar Zschokke am 14. November 1799 die Regierung um die Bewilligung, eine Geldsammlung in der ganzen Schweiz durchführen zu dürfen. (307) Der Vollziehungsausschuss erteilte am 27. Januar 1800 grundsätzlich die erwünschte Erlaubnis, riet aber zu einem vorläufigen Aufschub, da die gegenwärtige Zeit wegen der vielfachen Sammeltätigkeit ungünstig sei. (308) Die Munizipalität von Altdorf wartete deshalb zu und ging nach einer erneuten Verschiebung erst im März 1801 ans Werk. Die Kollektanten erhielten auf drei Monate befristete Patente ausgestellt. (309) Der Vollziehungs-

304 AH VI p. 923f.; IX p. 1004.

305 Bächlin p. 48f. Die Verteilung dieser Gelder wurde zunächst lange hinausgeschoben. Im Februar 1803 erlaubte der Senat schliesslich den Kantonen, die an der Sammlung teilgenommen hatten, den Ertrag für ihre eigenen Brandgeschädigten zu verwenden. (AH IX p. 1004.)

306 WAZ Th 86 Fasz. U2, 23. Juli 1801 Beroldingen/Rsth.

307 AH XI p. 834; GemAA Protokoll der Munizipalität von Altdorf f. 7f.

308 AH XI p. 1144f.; GemAA Protokoll der Munizipalität von Altdorf f. 55.

309 AH XI p. 1145ff.



rat stellte sich hinter die Aktion und forderte alle Regierungsstatthalter zur Mithilfe auf. Um den Abgeordneten der Gemeinde Altdorf das zeitraubende Sammeln von Haus zu Haus und von Gemeinde zu Gemeinde zu ersparen, wurde ihnen die Begünstigung erteilt, sich bei jedem Kantonsstatthalter zu melden und mit ihm die beste und kürzeste Sammlungsart zu verabreden. (310) Diese staatliche Unterstützung wirkte sich auf das Sammelergebnis sehr positiv aus. Es gab Kantone wie Zürich und Lemman, wo die ganze Sammlung von Gemeinde- und Distriktsbeamten durchgeführt wurde. (311) Auch die Ankündigung von den Kanzeln und die aktive Anteilnahme der Geistlichkeit trugen viel zum Erfolg bei; denken wir nur an die Tätigkeit der Zürcher Pfarrer Georg Gessner und Conrad Orelli und ihres Berner Kollegen Pfarrer von Wyttenbach. (312)

Der Gesamtertrag der Sammlung, an der sich 11 Kantone beteiligt hatten, - die durch den Krieg verwüstete Ostschweiz wurde nicht aufgesucht - erreichte die Summe von Fr. 71'340.83 (Reinertrag Fr. 69'974.22). Die Kantone Zürich, Lemman, Bern und Basel brachten allein Fr. 50'000 auf. Ausserhalb der Republik nahmen Genf, Neuenburg und Biel an der Sammlung teil. (313)

Im Vergleich zu anderen Geldsammlungen war die Altdorfer Brandkollekte sehr ergiebig ausgefallen, im Vergleich zum erlittenen Schaden von über drei Millionen nahm sich auch dieser Betrag sehr bescheiden aus. Bei der Verteilung der Gelder wurden die Anteilberechtigten in drei Vermögensklassen einge-

310 AH XI p. 1148; WAZ Th 79 Fasz. U1, 24. März 1801 VD/Rsth.

311 AH XI p. 1148f.; WAZ Th 79 Fasz. U1, 11. Juni 1801 VK-Beschluss.

312 Gessner; Orelli; AH XI p. 1153.  
Die Verwaltungskammer von Zürich lud die Pfarrer ein, sich von der Kanzel aus für den Erfolg der Kollekte einzusetzen. (WAZ Th 79 Fasz. U1, 11. Juni 1801 VK-Beschluss.)

313 AH XI p. 1153.

teilt. Die Begüterten erhielten 1%, die mittlere Klasse 2% und die ärmste Gruppe 3% ihres Verlustes vergütet. (314)

Mit der Verteilung der Gelder wurde Anfang März 1802 begonnen. Dabei kam es häufig vor, dass Gläubiger versuchten, die Unterstützungsgelder ihrer Schuldner an sich zu reißen. Beroldingen unterband solche Praktiken, indem er vom Kleinen Rat einen Beschluss erwirkte, wonach die gespendeten Hilfgelder allein zum Wiederaufbau der Häuser der Brandgeschädigten und nicht zweckentfremdet zur Bezahlung rückständiger Schulden verwendet werden durften. (315)

Diese Unterstützung, die drei Prozent des erlittenen Schadens nicht überstieg, genügte den Brandgeschädigten natürlich noch lange nicht zum Wiederaufbau der zerstörten Häuser. Da viele über keine eigenen finanziellen Mittel mehr verfügten, ging der Neubau entsprechend langsam vor sich. Eine weitere Hilfsmassnahme der Regierung, der Nachlass der Einregistrierungsgebühr für die Erwerbung einer Baustelle in Altdorf, war zu unbedeutend, als dass sie den Wiederaufbau hätte beschleunigen können. (316) Bis 1803 waren erst 88 Gebäude wiedererrichtet. (317) Um eine neue Katastrophe zu vermeiden, hatte die Munizipalität von Altdorf schon am 12. Januar 1800 strenge baupolizeiliche Vorschriften erlassen, die für einen bestimmten Teil des Dorfes Ziegelbedachung vorschrieben und eine Reihe weiterer Sicherheitsmassnahmen anordneten. (318)

314 AH XI p. 1154ff.

315 StAU Nr. 8, 4. März 1802 Beroldingen/Dep. der inneren Angelegenheiten; 22. März 1802 Beroldingen/Munizipalität von Altdorf.

316 AH V p. 1444, 1493; BA HCA 699 p. 263f.

317 PfrAB Altdorfer Turmknopfschrift f. 3-5: Der Chronist der Altdorfer Turmknopfschrift, Altspitalmeister und Dorfschreiber Joseph Maria Gisler, gibt ein genaues Verzeichnis der wiedererbauten Häuser.

318 GamAA Protokoll der Munizipalität von Altdorf f. 45f.; abgedruckt bei Hoppeler, Untergang Altdorfs p. 31f.

Für den Wiederaufbau der Kirche und der fünf Pfrundhäuser erhielt Altdorf am 5. Februar 1802 vom Kleinen Rat die Bewilligung zu einer nochmaligen Kollekte. Sie sollte in jenen Kantonen durchgeführt werden, die bei der ersten Sammlung nicht aufgesucht worden waren, und ausserdem auf schriftlichem Weg bei den Höfen von Wien, Petersburg, Berlin und London. (319) Das Ergebnis dieser Sammlung betrug nach der Altdorfer Turmknopfschrift Gl. 9'489.34.1. Die grössten Beiträge gingen aus dem Kanton Säntis (Gl. 4'387.20), Schaffhausen (Gl. 1'998.1.1) und aus dem Ausland (Gl. 1'810) ein. (320)

Bereits am 10. April hatten die gesetzgebenden Räte das Direktorium aufgefordert, beim Wiederaufbau Altdorfs Bausachverständige heranzuziehen. Da die Regierung nichts in dieser Richtung unternahm, schlug ihr der ehemalige Regierungskommissar Zschokke am 2. Mai 1801 vor, die Oberleitung beim Neubau des Dorfes einem sachverständigen Kommissar zu übertragen. Noch liessen sich ohne grosse Schwierigkeit eine gerade Strasse durch Altdorf ziehen und Wasserleitungen durch die Hauptstrassen verlegen, was für die Hygiene und die Feuerbekämpfung notwendig wäre. Der Kommissar sollte auch für den schönen und regelmässigen Aufbau besorgt sein.

Die Regierung unterbreitete zwar der Munizipalität von Altdorf die Vorschläge Zschokkes, liess ihr aber beim Wiederaufbau freie Hand. (AH IV p. 146f.; XI p. 863; BA HCA 1494 f. 6.)

319 AH XI p. 1155f.

320 PfrAB Altdorfer Turmknopfschrift f37.